Einzelpreis 15 P oder 30 Gros.

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 2.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 56 — Donnerstag, den 7. März 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Minderheitenrecht, nicht -unterdrückung.

Eine Rede Stresemanns gegen die Versackung der Minderheitenbeschwerden in den Völkerbundsinstanzen. — Ausweichende Antworten Chamberlains und Briands.

Die Mittwoch-Vormittagssitzung des Völkerbundrates mit den beiden großen Reden des Kanadiers Dandurand und Stresemanns muß als historischer Moment in der Entwicklung des Völkerbundes angesehen werden. Das Minderheitenrecht, das in der Periode der Nichtzugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund immer mehr zu einem Stiefkind des Völkerbundes geworden war, ist von Stresemann wiederum in den Vordergrund der Völkerbundsarbeit gestellt worden, während der Kanadier zeigte, wie die Ausübung des Minderheitenrechts zu einer loyalen und den Minderheiten gerecht werdenden Praxis geführt werden könnte.

In vertraulicher Sitzung hatte gestern vormittag zunächst der Rat den Bericht des Juristenkomitees über den litauischen Antrag auf sofortige Zuziehung zu der Minderheitendebatte besprochen. Der litauische Antrag wurde entsprechend den Vorschlägen des Juristenkomitees zunächst abgelehnt, da im jetzigen Stadium die Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 4 nicht bestehen.

Dann begann die öffentliche Sitzung, zu der sich ein auffallend starker Andrang von Publikum und Presse zeigte. Die Halle und und die Wandelgänge des Völkerbundssekretariats waren überfüllt, wie das nur an großen Tagen der Fall ist. Journalisten und Politiker dieses internationalen Milieus diskutierten in eifrigem Gespräch den voraussichtlichen Gang der bevorstehenden Debatte. Selbstverständlich sind zu der bevorstehenden grundsätzlichen Auseinandersetzung über die Minderheitenfrage auch namhafte Vertreter der Minderheitenbewegung aller Länder hier eingetroffen.

Dandurand verlas sein Memorandum in der erweiterten Form und fügte dem einen kurzen aber wuchtigen Appell an den Völkerbund hinzu. Gerechtigkeitsgefühl und Pflicht gegenüber dem Völkerbund hätten ihm seine Vorschläge diktiert. Die Geheimniskrämerei und

das Schweigen über das Schicksal der Minderheitenbeschwerden

beunruhigten in zahlreichen Ländern die öffentliche Meinung und erschütterten das Vertrauen in den Völkerbund. Besondere Wichtigkeit maß Dandurand der Erweiterung des Dreierkomitees bei, das bisher die Minderheitenbeschwerden in sich begrub, ohne daß in den meisten Fällen die anderen Ratsmitglieder überhaupt erfuhren, was in diesem Komitee vor sich ging.

Die Rede Stresemanns

war in drei Abschnitte gegliedert: die Prinzipien des Minderheitenrechts, die Wege, diese Prinzipien in die Praxis zu übertragen und die daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen. Stresemann bekannte sich rückhaltlos zu den Prinzipien eines internationalen Minderheitenrechts, wie die Sozialdemokratie es immer wieder getan hat. Nur die Forderung auf Schaffung eines allgemeinen Minderheitenrechts erhob Stresemann nicht. Eine derartige Forderung würde im gegenwärtigen Augenblick jede Verständigung mit den Westmächten ausgeschlossen haben. Prinzipiell verwies Stresemann auf Clemenceaus Mitteilungen vom Jahre 1919 an Polen, daß als notwendige Folge und wesentlichen Bestandteil des Völkerbundes eine neue Form des Minderheitenschutzes geschaffen worden sei. Aus einem Bericht des Italieners Tittoni fügte er jene Stelle hinzu, in der von der Verpflichtung des Völkerbundes zur dauernden Durchführung des Minderheitenschutzes gesprochen wird. Diesen Erklärungen — so schlußfolgerte Stresemann — ist nicht mit einer Behandlung von Minderheitenbeschwerden genügt. Sie erlegen dem Völkerbund vielmehr die Verpflichtung auf,

sich von der fortdauernden Durchführung der Minderheitenbestimmungen zu vergewissern.

Die Auslegung von 1925, daß die Schutzbestimmungen nur dem friedlichen Aufgehen der Minderheiten in das Mehrheitsvolk zu dienen hätten, lehnte der Außenminister kategorisch ab. Staatsbürgerpflichten und Minderheitenrecht brauchten nicht im Gegensatz zueinander zu stehen.

In seiner Kritik des geltenden Verfahrens bei Minderheitenbeschwerden, ging Stresemann ebenfalls von der Idee der Wiederherstellung des ursprünglichen Minderheitenschutzes aus. Befugnisse und Zusammensetzung des Dreierkomitees müßten durch Hinzuziehung der bisher ausgeschalteten Stammstaaten der Minderheiten geändert werden. Nicht nur die angeklagten Regierungen

auch die klagenden Minderheiten seien informativ zu hören.

Der Oeffentlichkeit seien Berichte über den Verlauf von Minderheitenbeschwerden zu geben. Eine besondere Studienkommission könnte die notwendige Revisionsarbeit in Gang bringen.

Stresemann gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß über die Notwendigkeit der Diskussion und Revision des Verhältnisses des Völkerbundes zu den Minderheiten im Interesse des Weltfriedens im Rat eine einmütige Auffassung bestehen möge.

Was die andern sagen.

Am Nachmittag wurde die Debatte fortgesetzt. In ihrem Verlauf forderte

der polnische Außenminister

von dem Völkerbundsrat analog dem Schritt der Kleinen Entente, daß Aenderungen im Beschwerdeverfahren nicht ohne Zustimmung der Vertragsstaaten getroffen werden. Das von ihm gewünschte Dreierkomitee soll aus drei unbeteiligten Staaten bestehen, aber keinesfalls eine gründliche Untersuchung des Problems vornehmen können. Frankreich, England und Finnland gingen nicht so weit. Auch sie verlangen die Einsetzung einer Studienkommission, was durchaus dem deutschen Wunsche entspricht, ließen aber die Frage der Größe und Zusammensetzung dieser Kommission offen. Finnland schlug als Berichterstatter dieser Kommission den Japaner Adatci vor, der am Donnerstag eine Resolution unterbreiten wird, die die Aufgabe der Kommission umschreibt.

Chamberlain, der im Jahre 1925 die Assimilationstheorie unterstützt hatte, rückte jetzt mit der Behauptung von ihr ab, daß die Uebersetzung des Protokolls nicht stimmte. Niemals habe er ein völliges Aufgehen der Minderheiten in der Mehrheit, sondern

nur ein loyales Verhalten der Minderheiten verlangt.

In die gleiche Kerbe hieb Briand, der vom Harmonisieren der Minderheiten mit den Mehrheitsvölkern sprach, im übrigen aber mit einigen Witzen und Wortspielen die ganze Minderheitenangelegenheit als eine Angelegenheit von Querulanten, Propagandisten und Unzufriedenen darstellte. Stresemanns Rede nannte er spöttisch eine philosophische Vorlesung. Trotz dieses seltsamen Spiels enthielt seine Rede den Satz, daß die Minderheitengarantie des Völkerbundes ihre Grenzen in der Souveränität der Staaten habe und der Völkerbundsrat nur den Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der Minderheiten und den Interessen der Staatssouveränität suchen müsse.

Zwischen Stresemann und Chamberlain entspann sich dann noch ein

kleiner Wortwechsel über Stresemanns Meinung,

daß auch die in unserem Jahrhundert geschaffene Ordnung der Welt nicht für die Ewigkeit sein werde. Chamberlain scheint dieser Passus etwas nervös gemacht zu haben. Er betonte, daß der Artikel 19 nicht zur Debatte stünde, was ihm Stresemann ohne weiteres zugeben konnte.

Der Schluß der Sitzung brachte eine kurze Erwiderung des Kanadiers, die jedoch das viele Lob, das Chamberlain und Briand dem Dreierkomitee für die Minderheitenbeschwerden gespendet hatten, mit einem Schlag hinwegfegte. Der Kanadier berichtete auf Grund seiner Tätigkeit in einem derartigen Dreierkomitee, daß es nahezu unmöglich sei die notwendigen Informationen von den Regierungen zu erhalten.

Die Regierungen überreichten Meinungsäußerungen, nie aber Material,

auf Grund dessen man objektiv und sachlich prüfen könne. Schließlich zeigte der leidenschaftliche Kanadier zwei zu dreiviertel leere Blätter: Das sei das ganze Material für die Untersuchung einer schwierigen Minderheitenbeschwerde, das er von der zuständigen Regierung erhalten konnte.

Die Diskussion wurde abends 7¼ Uhr abgeschlossen. Adatchi-Japan erhielt den Auftrag, dem Rat, der Donnerstag vormittag ½12 Uhr zu einer neuen öffentlichen Sitzung zusammentritt, einen Entschließungsentwurf zu unterbreiten, der Anträge über die Zusammensetzung, des von Chamberlain vorgeschlagenen Berichterstatterkomitees enthält.

Senatorenwahl mit Hindernissen.

Der erste weibliche Senator. — Der Volkstag dreimal beschlußunfähig.

Die gestrige Volkstagssitzung blieb wieder einmal in den Anfängen ihrer Tagesordnung stecken, weil sich die Oppositionsparteien den Spaß machten, das Haus mit Hilfe namentlicher Abstimmung bei dem vor 14 Tagen schon nicht zu Ende geführten Kraftfahrzeugsteuergesetz beschlußunfähig zu machen. Zweimal mußte die Sitzung um 10 Minuten vertagt werden. Der Präsident sah wohl ein, daß man nicht weiterkommen würde und vertagte deshalb schließlich auf Donnerstag nachmittag 3½ Uhr.

Der wichtigste Punkt, der gleich eingangs zur Abstimmung kam, war

die Wahl eines Senators,

für den bekanntlich die liberale Abg. Frau Richter kandidierte. Auch hier stellte sich schon die Beschlußunfähigkeit des Hauses dar. Es wurden nur 54 Stimmen abgegeben, obwohl sich an der Abstimmung die Sozialdemokraten, Liberalen, Polen, die Deutsch-Danziger Volkspartei und das Zentrum beteiligt hatten. Zahlenmäßig, d. h. wenn die Abgeordnetenplätze vollzählig besetzt worden wären, hätte es zu dieser Beschlußunfähigkeit also nicht zu kommen brauchen. Nachdem die nächste Sitzung auf 10 Minuten später angesetzt worden war, wurden bei der nochmaligen Abstimmung 62 Stimmen abgegeben. Davon fielen 42 Stimmen auf die Abg. Richter, 1 erhielt die Kommunistin Frau Krest und 19 Stimmzettel waren weiß. Sie stammten vom Zentrum und den Deutsch-Danzigern.

Da bekanntlich das Zentrum mit der Wahl nicht einverstanden war, so wurde vor Beginn der Wahlhandlung durch den Abg. Schilke folgende Erklärung abgegeben: „Nach dem Ausfall der Volkstagswahl können wir der Deutschliberalen Partei nicht die Bedeutung zumessen, die ihre Gruppe innerhalb der Koalition für sich in Anspruch genommen hat und noch in Anspruch nimmt.

Von der deutschliberalen Gruppe ist nun aber zum Ausdruck gebracht worden, daß sie bei der Ablehnung ihrer Forderung eines zweiten parlamentarischen Senators vor den letzten Konsequenzen nicht zurückschrecken, das heißt also, daß sie aus der Regierung austreten würde.

Ihr Verhalten in dieser Frage hat den Austritt ihrer dreiständigen Gäste zur Folge gehabt, wodurch eine Schwächung der Koalition bereits eingetreten ist. Durch die angekündigte Konsequenz der Deutschliberalen aber würde die Regierung weiter geschwächt werden, so daß sehr leicht eine Regierungskrise eintreten könnte, für die uns zur Zeit eine Lösung unmöglich scheint. Die Zentrumspartei will jedoch vermeiden, daß aus personellen Gründen eine Regierungskrise heraufbeschworen wird. Deshalb wird die Zentrumsfraktion die Wahl des parlamentarischen Senators nicht verhindern, sie wird aber ihren grundsätzlichen Standpunkt durch Abgabe weißer Zettel zum Ausdruck bringen."

Daraufhin läßt heute die deutschliberale Fraktion in der „Danziger Zeitung" folgende Gegenerklärung los, in der sie sagt, daß die deutschliberale Fraktion mit vollem Recht Anspruch auf die Wahl dieses parlamentarischen Senators erhebe, da in den grundlegenden Abmachungen mit den übrigen Koalitionsparteien der deutschliberalen Fraktion zwei parlamentarische Senatoren zugesprochen worden sind, und zwar zu einer Zeit, in der die deutschliberale Fraktion mit der gleichen Zahl von Abgeordneten wie heute in die Koalition eintrat.

Wenn die deutschliberale Fraktion von diesem Recht Gebrauch mache, so geschehe es, weil die deutschliberale Fraktion als Koalitionsfraktion, die volle Verantwortung für die Regierung zu tragen habe und daher in ausreichender Weise bei allen Regierungsmaßnahmen mitwirken muß. Es sei auch physisch unmöglich, daß nur ein parlamentarischer Senator die zahllosen Kommissions- und Senatssitzungen wahrnehmen könne und es bedürfe auch bei zwei parlamentarischen Senatoren der äußersten Anstrengung, um diesen Pflichten nachzukommen.

Um die Reform des Strafvollzuges.

Der preußische Justizminister spricht sich für Verbesserungen aus.

Der preußische Landtag führte am Mittwoch die allgemeine Aussprache über den Justizetat zu Ende. Die Besprechung über den Abschnitt Strafvollzug leitete der Justizminister Dr. Schmidt mit Darlegungen ein, in denen er den Strafvollzug als eine Aufgabe von hoher kultureller und gesellschaftlicher Bedeutung bezeichnete. Von diesem Gesichtspunkt aus sei er das Mittel, gestrauchelte und entgleiste Volksgenossen wieder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Erfahrungsgemäß sei dazu

der stufenweise Strafvollzug

am besten geeignet. Regelmäßige Beschäftigung, möglichst im früheren Beruf, müsse angestrebt werden. Die brennende Aufgabe des Strafvollzuges könne nicht allein von Juristen gelöst werden. Aerzte, Pädagogen und Psychologen sollten zur Mitarbeit mitherangezogen werden. Ebenso sei auf eine sachgemäße Ausbildung der Vollzugsbeamten größter Wert zu legen. Die bekannten Sonnenburger Vorgänge sprächen nicht gegen den modernen Strafvollzug, sondern nur für das bedauerliche Verschulden einer Reihe von Beamten, die zum Teil versetzt und bestraft worden sind. Der Minister kündigte schließlich eine grundlegende

Aenderung der Untersuchungshaft

an, die den Charakter einer vorläufigen Sicherungsmaßnahme erhalten soll und wandte sich dann der Fürsorge der entlassenen Strafgefangenen zu, die von seinem Ressort tatkräftig gefördert werde.

Von den Sozialdemokraten äußerte sich Abgeordneter Gehrmann (Harburg) zu den Ausführungen des Ministers. So sehr dessen moderne Auffassung zu billigen ist, so gewiß werden wir erst von dem alten, barbarischen Vergeltungsstrafvollzug zum modernen Erziehungsstrafvollzug kommen, wenn sie auch auf die nachgeordneten Beamten übergeht. Hieran mangelt es noch und es wird großer Energie des Ministers bedürfen, sich nach dieser Richtung hin durchzusetzen. Aber auch andere Hemmungen gilt es zu beseitigen. Da ist der Finanzminister, der im Interesse der Staatsfinanzen jede Mehrausgabe verhindern will und damit wichtige Reformen hindert, wie den stufenweisen Strafvollzug, der vorläufig noch an der

vorsintflutlichen Einrichtung der heutigen Gefängnisse

scheitert. Dasselbe gilt für die Anstellung staatlicher Fürsorger für die Strafentlassenen. Solche Beamten machen sich schon durch die Verhütung von Rückfällen bezahlt. Die Sozialdemokratie wird auch alle Bestrebungen des Ministers auf vermehrte Mitarbeit von Aerzten und der unerläßlichen sachgemäßen Ausbildung von Beamten im modernen Strafvollzug nach Kräften fördern.

In der weiteren Aussprache legte der Deutschnationale Deerberg weniger Wert auf einen humanen Strafvollzug, als auf den Schutz der Gesellschaft vor dem angeblich überhandnehmenden Verbrechertum.

Wer steht hinter dem Geheimvertragsfälscher?

Der belgische Kriegsminister in Verlegenheit.

Aus Brüssel wird gemeldet:

Das Gefühl der Genugtuung darüber, die Fälschung der Utrechter Dokumente einwandfrei erwiesen zu haben, hat in Brüssel einer neuen schweren Beunruhigung Platz gemacht. Was seit Montag gemunkelt wurde, wurde am Mittwoch laut ausgesprochen. Von allen Seiten fordert man Aufklärung über die Beziehungen des Fälschers Frank-Heine zu belgischen Spionageorganisationen. Es machte an sich schon stutzig, daß Heine aus Holland nach Brüssel zurückkam, um sich in die Arme der belgischen Polizei zu werfen. Der Fälscher mußte Grund zu der Annahme haben, daß er einflußreiche Schützer finden und nicht viel aufs Spiel setzen würde.

Gleichzeitig verdichteten sich die Mutmaßungen, daß Heine nicht der einzige Verfasser der gefälschten Dokumente ist. Zwei untergeordnete Beamte des belgischen Militärspionagedienstes sollen ihm bei der Abfassung zum mindesten behilflich gewesen sein und ihm das amtliche Schreibpapier des belgischen Kriegsministeriums geliefert haben. In diesem Zusammenhang erklärte eine Brüsseler Zeitung am Mittwochabend, daß ein höherer Offizier des Kriegsministeriums seines Amtes enthoben worden sei, weil er seine Untergeordneten nicht genügend überwacht habe. Diese Nachricht eilt nach unsern Informationen den Tatsachen voraus. Die Amtsenthebung hat noch zu erfolgen.

Eine von der Pariser Zeitung „Oeuvre" am Mittwoch aufgeworfene Frage, ob der Kabinettschef des belgischen Kriegsministers Kenntnis von der Fälschung gehabt habe, hat in Brüsseler Regierungskreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Mit dieser Frage wird zugleich auch

die Frage der Mitwisserschaft des Kriegsministers de Broucqueville

aufgeworfen und damit wiederum hängt die Frage eng zusammen, ob das Strafverfahren gegen Heine rücksichtslos bis zu den letzten Konsequenzen durchgeführt werden soll, oder ob es unter dem einen oder anderen Vorhaben praktisch niedergeschlagen wird, um höher gestellte Personen zu decken. In zuständigen Kreisen scheinen die Meinungen darüber geteilt zu sein, und es hat fast den Anschein, als ob man in den Aemtern geradezu darum kämpft, wie vorgegangen werden soll. Der Justizminister, der Ministerpräsident und der Außenminister sollen für energisches und rücksichtsloses Vorgehen sein. Die Frage ist vorläufig aber, ob der Kriegsminister der gleichen Meinung ist.

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß die Sozialisten die Aufdeckung der vollen Wahrheit fordern. Im „Peuple" fordert de Brouckère am Mittwoch volles Licht.

Fälscher Frank-Heine aus der Haft entlassen.

Aus Brüssel wird auf Grund der dort vorliegenden nichtamtlichen Meldungen bestätigt, daß der Fälscher Frank-Heine am Mittwochabend aus der Haft entlassen wurde. Die Haftentlassung wird damit begründet, daß weder Verdunklungsgefahr noch Fluchtverdacht vorliege.

Die Untersuchung gegen Frank wurde, wie aus Brüssel gemeldet wird, Mittwoch vormittag durch Vernehmung weiterer Zeugen fortgesetzt. Gegen Frank wird nunmehr auch der Vorwurf der Handschriftenfälschung erhoben, da die Unterschriften unter den in Utrecht veröffentlichten Dokumenten erwiesenermaßen gefälscht sind. Am Freitag wird Frank voraussichtlich vor der Strafkammer in Brüssel erscheinen, wo die Entscheidung über die Aufrechterhaltung des Haftbefehls und über die Begründung der förmlichen Anklageerhebung getroffen werden wird.

Protest der niederländischen Journalisten.

Der Vorstand des niederländischen Journalistenverbandes, der sich am Dienstag in einer außerordentlichen Sitzung mit den Veröffentlichungen des „Utrechter Tageblatt" befaßte, mißbilligte auf das entschiedenste das Verhalten des Chefredakteurs dieser Zeitung. Die Journalisten aller Länder werden gleichzeitig aufgefordert, in Zukunft alles zu tun, was die Verständigung der Völker fördern und den Geist des Mißtrauens ausrotten kann.

Im Verlauf der Sitzung erklärte der Vorsitzende des Journalistenverbandes, daß er seinen ganzen Einfluß zur Verhinderung der Veröffentlichungen aufgeboten haben würde, falls die Regierung das gewünscht hätte. Der Ministerpräsident habe ihm jedoch nachträglich persönlich erklärt, daß nach seiner festen Ueberzeugung der Chefredakteur des „Utrechter Tageblatt" sich von der Veröffentlichung durch nichts hätte zurückhalten lassen!

Das „Utrechter Tageblatt" veröffentlicht dazu eine Erklärung, in der es heißt, daß die Redaktion des Blattes ihre volle Mitwirkung bei einer eingehenden Untersuchung der Echtheit des vom Blatt veröffentlichten Dokumentes zusagt. Eine solche Untersuchung müsse jedoch, heißt es weiter, durch die dazu befugten staatlichen Instanzen durchgeführt werden; aus diesem Grunde habe die Redaktion auf den Vorschlag des Vorstandes des holländischen Journalistenverbandes, die Untersuchung durch ihn vornehmen zu lassen, nicht eingehen können.

Kommunistische Erwerbslosen-Tumulte in Berlin.

Glücklicherweise ohne Blutvergießen.

Am Mittwoch kam es in Berlin im Verlauf mehrerer von den Kommunisten veranstalteten Erwerbslosendemostrationen zu wiederholten Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Polizei. Insgesamt wurden 50 Personen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zwangsgestellt und der Kriminalpolizei zugeführt.

Die Demonstranten zogen trotz des Demonstrationsverbotes durch die verschiedensten Stadtteile, wo sie von der Polizei gestellt wurden. Den Anordnungen der Beamten, die Züge aufzulösen, wurde nur zum Schein Folge geleistet. Als z. B. in Friedrichshain, in der Hasenheide und am Alexanderplatz trotz wiederholten Aufforderungen der Beamten zur Auflösung die Züge sich immer und immer wieder formierten, wurde von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Vielfach mußte die Polizei auch wegen Belästigung der Passanten einschreiten.

Erwerbslosendemonstration auch in Zittau.

Mehrere hundert Erwerbslose zogen am Mittwoch durch Zittau, während eine Abordnung mit dem Oberbürgermeister und dem Bürgermeister verhandelte. Die Demonstranten forderten Arbeit für die ausgesteuerten Erwerbslosen und Sonderbeihilfen von Kohle, Milch und Lebensmitteln.

Auf dem Wege zur Ordnung in Mexiko.

Das am Montag von den aufständischen Truppen besetzte Monterrey ist am Mittwoch von den Regierungstruppen wieder zurückerobert worden. Auch Cordoba im Staate Veracruz befindet sich seit Mittwoch wieder in der Hand der regierungstreuen Truppen. Die Auflösung der im Staate Veracruz befindlichen Rebellen ist überhaupt derart, daß die Regierung mit der Rückeroberung der strategisch wichtigen Punkte innerhalb drei Tagen rechnet. Der von der Regierung abgefallene General Escobar hat sich inzwischen nach Coahuila zurückgezogen. Er wird zur Zeit von den regierungstreuen Truppen verfolgt. Im großen und ganzen ist eine außergewöhnliche Besserung der Situation für die Regierung festzustellen.

Linksfront gegen Rechtsfront in Frankreich.

Der am Mittwoch abgehaltene Kongreß der französischen Radikalen Partei nahm über die bei den kommenden französischen Gemeindewahlen zu befolgende Taktik eine Entschließung an, in der für den ersten Wahlgang, soweit dies irgend möglich ist, die Aufstellung eigener Kandidaten gefordert wird. Für den zweiten Wahlgang werden Wahlbündnisse mit allen aufrechten Republikanern, d. h. sowohl mit den Sozialisten, als gegebenenfalls weiter rechts stehenden Parteien gefordert. Jedenfalls, heißt es in der Entschließung, wird die Partei sich energisch gegen alle diejenigen wenden, die eine Unterstützung von den Nationalisten oder den Klerikalen annehmen und ihre gesamten Kräfte auf den Kampf gegen den Kommunismus und die Reaktion konzentrieren.

Notetat im Reich. Der Reichsfinanzminister hat dem Reichsrat einen Notetat zugehen lassen. Die Regierung wird dadurch ermächtigt, bis zur Verabschiedung des endgültigen Haushalts die notwendigen Ausgaben im Rahmen des vorjährigen Etats zu machen.

Die Frauen sollen ihre eigene Staatsangehörigkeit haben.

Ein Antrag im englischen Unterhaus.

Die Abgeordnete der Arbeiterpartei Frau Ellen Wilkinson brachte am Mittwoch im Unterhaus einen Gesetzentwurf ein, der den Frauen das Recht auf eigene Nationalität zu geben wünscht. Seit 1870 hat jede britische Staatsbürgerin im Falle der Heirat automatisch die Staatsangehörigkeit ihres Gatten erhalten. Der Gesetzentwurf sieht vor, daß dieser Staatsangehörigkeitswechsel in Zukunft nicht automatisch in Kraft tritt, sondern von einer ausdrücklichen Erklärung der Frau abhängig gemacht werden soll. Alle Frauen, die durch Heirat mit einem Ausländer ihre britische Nationalität verloren haben, würden unter diesem Gesetz ihre alte Staatsangehörigkeit automatisch wieder zurückerhalten, falls sie sich nicht für die Beibehaltung der Staatsangehörigkeit ihres Gatten erklären.

In der Begründung des Entwurfes betonte Frau Wilkinson, daß es heute, wo die Frau gleiche politische Rechte mit den Männern besäße, unlogisch wäre, der Frau das Recht auf eigene Nationalität zu versagen. Die Vereinigten Staaten Südamerikas, Rußland und die skandinavischen Länder hätten längst die in ihrem Gesetzentwurf vorgesehenen Maßnahmen getroffen. — Der Innenminister erklärte, daß Großbritannien und sämtliche Dominions mit Ausnahme eines Dominions mit dem Inhalt des Entwurfs grundsätzlich einverstanden seien.

Wovon sich Fürsten heute noch aushalten lassen.

Judenzins im 20. Jahrhundert.

Der Reichsrat nahm am Mittwoch mit allen gegen die Stimmen Bayerns den Gesetzentwurf über die Abfindung der „Standesherren" an. Der Entwurf sieht den entschädigungslosen Fortfall aller Renten vor, die auf ehemaligen Hoheitsrechten beruhen, oder deren Rechtsgrund — wie z. B. beim Judenzins — nach heutiger Auffassung den guten Sitten widerspricht. Eine Aufwertung in Höhe von 25 Prozent erfolgt lediglich bei Renten, die als Ausgleich für Uebergabe oder Verlust von Grundbesitz entstanden sind.

Wie der Altenburger Millionen verpulverte.

Im Verlauf der Auseinandersetzung des ehemaligen Herzoghauses von Altenburg mit dem Staat Thüringen hatte dessen Regierung den Vorschlag gemacht, daß ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Dr. Külz die lebenslänglichen Renten für den Herzog, seine Frau und seine drei Kinder festsetzen sollte. Dieser Vorschlag bedeutete an und für sich schon ein allzu freundliches Entgegenkommen, da der Herzog bereits im Jahre 1919 mit 10 Millionen in bar und in Hypotheken abgefunden worden war. Jetzt ergibt sich, daß der Herzog durch falsche Spekulationen nicht nur diese zehn Millionen zum Fenster hinausgeworfen hat, sondern auch noch weitere sechs Millionen, von denen die thüringische Regierung im Jahre 1919 keine Ahnung gehabt hatte. Auf Grund dieser Feststellungen hat die thüringische Regierung jetzt erklärt, daß sie ihre Vorlage zurückziehen müsse.

Was nach zehn Jahren Republik noch möglich ist. Das mecklenburg-schwerinische Staatsministerium hat in der Nr. 9 des Regierungsblattes für Mecklenburg-Schwerin u. a. die folgende Verordnung erlassen: Die mecklenburg-schwerinischen Landesbehörden werden angewiesen, sämtliche Vordrucke, Formulare, Stempel und Siegel mit der Bezeichnung „großherzoglich" oder dergleichen ohne Ausnahme zu vernichten und auch nicht mehr aus Gründen der Sparsamkeit zu verwenden.

Trotzki darf nicht nach Frankreich. Wie verlautet, hat der Ministerrat im Verlaufe seiner letzten Sitzungen den Antrag Trotzkis, auf Erlaubnis zur Niederlassung in Frankreich, abgelehnt, wobei ins Gewicht fiel, daß gegen Trotzki immer noch ein Ausweisungsbefehl besteht.

Heil Moskau! Die Ortsgruppe Greiz der Kommunistischen Partei ist von der Berliner Parteizentrale für aufgelöst erklärt worden. Im Auftrage der Thüringer Bezirksleitung der KPD. besetzten Rot-Front-Leute am Mittwoch die Greizer Filiale der „Ostthüringer Arbeiterzeitung". Die Angestellten dieses Organs wurden fristlos entlassen. Die Folge war, daß das kommunistische Blättchen am Mittwoch nicht erscheinen konnte.

So ist die Ehe.

Von André Birabeau.

Als sich das Ehepaar eines Tages zankte, sagte sie: „Nein, selbstverständlich! Ich bin ja nur deine Frau — mich hast du nicht auf der Rechnung! Du würdest zweifellos liebenswürdiger sein, wenn ich eine Fremde wäre!"

Es war nicht das erstemal, daß sie ihm diesen Vorwurf machte; denn ihre Ehe war nicht von gestern. Während der Nacht beschäftigte sie sich weiterhin mit diesem Problem, und am nächsten Morgen sagte sie zu ihrem Mann: „Ich habe etwas mit dir zu besprechen, Frédéric. Unser Leben hat sich nicht so gestaltet, wie wir es hofften — wie es einst war. Du warst ein entzückender Ehemann, aufmerksam, zuvorkommend und hattest Interesse für mich — aber — das ist lange her. Ich behaupte durchaus nicht, daß das lediglich deine Schuld ist. Ich habe einmal folgendes in einem Buch gelesen: „Eheleute seh'n einander nur im Profil!" und das ist wahr. Trifft man einen Fremden, so steht man ihm gerade gegenüber, blickt sich in die Augen und studiert gegenseitig das Gesicht, von dem man alles ablesen kann. Aber Eheleute geh'n nebeneinander her und verbringen ihr ganzes Leben wie zwei Menschen, die sich ein und aus kennen und von einander nichts weiter zu wissen brauchen, als daß der andere da ist."

Er dachte: — Sie liest viel zu viel — und lächelte.

„Lach nicht so dumm!" schimpfte sie. „Es ist bitterster Ernst, aber ich habe eine Idee — ich weiß, was wir tun müssen, um zu retten, was möglicherweise noch zu retten ist. Wir müssen uns eine Zeitlang, vielleicht einen Monat trennen. Ich werde meine Tante Adele besuchen, und du kannst ja nach Korsika reisen. Wenn wir uns nach einem Monat wiedersehn, werden wir uns mit frischen Augen betrachten, und vielleicht entdecken wir wieder etwas an einander, was wir heute nicht mehr seh'n. Morgen reisen wir und treffen uns dann am 2. Juli um 10 Uhr im Kasino von Royan!"

Sie diskutierten lange, und Frédéric wiederholte andauernd: „Du bist ja vollkommen verrückt!" was aber nichts half.

Seine Frau hielt an ihrem Entschluß fest.

Tags darauf fuhr jeder für sich in einem Auto zum Bahnhof. Im Augenblick der Trennung krampften sich ihre Herzen schmerzhaft zusammen, und ihnen war, als hätten sie plötzlich einen Klumpen im Hals. Aber im nächsten Augenblick machten sie sich auf den Weg — jeder auf seinen Weg.

Frédéric war derjenige, dem es im darauffolgenden Monat am besten ging; denn er befand sich auf Reisen und erlebte andauernd etwas Neues, während sie in Tante Adeles stiller, provinzieller Behausung hockte und keine andere Zerstreuung hatte, als an ihn zu denken. Außerdem war er ja ein Mann.

Zweimal vermißte er sie indessen ernstlich. Einmal, als es sich herausstellte, daß seine reinen Kragen aufgebraucht waren und ein andermal, als er eines Abends dem guten korsikanischen Wein allzu reichlich zugesprochen hatte und demzufolge am nächsten Morgen liebevoller Pflege bedurfte.

Der Monat verging. Am 1. Juli beendete er die Ferien und reiste ihr entgegen. Am 2. Juli war er — wie verabredet — in Royan. Wie vordem sagte er immer noch zu sich selbst: „Ist ja eine ganz speenige Idee!" Er war sich dessen aber nicht mehr so ganz sicher. Fand er doch den Gedanken irgendwie spannend, daß sie in dieser Stadt weilte, ohne daß er wußte, wo — und daß er sich mit ihr um 10 Uhr, fast wie mit einer Fremden, treffen sollte.

Schlag zehn Uhr waren sie beide im Kasino. Er stand im Spielsaal, als sie eintrat, ihre Blicke begegneten sich gleichzeitig — und in diesem Moment begriffen sie, daß sie es während ihrer Ehe wirklich vergessen hatten, einander zu seh'n.

Er sah, wie ihm eine Frau mit ausgeflossenen Formen, einem roten Gesicht, glanzlosen Augen und tiefen Falten um den Mund, auf unförmigen Beinen entgegenkam.

Und sie sah einen kleinen Mann mit Schmerbauch, Goldzähnen und ergrautem Haar auf sich warten. Er dachte, daß es ihm heute nie und nimmer einfallen würde, sich mit dieser Frau zu verheiraten.

Und sie dachte, daß sie einfach vor Lachen aufkreischen würde, wenn dieser miekrige Kerl ihr heute einen Antrag machte.

Einen Augenblick starrten sie sich an. Dann eilten sie aufeinander zu, als wenn sie sich beide plötzlich sehr beeilen müßten.

Er faßte sie unter: „Komm — sagte er, „komm mit!"

Er zerrte sie fast mit sich fort und aus dem Saale heraus.

Erst als sie draußen standen, wo niemand sie sah, beruhigten sie sich — und gingen Arm in Arm — wie sie's gewohnt waren — des Wegs.

Beide begriffen sie, wie gnädig doch das Leben ist, wenn es Eheleute Seite an Seite leben läßt — im Profil — ohne daß sie gezwungen werden, gar zu viel von einander zu sehn . . .

Der größte Bühnenerfolg Polens. Dieser Tage erlebte im Großen Theater zu Warschau das Ballett „Pan Twardowski" von Ludomir Rozycki seine 300. Aufführung. Die Premiere fand im Jahre 1921 statt. Einen solchen Erfolg hat bisher noch kein Bühnenwerk in Polen zu verzeichnen gehabt. Die Einnahme auf der 300. Aufführung hat die Direktion des Großen Theaters dem Komponisten im ganzen Umfang als Ehrengabe überreicht.

Die Salzburger Festspiele 1929 gesichert. Eine in Salzburg abgehaltene Obmännerkonferenz der Landesregierung hat beschlossen, über das Ausmaß der bereits bewilligten Subvention der Kommission für Fremdenverkehrsförderung im Betrage von 160 000 S. aus Landesmitteln einen weiteren Beitrag von 12 000 S. für die diesjährigen Festspiele in Salzburg zu leisten, unter der Bedingung, daß die Stadtgemeinde Salzburg zu der der Festspielhausgemeinde bereits zugesicherten Unterstützung — Ueberlassung des Stadttheaters im Monat August — gleichfalls eine Subvention von 12 000 S. gewährt. Nunmehr hat der Gemeinderat der Stadt Salzburg beschlossen, den verlangten Betrag von 12 000 S. zur Verfügung zu stellen, womit die Abhaltung der Salzburger Festspiele für das Jahr 1929 gesichert erscheint.

Intendantenkrise auch in Köln. Nicht nur die Museen, auch das Kölner Schauspiel gehört zu den Schmerzenskindern der Kulturpolitik. Wie man sich erinnert, wurden hier in kurzer Zeit zwei Intendanten verbraucht. Auf Ernst Hardt folgte Gustav Hartung, der nach kurzer Zeit Theo Modes aus Graz Platz machte. Nunmehr ist wahrscheinlich, daß auch dieser nicht mehr lange an seiner jetzigen Stätte wirken wird. Die Kölner Stadtverwaltung hat seinen Vertrag zu Ende der laufenden Spielzeit gekündigt, gleichzeitig aber Herrn Modes angeboten, ihn auf ein Jahr zu verlängern, also bis Ende 1929/30, d. h., diese Frist soll dazu benutzt werden, in Ruhe nach einem neuen Intendanten Ausschau zu halten.

Ein neues Stück von Georg Kaiser. Georg Kaiser hat ein neues Stück vollendet, die Gesellschaftskomödie „Der Hellseher". Georg Kaiser entnimmt seinen Stoff dem Reich spiritistischer Phänomen und er hat seiner Komödie, dem Zug der Zeit folgend, einen kriminalistischen Einschlag gegeben.

Ein unbekanntes Stück von Sternheim. Karl Sternheim hat ein bisher unaufgeführtes Stück „Vom König und der Königin" zur Aufführung freigegeben. Das Stück ist um das Jahr 1905 entstanden und weicht so weit vom Stile der späteren Sternheim-Dramen ab, daß der Dichter von einer Aufführung des Werkes bisher absehen wollte. Das Stück ist in Versen geschrieben und spielt zur Zeit der Goten.

Emil Ludwig soll eine Garibaldi-Biographie schreiben. Nachdem Mussolini Emil Ludwig eine längere Audienz gewährt hatte, ist der Verfasser wertvoller Biographienbücher auch vom italienischen König in Privataudienz empfangen worden. Wie verlautet, hat Mussolini an Emil Ludwig die Bitte gerichtet, eine grundlegende Geschichte und Biographie Garibaldis zu schreiben.

Zunächst streitet man sich noch.

Aber bis das Hochwasser kommt wird man sich hoffentlich einig sein.

Frühestens in drei Wochen.

Der Gefahrenmoment an der Weichsel, dem jetzt alle Aufmerksamkeit gilt, tritt frühestens in drei Wochen ein. Nicht die im Gebiete des Unterlaufes der Weichsel lagernden Schnee- und Eismengen sind gefährlich, sondern das Hochwasser aus dem polnischen Quellgebiet des Stromes. 1924 füllte die gewaltige Flut das gesamte Gelände zwischen den Deichen, rund 1000 Meter breit war der reißende Strom.

Ein Dammbruch bei Czattkau bei Dirschau wäre für den Freistaat das größte Unglück, denn hier liegt der Wasserspiegel der Weichsel

sieben Meter höher als das Pflaster vor dem Danziger Rathaus.

Hier durchströmende Wassermengen würden das ganze Freistaatgebiet zwischen Weichsel und Höhe in einen mehrere Meter tiefen See verwandeln, aus dem in Sperlingsdorf bei Praust nur die Dächer der Häuser hervorragen würden. Die Stadt Danzig wird geschützt durch die Wälle und die Plehnendorfer Chaussee. Die Walldurchlässe werden geschlossen. Damit das Bruchwasser schleunigst abfließen kann, wird bei einem diesseitigen Deichbruch bei Neufähr

die Plehnendorfer Chaussee auf 900 Meter Länge gesprengt

werden. Meldet der Deichhauptmann Deichbruchgefahr, werden die erforderlichen Mannschaften, Arbeiter von den anliegenden Holzfeldern, zur Stelle sein und sofort die Chaussee in 900 Meter Länge zerstören, damit das Bruchwasser durch die Mündung bei Neufähr in die See abfließen kann. Vollzieht sich das nicht reibungslos, so ist auch die innere Stadt, vornehmlich die Niederstadt, gefährdet, denn das Wasser kann dann leicht über die Chaussee herabfluten und großen Schaden anrichten.

1 : 2000.

Die Möglichkeit eines Deichbruches wird von den Sachverständigen auf 1 : 2000 geschätzt.

Die Behauptungen des Deichamtes übertrieben?

Im Hauptausschuß des Volkstages erstattete der Senat Bericht über die Maßnahmen, die von der Regierung gegen die Hochwassergefahr getroffen worden sind. Es sei eine Organisation getroffen worden, die zehnmal besser sei als die des Deichverbandes, dessen Alarmartikel Danzig wirtschaftlich geschädigt hätten. Versicherungsgesellschaften lehnen es z. B. ab, im Hafengebiet lagerndes Holz selbst gegen hohe Prämien zu versichern. Alles Menschenmögliche sei geschehen, um die Katastrophe abzuwenden. Die Weichselmündungen seien in Ordnung und bilden keine Gefahrenquelle.

Die Hauptgefahr liegt an der Weichselmündung

Niemand hat bisher bezweifelt, daß der Ausbau der Weichselmündungsstrecke von Pieckel bis zur See und vor allen Dingen die Anlage des Weichseldurchstiches Siedlersfähre—Ostsee die Deichbruchgefahr ganz erheblich vermindert hat. So sagt das Deichamt und führt weiter aus:

Heute kann ein Deichbruch nur nach rechts oder nach links erfolgen. In jedem Falle wird man mit einer Hochwassermenge von 7000 Kubikmeter in der Sekunde zu rechnen haben, also etwa der fünf- bis sechsfachen Menge vom Jahre 1829. Die Folgen eines Deichbruches, der zugegebenermaßen nicht gerade sehr wahrscheinlich ist, würden so fürchterlich werden, daß auch nur eine ganz geringe Wahrscheinlichkeit eines Deichbruches die allergrößten Sorgen hervorrufen muß.

Freihaltung der Weichselmündungen die Hauptsache.

Nach Ansicht der Deichverbände ist die beste Abwendung von Gefahr eine rechtzeitige planmäßige Vorsorge. Es ist zwar technisch, aber nicht wirtschaftlich möglich, die Weichseldeiche so herzustellen, daß sie mit mathematischer Sicherheit als vollständig bruchsicher angesehen werden können. Mit dieser Tatsache muß man sich abfinden. Aber man kann doch alle Hindernisse beseitigen, die dem freien Abfluß von Eis und Hochwasser entgegenstehen. Das gilt in erster Linie hinsichtlich der eigentlichen Strommündungen. Das Gesetz für die Regulierung der Weichselmündungen vom Jahre 1888 weist ausdrücklich auf die Wichtigkeit der Offenhaltung der Schiewenhorster und der Neufährer Mündung hin.

Beide Deichverbände sind der Ueberzeugung, daß die Schiewenhorster Mündung im wasserbautechnischen Sinne vollständig verwildert ist. Die Maßnahmen des Gesetzes vom Jahre 1888 zur Offenhaltung der Schiewenhorster Mündung sind nach der Ueberzeugung beider Deichverbände nicht durchgeführt. Beistehende Skizze läßt folgendes erkennen:

Von den gesetzlich vorgeschriebenen Molenbauten sind nur 500 Meter lange Stummel hergestellt. Innerhalb dieser Molenstummel ist der Lauf der Weichsel ziemlich regelmäßig 5 bis 6 Meter tief. Aber vor die Molenköpfe schieben sich kilometerweise Sandablagerungen hinaus. Rings um die Mündung liegt, wie auf der Kartenskizze deutlich erkennbar, halbkreisförmig ein Kranz von Sandbänken, über welchen die größte Wassertiefe höchstens 2 Meter beträgt, während vielfach der Sand bis an die Oberfläche, an einer Stelle sogar über dieselbe hinausragt. In diesem Kranz von Sandbänken hat man, scharf nach Osten abgeknickt, eine Notrinne abgebaggert.

Sandbänke verhindern das Abtreiben des Eises bei Schiewenhorst.

Was die Frage anbetrifft, ob sich Strommündungen durch Eis verstopfen können, so besitzt der Danziger Deichverband in dieser Beziehung Erfahrungen. Bei starken Nordstürmen ist die Neufährer Mündung trotz ihrer sorgfältigen Herrichtung bei den Eisgängen in den Jahren 1883 und 1886 derartig verstopft, daß in beiden Jahren die Weichseldeiche durchgerissen wurden. Viel größer ist in dieser Hinsicht die Gefahr bei der Schiewenhorster Mündung. Die vor der Hauptachse des Stromes vorgelagerte große Sandbank (siehe Kartenskizze), fängt die von oben herabtreibenden Eisschollen ab. Es ist für solche Fälle außerordentlich nachteilig, wenn der Strom gerade an der Mündung einen scharfen Richtungswinkel hat. Irrtümlich ist die Annahme, daß der Abgang des Eises bisher stets einwandfrei verlaufen wäre.

Auch die Neufährer Mündung beengt.

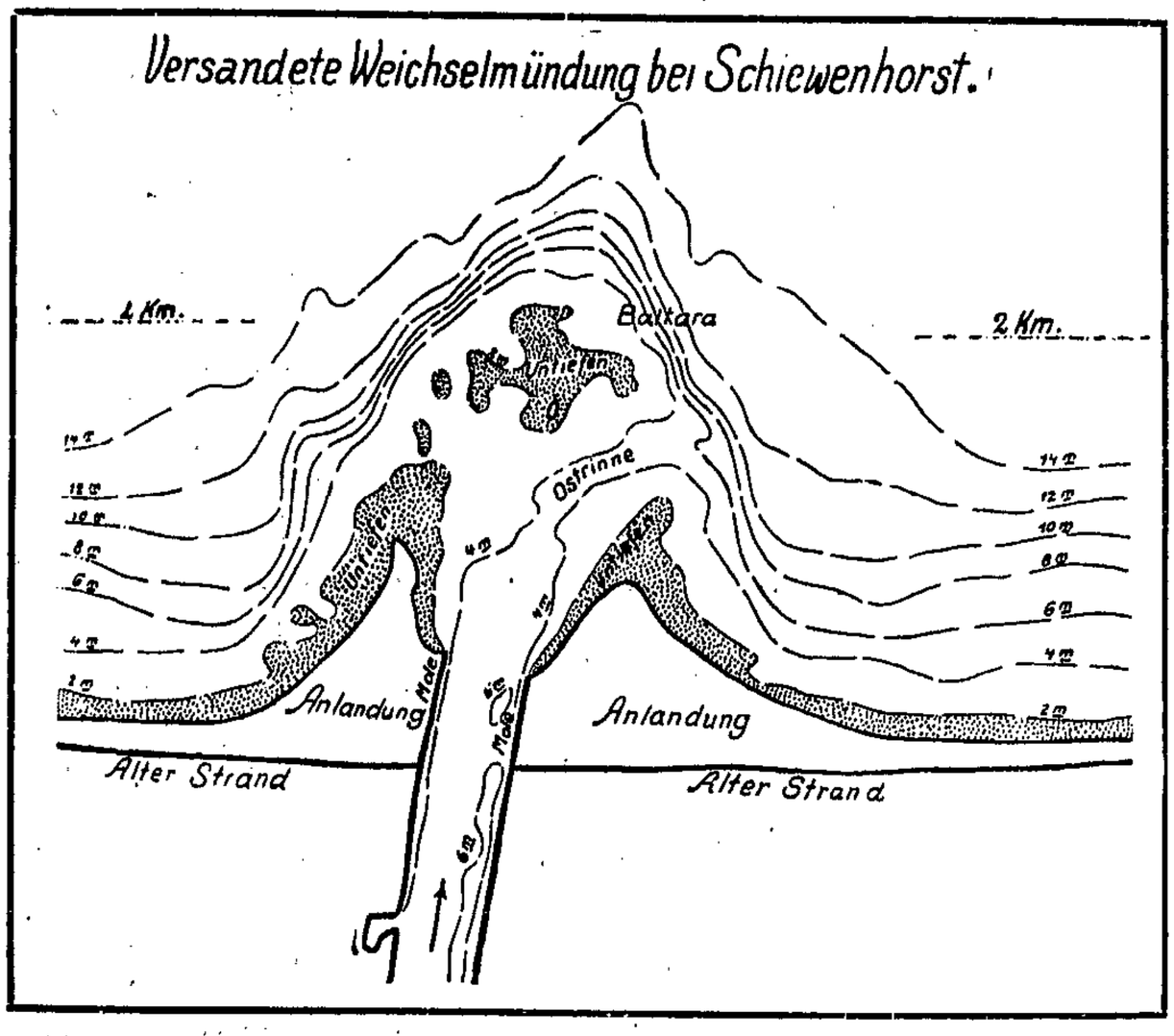
An der Neufährer Mündung ist der Danziger Deichverband allein interessiert. In dieser Angelegenheit folgt der Danziger Deichverband lediglich der Ansicht, welche die Danziger Kaufmannschaft früher immer von neuem in der allernachdrücklichsten Weise den Staatsbehörden gegenüber vertreten hat.

In einer Eingabe vom 5. 8. 1878 wies die Danziger Kaufmannschaft darauf hin, daß die Neufährer Mündung nach Anlage der neuen Mündung bei Schiewenhorst versanden und damit ihre Fähigkeit zur schnellen Abführung des Bruchwassers verlieren würde.

Jetzt ist neuerdings eine 200 Meter breite Rinne hergestellt worden. Der höchste Teil der Sperrdüne verschließt nach wie vor 150 Meter des freien Profils. Diese Tatsache wurde von der zuständigen Stelle für unerheblich erachtet.

Wenn die Dämme reißen.

Um über die Abflußverhältnisse des Bruchwassers durch die Neufährer Mündung im Falle eines Deichbruches unanfechtbare Unterlagen zu erhalten, ließ der Danziger Deichverband die Angelegenheit durch den Professor Winkel, der bisher lange Jahre an der Staatlichen Versuchsanstalt für Hydromechanik in Berlin tätig war, untersuchen. Er weist rechnerisch nach, daß der jetzige Zustand der Neufährer Mündung ein ordnungsgemäßes Abfließen des Bruchwassers unmöglich macht. Das Wasser werde sich anstauen, und zwar im Werder bis auf 4,30 Meter. Ueber den Notdeich bei Kneipab werde sich das Bruchwasser in die Stadt Danzig und den Danziger Hafen ergießen.



Die gerade Linie / Von Ricardo.

In der Inflationszeit selig arbeitete ich u. a. als Hilfskraft auf Privatdienstvertrag — wie es hieß — bei einer großen Behörde. Gearbeitet wurde dies und jenes, meist jenes. An einem häßlichen Vormittag ließ mich der Herr Bürovorsteher zu sich rufen:

„Hm," sagte er freundlich, „sause mal . . . tschulljen Se . . sind Se eijendlich Jude?"

„Leider nein! Herr Obersekretär!" antwortete ich schlicht.

„Naaa, mir känn Se ruhig de Wahrheit sagen . . . ich bin nich so . . . und was heißt leider?"

„Herr Obersekretär," sprach ich höflich, doch mit einer ganz leichten Schärfe im Ton, „Herr Obersekretär, ich bin von protestantischen Eltern geboren, deren Eltern wiederum Protestanten waren, ein Vorfahre mütterlicherseits soll sogar lutherischer Kirchendiener, also Meschores, und Klingelbeutelträger gewesen sein, doch Genaues weiß unsere Familie nicht. Sollten Sie Wert darauf legen, so bin ich bereit, hier sozusagen stehenden Fußes den Beweis zu erbringen, daß ich nicht Jude bin."

„Lassen Sie das," winkte mein Chef kleinlaut der Herr Bürovorsteher ab, „na schön, ich glaube Ihnen . . . sind ja 'n anständiger Mensch . . . nur meine ich, hm, warum sagten Sie vorhin: leider nein!?"

Die mysteriöse Frage in Verbindung mit der Hartnäckigkeit, mit der er an meiner Antwort festhielt, machte mich stutzig. Was will der Chammer, was meint das Rindvieh? dachte ich sinnend. Laut aber sagte ich überaus liebenswürdig:

„Gott, Herr Obersekretär, das ist doch klar . . . Juden sind nach landläufigen Begriffen immer schwer reiche Leute, auch sollen sie meist besonders intelligent sein . . . möchten Sie nicht auch so sein? . . . Verzeihung, ich meine natürlich, möchten Sie, Herr Obersekretär, nicht auch lieber aus einer reichen Mischpoche stammen? Ich ja!"

„Gott soll schützen! Herr!" schrie der Herr Bürovorsteher und streckte mir, entsetzt abwehrend, beide Hände entgegen, „wie können Sie auch nur in Gedanken mir so etwas zumuten! Pfui! Ich bin ein deutscher Mann, tja, und ich mache kein Hehl daraus, jawohl, ich bin An—ti—se—mit bis auf die Knochen, verstehen Sie!"

„Nebbich!" murmelte ich verbindlich, „amen selo", was soviel heißt wie: „Amen, so ist's!"

Ich fragte ihn dann, warum er ausgerechnet mich im „Verdacht" habe, Jude zu sein. Er entschuldigte sich herzlich, bat mich, die Sache nicht allzu tragisch zu nehmen und erklärte mir, daß mein gestriges Verhalten auf dem Beamtentanzkränzchen Anlaß dazu gibt. Es müsse nun einmal gesagt werden, ich hätte mich benommen wie ein Jude! Jawohl! Aber er hoffe, daß ein Mißverständnis vorliege, denn nun, da er wisse, ich sei kein Jude, hm, da müsse er mich eben um Aufklärung, um Gründe für mein jüdisches Verhalten bitten. Ich muß ein lebendes Fragezeichen dargestellt haben, denn er fuhr fort und fragte mit trauriger, milder Stimme, ob ich etwa leugnen wolle, versucht zu haben, mit einer Stenotypistin des Herrn Regierungsrats zu den Klängen der Kaiserhymne Schieber zu tanzen? Wie? Nur dank dem energischen Einwirken des Herrn Inspektors sei diese jüdische Sitte inhibiert worden. Dem müsse ich Dank sagen, wenn es zu keinem offenen Skandal gekommen sei. Gewiß, ich sei etwas angeiiert gewesen und wisse heute vielleicht nichts mehr von dem Vorfall, aber die Tatsache, daß ich versucht habe, nach den ehernen Klängen „Heil dir im Siegerkranz" Schieber zu tanzen, diese Tatsache lasse sich nicht aus der Welt schaffen.

Zerknirschung stand auf meinem Gesicht. Doch konnte ich es nicht unterlassen, zu fragen, wieso jene in seinen Augen schändliche Sitte gerade jüdisch sei. Tja, meinte er mit einer großartigen Handbewegung, die Juden und die Sozialisten, die machen so etwas gerne und da alle Juden Sozialisten sind und alle Sozialisten Juden, so sei das eben typisch jüdisch! Verstanden!

Diese Beweisführung von einem Obersekretär war für den Hilfsarbeiter schlagend! Ich versicherte ihn meiner völligen Unmusikalität und gab zu bedenken, daß ich schon mal nach einem „Ave Maria" Tango getanzt hätte und er daraus sehen müsse, daß mir jede absichtliche Provokation ferngelegen habe. (Beamtenseelen muß man auch nicht provozieren.)

Damit war der Zwischenfall erledigt, aber das Mißtrauen gegen mich schwand nie.

Einige Wochen später.

Es war Hochsommer und der Herr Bürovorsteher kam an einem Vormittag von einem Ausgang zurück und wies freudestrahlend einen soeben neuerstandenen weißen Strohanzug auf. Spottbillig sei der, elegant und durabel! Billig vor allem! Allgemeine Bewunderung! Höchste Töne des Lobes von allen Untergebenen. Nur die im Dienstrang Gleichgestellten krittelten. Wo das Prachtwerk denn gekauft sei? Bei der Firma Dingsda! Ueberall koste so etwas weit mehr! Jawohl, man muß nur wissen, wo man gut kaufe!

„He, holla!" schrie ich laut, „aber Herr Obersekretär, Sie, Sie kaufen bei einer jüdischen Firma?"

„Nein," sagte er schreiend und maß mich kalt mit mißbilligendem Blick, „nein . . . sonst nicht . . . niemals . . . ich bin radikaler Antisemit! . . . Das weiß jeder, der mich kennt . . . Hier liegt die Sache anders . . . Man muß die jüdische Rassenmoral nur richtig kennen und individuell bekämpfen . . . Sehen Sie, diese Anzüge sind bei den Juden billiger als anderswo . . . Warum? . . . Nun, sie sind für seine Glaubensgenossen bestimmt . . . indem ich nun so einen billigen Anzug einem Juden vor der Nase wegschnappe, schädige ich jüdisches Vermögen . . . und der Jude, der diesen Anzug nicht bekommt, muß bei einem Christen kaufen, der teurer ist . . . Hahaha, so schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe . . ."

„Das leuchtet ein!" sagte ich und rief: „Drei Fliegen, Herr Obersekretär!", ging hinaus und ehe ein Hahn auf dem Mist krähte, mußte ich dreimal niesen.

Das war damals. Jetzt werde ich wieder an den radikalen Antisemiten erinnert.

Die Firma, bei der der Herr Bürovorsteher den Anzug kaufte, versendet an ihre Kunden Prospekte über neue Wareneingänge. Herr Bürovorsteher und seine Verwandten bekommen auch solche Briefe. Was tut nun ein aufrechter, radikaler Antisemit? Er sammelt jene Briefe, nimmt einen neuen dicken Briefumschlag, steckt sie hinein, frankiert die Sendung und fertigt ein Anschreiben:

„Unsere ganze Familie kauft nicht bei Leuten ihres Glaubens; Angebote uneröffnet zurück. S."

Das ist die gerade Linie im Leben eines Antisemiten! Den Juden hat er's gegeben. Scheut weder Arbeit noch Geld, um sie ins Herz zu treffen.

NB. Ich bin nicht — wie man in Danzig vielfach annimmt — der kleine Jud' (der gar nich so is!), ich messe ein ziemliches Ende, aber der ganz Lange bin ich auch nicht, das ist unser Zeichner. Ich bin ein Orl! Leider . . .

Abends - in den U.T. Tanz-Palast
Danzigs sehenswertes Nachtlokal
Der intime Barbetrieb
Eingang durch die U.T.-Lichtspiele ○○○○ Bis 4 Uhr früh geöffnet

Aus aller Welt

Das Eis weicht.

Eisbrecherarbeiten auf der Elbe.

Die staatliche Hamburger Eisbrecherflotille hat sich bis Lauenburg durchgearbeitet und setzt ihre Arbeiten auf der Oberelbe fort. Viele Schaulustige finden sich an den Ufern ein, um die Tätigkeit der Eisbrecher, die bei Scheinwerferbeleuchtung einen imposanten Anblick bietet, zu verfolgen. Sehr große Schwierigkeiten bereitete vor allem die Beseitigung der starken Eisversetzung, die sich bei Artlenburg gebildet hatte.

Bergwerksunglück in Rhodesia.

Neun Arbeiter getötet.

Auf einer in der Nähe von Salisbury (Rhodesia) gelegenen Kohlengrube sind neun Arbeiter bei der Fahrt mit dem Förderkorb tödlich verunglückt.

*

In Bonneville (Departement Hochsavoyen) wurden bei einer Explosion in einer Cheddit-Fabrik zwei Arbeiter getötet, sechs andere schwer verletzt.

Schußwaffen in Kinderhänden.

Mit einem Tesching gegen Vater und Mutter.

In Zerbst schoß vor einigen Tagen ein neunjähriger Knabe, namens Finger, durch Unvorsichtigkeit mit einem Tesching seinen Vater und seine Mutter in den Kopf. Die Frau ist jetzt im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

*

Die Pressestelle der Staatsanwaltschaft Köslin teilt mit: Vorgestern abend wurde die siebenjährige Ruth Mitz aus Kolberg von ihrem neunjährigen Bruder Walter in Abwesenheit der Eltern mit einer alten österreichischen Militärpistole erschossen. Der Junge hatte die Waffe geladen in einer offenen Kommode gefunden und damit gespielt.

Neues Kabel Berlin—Neuyork.

Die deutsch-atlantische Telegraphengesellschaft hat zur Beschleunigung des Telegrammverkehrs zwischen Nord- und Mittelamerika eine neue unmittelbare Kabelverbindung Berlin—Neuyork geschaffen, die jetzt in Betrieb genommen ist. Das Kabel kostet über 20 Millionen Mark Anlagekosten. Die Legung eines zweiten transatlantischen Kabels ist praktisch so gut wie beschlossen, obwohl die Finanzierung des geplanten Unternehmens noch einige Schwierigkeiten macht. Technisch soll das neue Kabel das Vollkommenste auf dem Gebiete der Telegraphie darstellen. Die Leistungsfähigkeit dürfte etwa doppelt so groß sein, wie die der bestehenden Verbindungen.

Ein Flugplatz für Luftschiffe in Staaken.

Der Berliner Magistrat hat die Erwerbung von rund 300 Hektar Gelände in Staaken zur Schaffung eines Flugplatzes für Zeppelinluftschiffe beschlossen.

Die Familientragödie in Schwerin. Die 14jährige Tochter des Tischlermeisters Zwarg, der vorgestern mit seiner Frau und drei Kindern den Tod durch Einatmen von Leuchtgas suchte, ist gestern früh im Städtischen Krankenhause gestorben. Der Zustand beider Eltern ist noch sehr ernst. Sie sind noch nicht vernehmungsfähig. Die beiden 11 und 5 Jahre alten Kinder sind jetzt außer Lebensgefahr.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt. Eine Falschmünzerwerkstatt, die falsche Zweimarkstücke herstellte, ist in Hamburg von der Polizei ausgehoben worden. Der Hersteller der Falschstücke ist ein angeblicher Kaufmann Boerakker, der sich zur Zeit auf der Leipziger Messe befand und dort auf telegraphische Anweisung aus Hamburg hin verhaftet wurde. Die Logiswirtin Boerakkers, die die Falschstücke in Umlauf gebracht hat, ist ebenfalls festgenommen worden.

Ein armenisches Bergdorf verschüttet.

18 Tote, 14 Verletzte.

Wie aus Sangesur in Armenien gemeldet wird, ist ein Gebirgsdorf durch einen Bergsturz verschüttet worden. 18 Bauern wurden getötet, 14 verletzt.

Furchtbare Tragödie eines Schülerliebespaares.

Durch Unverstand in den Tod getrieben.

Gestern vormittag fand man den Oberprimaner Goebel aus Dortmund und die 18jährige Stieftochter eines angesehenen Kaufmanns aus Seesen (Harz) völlig zerstückelt auf dem Bahnkörper bei Seesen vor. Die beiden jungen Leute unterhielten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Da der Vater Goebels seinem Sohne die Mittel zum Weiterstudium verweigerte, und der junge Mann Seesen verlassen sollte, beschlossen die beiden Liebenden, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie hatten sich mit einem Riemen und Draht zusammengebunden.

Von der eigenen Frau bestohlen.

... und an die Konkurrenz verraten.

Nach einer Meldung aus Berlin ist dem Berliner Waffelbäcker Leitz von seiner eigenen Frau, die mit der Konkurrenzfirma ihres Schwagers in Verbindung stand, das gesamte Ladeninventar, ein großer Teil des Lagers und die ganze Wäsche gestohlen worden. Frau Leitz ist mit ihrem dreijährigen Jungen verschwunden. Leitz betreibt eine Spezialfabrikation und seine Frau, die mit dem Mann ihrer Schwester, die in Stuttgart eine ähnliche Fabrik betreibt, besonders gut stand, hatte schon immer versucht, Erfindungen und Spezialkonstruktionen ihres Mannes dem Schwager mitzuteilen und nutzbar zu machen. Sie hatte bereits einmal ihrem Mann die Konstruktionszeichnungen für neue Apparate gestohlen und nach Stuttgart geschickt. Damals sollte die Ehe geschieden werden; doch erfolgte wieder eine Versöhnung der Eheleute.

Im letzten Augenblick geschnappt.

Beschlagnahme einer Rauschgiftladung.

Die Behörden in Neuyork haben eine Ladung von Rauschgiften im Werte von einer Million Dollars in dem Augenblick beschlagnahmt, als sie nach Kentucky, Kalifornien, Missouri und Texas verschifft werden sollte. Kurz darauf wurden vier Männer verhaftet, die im Verdacht stehen, Agenten eines internationalen Rauschgiftringes zu sein. In ihrem Besitz wurden Dokumente gefunden, aus denen hervorgeht, daß sie in finanziellen Beziehungen zu dem kürzlich ermordeten Neuyorker Spieler Arnold Rothstein standen. Die Rauschgifte befanden sich in fünf Kisten und bestanden aus Morphium, Heroin und Opium.

Von einem Einbrecher niedergeschossen.

Der Täter entkommen.

Vorgestern abend versuchte ein Einbrecher in die Wohnung eines Portiers in der Bleibtreustraße in Berlin durch ein Fenster einzudringen. Der Wohnungsinhaber überraschte den Dieb, der darauf eine Pistole zog und auf ihn einen Schuß abgab, der den Portier schwer verletzte. Der Täter entkam trotz Verfolgung unerkannt.

Der „größte" Zirkus Deutschlands.

Ende des Streites?

Zwischen den beiden Zirkusunternehmungen Sarrasani und Krone ist abermals ein „Krieg" ausgebrochen. Schon vor einigen Jahren hatte sich das Amtsgericht Hamburg mit einem Streit der beiden zirzensischen Unternehmungen zu befassen; es sollte entscheiden, welcher Zirkus der „größte" in Deutschland sei. Die Richter waren damals in größter Verlegenheit. Woher sollten sie den Maßstab finden, um die Größe eines Zirkus zu messen? Man verglich die Zahl der Zuschauerplätze, der Tiere und Wagen, der beschäftigten Personen, kurzum alles, was es in einem Zirkus zu zählen gibt. Ein durch Vermittlung Hagenbecks zustande gekommener Vergleich enthob die Richter schließlich, die so schwierige Entscheidung zu fällen. Der Vergleich hat aber nicht ewig gehalten.

Sarasani spielt augenblicklich in Münster und hat

bereits den Besuch anderer westfälischer Städte festgelegt

und in den Zeitungen angekündigt. Zu gleicher Zeit inserierte aber auch Krone, daß er gleichfalls diese Städte mit seinem Besuch beehren werde. Daraufhin erwirkte Sarrasani beim Landgericht Münster eine einstweilige Verfügung, durch die Krone untersagt wird, eine solche Ankündigung zu erlassen, da sie nur erfolgt sei, um das Publikum dem Zirkus Sarrasani fernzuhalten. Krone erwiderte mit der öffentlichen Feststellung, daß sein Zirkus der größte sei, und daß er nur deshalb noch nicht nach Westfalen gekommen sei, weil die von seiner Konkurrenz benutzten Plätze für ihn zu klein seien. Sarrasani, nichtsfaul, führte als Antwort ein Dutzend amerikanischer Gutachten dafür ein, daß sein Unternehmen das „bedeutendste" sei . . .

Jetzt hat Sarrasani seinem Konkurrenten den Zusammenschluß der beiden Unternehmen angeboten und diesen Vorschlag damit begründet, daß ein solcher Vorgang in der Industrie alltäglich sei, und daß sich auch in Amerika die beiden größten Zirkusunternehmen nach langer Feindschaft zusammengeschlossen hätten. Wenn Krone auf diesen Vorschlag eingeht, braucht sich niemand mehr darüber den Kopf zerbrechen, welches der größte Zirkus in Deutschland ist.

Verhaftung eines Pariser Spekulanten.

Mit der Freundin durchgegangen.

Wegen Unterschlagung anvertrauter Gelder in Höhe von etwa 800 000 Franken wurde ein Spekulant, namens Chéron und seine Freundin verhaftet. Ein Mittagsblatt hatte behauptet, daß es sich um den Sohn eines Parlamentariers handele; doch erklärt die Havas-Agentur, daß der Verhaftete nicht, wie man einen Augenblick geglaubt habe, mit einer parlamentarischen Persönlichkeit verwandt sei. Chéron soll nach dem „Paris Midi" sich von kleinen Sparern Summen zu finanziellen Spekulationen haben anvertrauen lassen und diese mit seiner Freundin durchgebracht haben.

Schweres Flugzeugunglück in Mecklenburg.

Die beiden Piloten getötet.

Ein schweres Flugzeug-Unglück ereignete sich gestern nachmittag auf der Feldmark Kotzow bei Röbel (Mecklenburg-Schwerin). Ein aus Richtung des Flugzeugplatzes Ellerholz kommendes Uebungsflugzeug ist aus ungeklärter Ursache abgestürzt und wurde völlig zertrümmert. Die beiden Piloten, die völlig verstümmelt sind, waren auf der Stelle tot. Ihre Namen sind noch nicht bekannt.

Ein Schloß niedergebrannt. Gestern nachmittag brach im Schloß Hamborn bei Paderborn in dem Dachgeschoß Feuer aus. Wegen des Wassermangels verbreitete sich das Feuer sehr schnell. Bald stand das ganze Schloß in Flammen und wurde vollständig eingeäschert. Von der Inneneinrichtung konnte nur wenig gerettet werden. Der Schaden ist sehr hoch. Die Wirtschaftsgebäude konnten erhalten bleiben. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Sowjetrussischer Antiquitätenladen in Warschau. Demnächst wird in Warschau ein großes Antiquitäten- und Kunstgeschäft eröffnet, dessen Gründung, nach einer Meldung des „Expreß Poranny", auf sowjetrussische Initiative erfolgt und das mit Antiquitäten und Kunstgegenständen aus Sowjetrußland beschickt werden soll.

DER SUCHER

Roman von Willy Höhne

2. Fortsetzung.

Dann blieb er schauervoll stehen und steckte mit dem Christams Schorschle die Köpfe zusammen. Sie schlichen dann wie die Hunde um das alte Kloster und sahen nach dem alten Kloster, worin die arme Seele geisterte, die keine Ruhe fand, und sie trauten sich nichts mehr zu reden vor lauter Gruseln.

Schön waren auch die Besuche bei der Muhme Margret, die so hübsch Geschichten erzählen konnte. Da gingen die Männe rum mit den feurigen Köpfen, mit glühenden Augen, der Wilde, der seinen Kopf unter dem Arm trug, der Wassermann, der Klos, der Bodenmann, der wilde Jäger, der feurige Gund mit den tellergroßen Augen. Aber auch das Schneewittchen und das Rotkäppchen und das Märlein vom Prinzeßchen hinter der Dornhecke. Ein wunderbar farbiger Garten tat sich da vor ihm auf, der seiner blühenden, phantasiereichen Seele immer neue Nahrung gab, und der erst spät, sehr spät verblaßte, als die Wirklichkeit mit grausamen Händen in sein Leben trat und die Träume aus seiner Seele riß.

Noch schöner aber waren die Spiele mit seinem Freund, dem Goldbach Oskar. Wer konnte so auf seine Träume eingehen, wie dieser? Der Oskar war überall dabei. Da hatten sie Schiffe gebaut aus Kistenbrettern, mit vollen Segeln und Takelagen, und ließen sie schwimmen auf dem Flüßchen. Wahrhaftig, die Schiffe ließen sich dirigieren, wie sie das Steuer stellten. Das war ein Fest, als das erste selbstgebaute Segelschiff schwamm. Dann bauten sie Häfen und Kanäle mitten durch die Insel, die im Flüßchen lag und ließen lustig ihre Wimpel wehen.

Als nächstes bauten sie sich eine eigene Schutzhütte aus Pfählen und Rasenstücken, wie ein Adlernest am Bergabhang. Sie schafften Holz und Reiser hinauf. Das Schönste dabei war wieder der Herd. Es konnte natürlich nur ein Loch sein im Lehm mit einem aufgesetzten Stück Ofenrohr, das sie auf dem Schuttanger gesucht hatten. Aber es war doch eine Feuerstelle. Gab es etwas Schöneres als das Feuer? Gab es etwas Gemütlicheres? Wo ließ es sich am schönsten plaudern und träumen?

Wenn das Feuer prasselte, fühlte sich der Hannes wie ein Herrgott. Was kümmerte es ihn, daß ihm der Rauch das Wasser aus den Augen trieb und der Oskar es mit dem Husten zu tun bekam. Es war doch ein Feuer, ein eigenes Feuer in der eigenen Hütte, und draußen pfiff der Herbststurm.

Oder sie schlichen beide wie die Spitzbuben zur Burgruine.

Das war ein Entdecken ohne Ende. Jeden Gang, jedes Kellerloch und jeden Graben hatten sie schon ausspioniert. Sie wollten nun den unterirdischen Gang ausforschen, der von der Burg zum ehemaligen Kloster führte. Wachskerzen und Streichhölzer hatten sie mitgenommen. Nun krochen sie vor auf Händen und Füßen in den Bauch der Erde, bis sie merkten, daß sie bis zu den Knien ins Wasser gerieten und nicht mehr weiter konnten. Aber ihre Phantasie und ihr Entdeckergeist ging ihnen voraus und sie wußten schon längst, daß sie ein paar Totengerippe und eine Truhe voll Gold und Edelstein finden würden, wenn sie nur weiter könnten. Aber das Wasser, das Wasser. Von den Mauern des unterirdischen Ganges tropfte es herab, unheimlich klatschte es im Wasser, der Kerzenschein warf einen gespenstischen Schatten, weit hinten bröckelten ein paar Steine ab und fielen mit dumpfem Getöse ins Wasser.

Da flohen sie beide entsetzt zurück ans Tageslicht, schweißtriefend und mit nassen, schmutzigen Kleidern. Seit jenem Tag wurde dem Oskar Goldbach der Verkehr mit dem Hannes verboten. Der Hannes war ein schwarzes Schaf, der die Buben zu tollen Streichen verführte und sein Vater war ein Tagelöhner, der freigeistige Zeitungen las.

Das war ein harter Schlag für die Freundschaft der beiden. Aber sie trafen sich nun heimlich und wurden sich nur noch lieber. Sie ritzten sich nach Indianerart den Arm auf. Jeder trank unter ernsten Freundschaftsschwüren einen Tropfen Blut vom andern. An einem regnerischen trüben Herbstabend schwuren sie sich nochmals ewige Freundschaft, die bis zum nächsten Frühjahr dauerte, wo der Oskar ins Lehrerseminar kam, der Hannes aber zurückblieb, um ein Handwerk zu lernen, oder in die kleine Fabrik zu gehen, die vor dem Städtchen lag.

Noch etwas trat vor die Seele des Johannes Ruhlmann, etwas Liebes, Schönes. Die blonde Alexi. Das war ein liebes, blondes Ding. Die sah der Hannes oft. Einmal sprachen sie zusammen, so wie Kinder sprechen, die sich sehr gut sind.

Das Mädchen kam an einem Abend, als es so golden und leuchtend war, übers Feld gelaufen. Links und rechts rannte ihm ein Tränlein von den Wangen. Da kam der Hannes vorbei. Er sah, daß es nur ein Schühlein und ein Strümpflein anhatte und das andere Schühlein in der Hand trug. Er sagte leise: „Guten Abend." Plötzlich versiegten des Mägdleins Tränen. Und dann klagte sie ihm:

„Hannes, ich hab mein Strümpflein verloren, und jetzt, wenn ich nach Hause komm, schimpft die Mutter."

Er sagte sofort: „Wollen wir's nicht suchen, Alexi? Wo hast du denn gebadet?"

„Komm nur mit."

Sie liefen zusammen über die Wiesen, derweilen die Sonne sich langsam erdwärts senkte. Als sie am Flüßchen ankamen, da fand der Hannes den Strumpf an einem Weidenbusch hängen. Die Freude war groß. Nun saßen sie am Rand des Flusses und plauderten lieb und leicht, wie Kinder plaudern, über die Eltern und Gespielen, die Schule, die Sonne und die Erde. Nun wollten sie der Sonne nachlaufen, die dort unterging, und ein Stück Gold davon mit nach Hause nehmen.

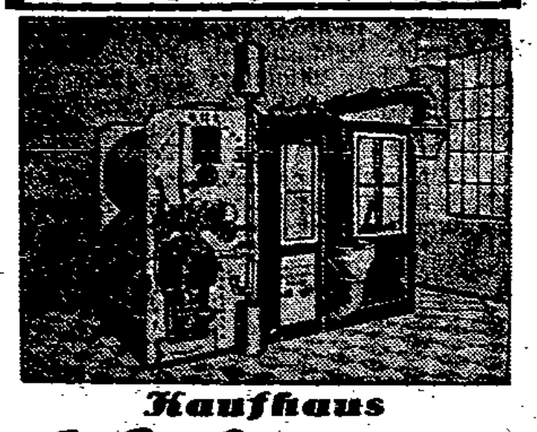
„Wenn man da über den Fluß könnte! Dort drüben an dem Weidenbusch müßte man die Sonne mit der Hand anfassen können. So tief hängt sie schon."

Und noch anderes sinnt der Johannes Ruhlmann. Da war der Kalkofen, nebenan die Rollwagen. Das war etwas Prächtiges, konnte man damit herumfuhrwerken und mit dem Dotterweichs Karl am Ofen herumstreichen, dessen Vater hier arbeitete.

(Fortsetzung folgt.)

BETTFEDERN

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt



INLETTS

Kaufhaus

A. L. Stenzel

Fischmarkt 29-34 Telephon 27878

Das Storchennest auf dem Dach der Welt

Forschungsreisen von heute. — Abenteuer sind Organisationsfehler und Betriebsunfälle. Der „Gletscher der Notgemeinschaft“.

Heute ist die Erde in großen Zügen bekannt; die Wissenschaft geht jetzt daran, das Mosaik auszufüllen. Die moderne Entdeckungsreise ist eine Bearbeitungsreise, an die Stelle des Entdeckens tritt die genaue Untersuchung. Der Reiseleiter muß die Gelehrten an ihren Arbeitsplatz bringen, er baut eine Art fliegende Forschungsanstalt auf, die rasche Erfolge ermöglicht. Das Vorbild einer solchen Reisegemeinschaft, deren Angehörige sich zudem noch aus der Gelehrtenwelt zweier Nationen rekrutiert hatten, war die deutsch-russische Pamirexpedition des Jahre 1928, an der 22, mit Gästen gelegentlich bis zu 30 Forscher teilnahmen. Die schwere Aufgabe, diese Männer der Wissenschaft in friedlicher Zusammenarbeit durch Asiens Wüsten und Hochgebirge zu führen, löste W. Rickmer Rickmers aus Bremen, der dieser Tage über die Ergebnisse des Unternehmens in der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin berichtete. Die Expedition genoß die Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der Akademie der Wissenschaften in Leningrad und der russischen Behörden, sowie des Botschafters Krestinski; der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein hatte

vier Bergsteiger zur Verfügung gestellt.

An der Expedition nahmen 11 deutsche und 11 russische Gelehrten in voller Eintracht teil, darunter Geographen und Astronomen, Zoologen und Botaniker, Meteorologen, Sprachforscher und sogar Kinoleute. Da der Name des Pamir einen politischen Beigeschmack hat, so wurde die Expedition offiziell nach dem Alai benannt. Der hauptsächlich bearbeitete Abschnitt war das Gebiet des Settau im Westen. Die Expedition war ein Vorbild der heutigen erdkundlichen Reisegemeinschaft durch Teilnahme von zwei Nationen. Man muß freilich mit der Legende aufräumen, als würden Forschungsreisen nur in Gegenden unternommen, wo es noch Wilde gibt. Die Reise dauerte sechseinhalb Monate, davon entfielen fünf auf die reine Arbeitszeit. Ihrer Volkstümlichkeit wird es vielleicht schaden, daß sie keine gefährlichen Abenteuer erlebte, aber heute, im Zeitalter der Rationalisierung, gelten solche nur als Organisationsfehler und Betriebsunfälle.

Der Erfolg besteht in der Durchforschung eines 10 000 Quadratkilometer großen Gebietes, für das nun eine Generalstabskarte nach photogrammatischen Aufnahmen angelegt wird, die von über fünfzig Standpunkten in Höhen zwischen 5000 und 5500 Metern gemacht wurden. Es ist das erste Mal, daß dieses Verfahren im großen Umfang auf einer Forschungsreise angewendet wurde. Der Pamir gleicht einem Storchennest, in dessen Mulde lauter alte Zweige herumliegen, d. h. die Mulde wird von Gebirgen durchzogen, deren bedeutendste der Alai, der Transalai, Settau, Hindukusch und Mustakata sind. Der Pamir ist so selbst ein riesiges Hochgebirge mit einer Talsohle von 20 Kilometer Breite, zu dessen Seiten sich

hohe, steile Gebirge

erheben. Jenseits des Kaspischen Meeres beginnt ein weiter Steppengürtel mit vielen Verzweigungen in Form eines Polypen, dessen Kopf der Pamir ist. Vor Jahrmillionen hob sich die Erde, die Gesteinslagen falteten sich zu himmelhohen Wellen, dann kam der Einfluß von Wind und Wetter dazu, in der Eiszeit stürzten eisige Lüfte in die Tiefe, die Sand vom Gebirge abtrugen. An ihrem Fuß setzte sich der Löß ab und bildete die Grundlage einer Kultur. Samarkand ist eine reiche, rings von Obstgärten umgebene Stadt; aber ohne Gletscher und ohne Gebirge, auf denen sich der Winterschnee häuft, wäre Turkestan eine Wüste. Denn alle Kultur entstammt den Gletschergewässern, da dort nie Regen fällt. Hoch oben in den Tälern leben noch arische Völkerreste, die sich gegenüber dem Mongolenansturm behaupten konnten. Daneben hausen dort Kirgisen mit Herden von Kamelen, Rindern, Pferden und Yaks, die sich nur in Höhen über 4000 Meter wohl fühlen. Der Pamir war früher Verbindungsweg zwischen den verschiedensten Völkern, und auch jetzt noch stehen dort an manchen Stellen Unterkunftshäuser für Karawanen. Trotzdem litt die Expedition unter großen Schwierigkeiten, denn sie mußte wochenlang durch fast menschenleere Gebiete ziehen, wo die nächsten Gebirgsdörfer 50 bis 70 Kilometer weit entfernt waren. Auch zeigten die Bewohner zur Zeit der Ernte

wenig Neigung zur Dienstleistung.

60 Kamele mit Lebensmitteln wurden vorausgeschickt, und eine Herde von 267 Hammeln, die allmählich verspeist wurden, begleitete die Reisenden. Diese fuhren mit der Eisenbahn von Moskau über Orenburg und den Aralsee zum Städtchen Osch, von wo der Aufstieg begann.

Das erste Lager war das sogenannte Staublager, wo der eingetrocknete Schlamm unter dem Fuß zu Staubwolken aufwirbelte. Dagegen war das Taninas-Tal, das über den Tanaspaß erreicht wurde, viel angenehmer zu begehen. In dieses erstrecken sich drei Gletscherzungen. Der eine Gletscher wurde „Gletscher der Notgemeinschaft“ genannt. Der zweite ist der Fedtschenko-Gletscher, der zweitlängste der Welt, der sich in einer Länge von 70 Kilometer als weißes Band durch die Bergwüsten erstreckt. Der erstgenannte Gletscher ist nur 35 Kilometer lang, der größte europäische, die Pasterze, nur ein Hunderstel davon. Die Entstehung des Fedtschenko-Gletschers kann geologisch so erklärt werden, daß an dieser Stelle ein Bruch in der Erdrinde entstand, und daß diese Rinne den Eisströmen den Weg wies. Eine meteorologische Ursache kann man darin finden, daß an der 6800 Meter hohen, von Norden nach Süden streichenden Bergkette die Westwinde ihr Wasser entladen,

so daß also dieser Gletscher aus jenem Schnee besteht,

der auf dem Pamir nicht gefallen ist. Natürlich dauerte die Ueberschreitung dieses Gletschers viele Tage. Von der Ferne gesehen, besitzt er eine glatte Oberfläche, die sich aber beim Näherkommen in ein Labyrinth von oft vielen Metern hohen Eiszacken auflöst, die oben schaumig gelockert sind. Auch trifft man oft auf meterhohe Schneewände, die mühsam umgangen werden müssen. Viele kleinere Gletscher münden seitlich in den großen, und ihre Randmoränen ziehen dann als parallele Adern im Gletschereis zu Tal. So entsteht eine Landschaft, die sehr an Grönland und Spitzbergen erinnert, namentlich auch durch die flachen, plötzlich in steilen Wänden endigenden Eiskuchen auf den Bergabhängen. Die Gebirge haben tiefeingerissene, enge Täler, die Bergformen sind sehr klar. Ueber eine Hauptleistung der Expedition, die Besteigung des 7100 Meter hohen Pik Lenin, des höchsten Berges Rußlands, wurde seinerzeit bereits berichtet.

Ein netter Schulleiter.

Er prügelt seine Lehrer.

Eine peinliche Schulaffäre wird jetzt aus dem Reform-Gymnasium in Köln-Mülheim bekannt. Ein an dem Gymnasium schon 28 Jahre lang beschäftigter Studienrat hatte angeblich in der Pause das bestehende Rauchverbot übertreten. Der Oberstudiendirektor, der Schulleiter, stellte den betreffenden Studienrat auf dem Flur zur Rede. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, in deren Verlauf sich der Leiter auf den Studienrat mit dem Ausruf stürzte: „So ein Kerl“. Dann versetzte er ihm einen Schlag ins Gesicht. Nur durch das Hinzueilen von Kollegen konnten die beiden voneinander getrennt werden. Der Oberstudiendirektor wurde vom Provinzialschulkollegium sofort in Urlaub geschickt. Das gesamte Lehrerkollegium des Reform-Gymnasiums stellte sich auf die Seite des angegriffenen Kollegen und erklärte, es könne mit dem Oberstudiendirektor nicht mehr zusammenarbeiten.

Das Ende des Figaro

Gattenmord in Madrid.

In Madrid erschien eine seit vierzehn Jahren geschiedene Ehefrau in dem Friseurladen ihres früheren Gatten und forderte von ihm mit heftigen Worten Geld. Als der Mann das ablehnte, wurde er von der Frau durch einen Revolverschuß getötet. Die im Salon anwesenden Kunden ergriffen, als sie den Schuß hörten, in wilder Angst die Flucht. Einige von ihnen hatten noch den Seifenschaum im Gesicht; andere waren nur teilweise rasiert. Die nichts ahnenden Passanten wurden durch diesen seltsamen Anblick in höchstem Grade erheitert.

*

In Jonzac (Frankreich) hatte eine Milchhändlersfrau wiederholt Wasser in die Milch gegossen, die an eine Genossenschaft verkauft wurde. Als ein Vertreter der Genossenschaft den Mann deswegen zur Rede stellte, mißhandelte dieser aus Wut seine Frau. Um sich an dem Gatten zu rächen, holte die Frau ihr fünfjähriges Kind aus der Wohnung und ertränkte es in einem Fluß. Die Kindesmörderin erklärte, daß sie im letzten Augenblick den Mut verloren habe, sich selbst das Leben zu nehmen.

Das Opfer einer Kurpfuscherin?

Eigentümliche Behandlung. — Die Aerztin aus Amerika.

Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin hat sich zu einem aufsehenerregenden Schritt entschlossen. Die Leiche des am 26. Februar verstorbenen Photographen Alex Binder, der in Berlin eine sehr bekannte Persönlichkeit war, ist nicht zur Beerdigung freigegeben, sondern auf richterliche Anordnung von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. Es besteht der dringende Verdacht, daß der Photograph, der an Leukämie litt, entweder durch grob fahrlässige oder durch völlig ungeeignete Behandlung einer angeblichen amerikanischen Aerztin ums Leben gekommen ist. Die angebliche Aerztin ist geflohen.

Nach erfolgter Obduktion ist jetzt die Leiche des Photographen Alex Binder, dessen Tod auf unsachgemäße Behandlung durch die „Chiropraktikerin“ Frau Dr. Alma Arnold zurückgeführt wird, zur Einäscherung freigegeben worden. Die Anzeichen sprechen dafür, daß der Körper durch die strapazlösen Massagen und eine eigentümliche Diät, die Frau Arnold dem Patienten auferlegt hatte, allmählich zermürbt worden ist. Nach den Mitteilungen ihrer Rechtsanwälte hat Frau Arnold die Absicht, nach Erledigung einer Paßangelegenheit sofort aus Amerika zurückzukehren und sich den Behörden zur Verfügung zu stellen.

Kraftgewinnung aus den Imatra-Fällen.

Nach Meldungen aus Helsingfors nähert sich die Anlage zur Ausnutzung der Kräfte des größten europäischen Wasserfalles Imatra nunmehr der Vollendung. Die Städte Wiborg und Imatra werden bereits mit elektrischem Strom versorgt, während Abo und Helsingfors demnächst angeschlossen werden sollen. Unser Bild zeigt die Imatrafälle, die ein ganzes Land mit elektrischer Kraft versorgen.

Auch ein Kriegsopfer.

Er konnte sich im Frieden nicht zurechtfinden.

Die Polizei in Lausanne verhaftete dieser Tage einen früheren englischen Oberstleutnant wegen Scheckbetruges. Der Verhaftete hat eine abenteuerliche Vergangenheit hinter sich. Er ist von Geburt Schweizer und entstammt einer angesehenen Genfer Familie. Ueber die Handelsschule gelangte er in eine gute Stellung in London, heiratete kurz vor dem Kriege eine Engländerin und ließ sich 1914, von der Kriegspsychose gepackt, naturalisieren, um als englischer Freiwilliger die „Boches“ zu bekämpfen. Mehrere Male verwundet, verschüttet und mit Gas vergiftet, bringt er es bis zum Oberstleutnant, wird vom englischen König persönlich vor der Front seines Regiments mit einem hohen Kriegsorden dekoriert, und sein Name erscheint im englischen Heeresbericht.

Im männermordenden Krieg fand sich dieser zum Engländer gewordene Genfer sehr gut zurecht; um so weniger gelang es ihm, im Frieden ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Nach seiner Entlassung vom Heeresdienst im Jahre 1920 waren ihm

Frieden und Zivilleben eine völlig fremde Welt

geworden, in der er sich nicht mehr zurechtfand. Er stromerte durch die Welt, spekulierte verlustreich in Kriegsmaterialien, spielte, trank und ließ schließlich seine Frau im Stich. Er tauchte in Brüssel, Rom und Paris auf, wohnte dort in den besten Hotels und rückte stets stillschweigend und ohne die Rechnungen zu bezahlen, wieder aus. Trotzdem fand er immer wieder Unterschlupf bei seinen Verwandten in Genf, und in der Schweizer Kolonie in Brüssel, wo er durch Vorträge über seine Kriegserlebnisse das Entzücken von Chauvinisten hervorrief. Seine Gönner deckten immer wieder seine Schulden und vertuschten seine Betrügereien. Noch im Jahre 1928 bot ihm eine polnische Stelle einen gutbezahlten militärischen Posten an; man wollte ihm eine etwas dunkle Aufgabe anvertrauen. Aber der moralische Zusammenbruch des Kriegshelden war nicht mehr aufzuhalten. Einer Lausanner Bank riß endlich die Geduld, und sie benachrichtigte die Polizei. Inzwischen haben sich abermals Freunde bereit erklärt, die erschwindelten Summen nachträglich zu decken. Wirkliche Hilfe könnte dem wackeren Oberstleutnant und würdigen Zeitgenossen wahrscheinlich nur — ein neuer Krieg bringen.

Heimweh nach 250 Jahren.

Schweden, das gelobte Land.

Die achthundert schwedischen Bauern aus Gammalsvenskby im südrussischen Gouvernement Cherson haben sich an die schwedische Regierung mit dem Ersuchen gewandt, ihnen die Heimkehr nach Schweden und die Niederlassung in der alten Heimat zu gestatten. Hinter dem Gesuch verbirgt sich die 250jährige Geschichte eines ausgewanderten Stammes, dem die Rückkehr in die Heimat den Eintritt in das gelobte Land bedeutet. Die schwedischen Bauern, deren Vorfahren um 1670 die schwedischen Häfen verließen, um nach Rußland auszuwandern, lebten ein Jahrhundert als Ansiedler auf der zu dem früheren russischen Gouvernement Estland gehörigen Insel Dagö, als im Jahre 1781 die Kaiserin Katharina II. von Rußland den Befehl erließ, die schwedischen Ansiedler nach den ukrainischen Steppen zu überführen.

Unter der Eskorte von Kosaken traten sie den Zwangsmarsch nach dem ihnen zugewiesenen Territorium an. Der Marsch, auf dem eine Strecke von rund 1800 Kilometern zurückgelegt wurde, währte neun Monate, unterwegs erlag mehr als die Hälfte der Zwangssiedler den Strapazen. Der überlebende Rest erbaute seine Hütten auf einem Gelände, das kurz zuvor den Türken abgenommen worden war. Nach den Aufzeichnungen des schwedischen Vikars, der seine Landsleute begleitete, waren im Jahre 1792 nur noch 200 Ansiedler vorhanden. Bis zum Jahre 1920 war ihre Zahl wieder auf 800 gewachsen. Während der ganzen Zeit der russischen Verbannung haben sie ihre Sprache treu bewahrt.

Familiendrama nach dem Maskenball.

Um eine Vierzehnjährige.

In Goisern bei Ischl hatte dieser Tage die 38jährige Beamtenfrau Rosa Peer mit ihrer vierzehnjährigen Tochter bis in die Morgenstunden einen Maskenball besucht. Der Gatte machte der Frau heftige Vorwürfe, weil sie das Kind mitgenommen habe und züchtigte die Tochter mit einem Lederriemen. Als er sich darauf in die Küche begab, schüttete die Frau ihm einen Topf mit kochendem Wasser über den Kopf. Peer erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Gegen seine Frau ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Von seinem Lehrling getötet.

Ermordung eines Bäckermeisters.

Gestern früh wurde der Bäckermeister Wilhelm Bächstädt in seiner Wohnung in Saarbrücken mit durchschnittener Kehle ermordet aufgefunden. Als Täter kommt der 17 Jahre alte Lehrling Seinsoth aus Göttelborn bei Saarbrücken in Frage, der bei Bächstädt in der Lehre war. Er hat nach der Tat versucht, das Zimmer in Brand zu stecken. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind etwa 2000 Franken geraubt worden. Der Täter ist flüchtig. Wie man annimmt, über die Grenze nach Frankreich.

Auf der Suche nach dem Soldatenmörder.

Vernehmung eines Falschen.

Die Ermittelungen der Kriminalpolizei zur Aufklärung des zu Schwedt an der Oder begangenen Mordes an dem Reichswehrsoldaten Benter haben den ganzen vorgestrigen und gestrigen Tag über angedauert. Die Nachforschungen hatten gewisse Verdachtsmomente gegen einen Gelegenheitsarbeiter, namens Willy Pahl, ergeben. Das gestrige Verhör des Mannes ergab jedoch, daß er keine Beziehungen zu dem Verbrechen hat. Infolgedessen wird er wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Tages wieder entlassen werden. Unabhängig von der Festnahme des Arbeiters verfolgt die Kriminalpolizei noch verschiedene andere Spuren.

Eine Frau als Räuberhauptmann.

Sie verrät die Helfershelfer.

In der Umgebung von Backa Topola (Serbien) wurde dieser Tage der Anführer einer berüchtigten Räuberbande festgenommen. Der Häuptling entpuppte sich als eine Frau namens Jowanka Papp. Sie hatte zuletzt mit ihrer Bande einen Ueberfall auf eine reiche Witwe geplant, wobei man sie ergriff. Die Hauptmännin hat inzwischen die Namen ihrer geflüchteten Helfershelfer verraten.

Vor allen Dingen
Vom Dache pfeift es jeder Spatz
„DIDA“ ist mehr als Butter-Ersatz

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Krise in der deutschen Fahrradindustrie.

Die Folgen der Inflationswirtschaft rächen sich.

Die Lage im deutschen Fahrradbau hat sich in den letzten Monaten krisenhaft zugespitzt. Die ganze Industrie ist übersetzt. Diese Tatsache wirkt sich auch auf den Absatz aus. In den Inflationsjahren hat man sinn- und zwecklos die Betriebe ausgebaut: das rächt sich jetzt. Dazu kommen die Expansionsbestrebungen einiger führender Fahrradkonzerne. Man ist in der Lage, Fahrräder zu produzieren, kann sie aber nicht absetzen.

Schon im September 1928 erörterten etwa sechzig große und mittlere Werke der Fahrradindustrie ein durchgreifendes Sanierungsproblem und empfahlen in der Hauptsache Zusammenschluß und Einschränkung der Fabrikation. Das war verständlich; denn die in Frage kommenden sechzig Werke besitzen eine Leistungsfähigkeit von ungefähr drei bis vier Millionen Räder pro Jahr. Dazu kommen noch jährlich zwei Millionen Räder, die von Außenseiterfabriken hergestellt werden. Das führende Werk in der Fahrradindustrie, die Firma Opel in Rüsselsheim, ist nach ihrem Zusammenschluß mit der Elite-Diamant A.-G. in der Lage,

jährlich 800 000 Räder

zu erzeugen. Die nächstgrößeren Werke, Brennabor in Brandenburg, die Presto A.-G., die Excelsior-Werke und die Dürkopp A.-G. in Bielefeld, dürften wohl eine Produktion von etwa 100 000 Rädern jährlich haben, während andere Markenfabriken, wie Adler, Stoewer, Victoria, Herkules und Neckarsulm eine jährliche Kapazität von 50 000 besitzen. Die Lindcar A.-G., die der Arbeiterbank nahesteht, hat im verflossenen Jahre 40 000 Stück fabriziert und ist dabei, ihre Leistung auf 100 000 zu steigern.

So gut das Sanierungsprogramm vom September 1928 gemeint war, ging es doch in die Brüche, weil der mächtigste Fahrradkonzern, die Firma Opel, aus verständlichen Gründen nicht mitmachte. Die von einigen Fabriken ausgearbeiteten und befürworteten Vertrustungsvorschläge wurden abgelehnt, angeblich, weil die Verschmelzung verschiedener Werke im Fahrradbau wegen der vorherrschenden Markenfabrikation auf besondere Schwierigkeiten stoße. Auch über die notwendige Kontingentierung der Fabrikation, also über die Drosselung der Erzeugung, die ungefähr in einem Ausmaß von 30 Prozent erfolgen müßte, wenn sie wirksam sein sollte, konnte man sich nicht einigen. Hier bestehen zwischen den großen, den kleinen und den mittleren Firmen vorläufig unüberbrückbare Gegensätze. So gingen die Sanierungsbestrebungen aus wie das Hornberger Schießen.

Die deutsche Fahrradindustrie krankt also an dem Erbübel der kapitalistischen Wirtschaft, in der sogenannten Ueberproduktion, weiter, obwohl sehr gesunde Kräfte in ihr stecken. Zwar sind Werke wie Dürkopp, Corona in Brandenburg und die Mundlos A.-G., diesesmal wieder ohne Dividende geblieben, und Stoewer mußte sogar

zur Aufrechterhaltung seines Betriebes

die Hilfe der Stadt Stettin in Anspruch nehmen. Andererseits beweisen die Abschlüsse anderer Werke, daß sich aus dem Fahrrad, selbst unter den heutigen zugespitzten Verhältnissen, noch hohe Dividenden herauswirtschaften lassen.

Nach dem Hochkonjunkturjahr 1927, in dem allgemein auf dem Inlandsmarkt zweieinhalb Millionen Fahrräder abgesetzt werden konnten, ging im letzten Jahre der Inlandsabsatz auf etwa 1,8 Millionen zurück. Ein gewisser Ausgleich erfolgte jedoch durch den Export. Er konnte sich im ersten Halbjahr 1928 mit rund 145 000 Rädern im Werte von 9 bis 10 Millionen Mark fast verdoppeln. Dabei war die Exportsteigerung mit einer Erhöhung des Verkaufspreises von etwa 60,50 Mark auf 63,40 Mark verknüpft. In der gleichen Zeit stieg auch die Ausfuhr von Fahrradzubehörteilen um fast 50 Prozent. Hier betrug im ersten Halbjahr 1928 der Ausfuhrwert bereits mehr als 28 Millionen Mark gegenüber rund 40 Millionen Mark im ganzen Jahre 1927.

Wie sich das Fahrradgeschäft in der bevorstehenden Frühjahrssaison entwickeln wird, ist noch ungewiß. Das Vorgehen der Unternehmer, der Druck auf die Kaufkraft, kann sich hier aber unter Umständen übel bemerkbar machen. Das Unternehmertum schneidet sich mit seiner Kaufkraftdrosselung und seiner Lohnpolitik ins eigene Fleisch. Davon abgesehen steht fest, daß die Fahrradindustrie zu einer durchgreifenden Rationalisierung noch im Laufe dieses Jahres kommen muß. Diese wäre wohl in Form einer Produktionsbeschränkung und einer entsprechenden Verständigung der ganzen Industrie am leichtesten durchzuführen. Tut die Fahrradindustrie das nicht, so wird sie wohl in eine Dauerkrise schlittern, aus der sie nur mit schweren wirtschaftlichen Verlusten wieder herauskommen kann. Das Schicksal der deutschen Autoindustrie sollte warnen.

Reaktion gegen den Kartellunfug.

Gegen den Kartellunfug hat sich eine Reihe der größten und wichtigsten Textileinkaufsverbände zusammengeschlossen, die einen Gesamtumsatz von 400 Millionen Mark pro Jahr haben. In Frage kommen die Handelszentrale deutscher Kaufhäuser E. G. m. b. H. in Berlin—Chemnitz, die Deutsche Einkaufs-Genossenschaft für Textilwaren E. G. m. b. H. in Erfurt, der Einkaufsverband Norden G. m. b. H. in Hamburg, die Textil-Großhandels-Akt.-Ges. „Texag" in Berlin, die Einkaufsverband-Merkur-Akt.-Ges. in Dortmund und die Akt.-Ges. Westdeutscher Einkaufsverbände in Düsseldorf. Der Zusammenschluß richtet sich vor allem gegen die Preis- und Konditionsbeschlüsse und stellt eine natürliche Reaktion gegen die Ueberspannung des Kartellgedankens dar.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 7. März: Finnischer D. „Poseidon" (408) von Hangö mit Gütern für Bornholdt, Hafenkanal.

Ausgang. Am 6. März: Schwedischer D. „Goeta" (674) nach Oskarshamn mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen-Alldag; poln. D. „Robur I" (577) nach Rynaeshamn mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen; deutscher D. „Altenfelde" (1193) nach Halmstad mit Kohlen für Poln.-Skand, Kaiserhafen; finnischer D. „Rina" (1180) nach Helsingfors mit Kohlen für Prowe, Freibezirk.

Nach den Aufstellungen des polnischen statistischen Hauptamtes ist die Haushaltungsindexziffer in Polen im Februar um 2,6 Prozent gegenüber dem Vormonat gestiegen. Die Steigerung ist lediglich auf die um 5 Prozent erhöhten Lebensmittel- und um 1,4 Prozent erhöhten Brennstoffpreise zurückzuführen.

Deutsche Schreibmaschinen für die Türkei. Kürzlich wurde von der türkischen Regierung die Lieferung von 6000 Schreibmaschinen ausgeschrieben. Die deutsche Industrie hat bei dem darauf einsetzenden Wettbewerb trotz schärfster amerikanischer Konkurrenz mit einem glänzenden Erfolg abgeschnitten. Nach wochenlanger Prüfung der einzelnen Maschinen seitens einer besonders eingesetzten technischen Kommission wurde die Hälfte des Auftrages nach Deutschland vergeben, und zwar erhielten die Weilwerke A.-G. in Frankfurt a. M.-Rödelheim einen Auftrag über 1500 „Torpedo-Schreibmaschinen, Modell 6. Die gleiche Anzahl Maschinen wurde der Firma Seidel & Naumann in Dresden übertragen.

Fusion zwischen zwei deutschen Papierfabriken.

Die Verwaltungen der Feldmühler Papier- und Zellstoffwerke A.-G., Stettin und Papierfabrik Reisholz A.-G., Düsseldorf haben beschlossen, den demnächst einzuberufenden Generalversammlungen eine Fusion vorzuschlagen. Die Feldmühle gewährt für je 6000 Reichsmark-Aktien der Papierfabrik Reisholz 700 Reichsmark junge Feldmühle-Aktien mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1929. Den Aktionären von Reisholz wird ein Betrag von 6 Prozent gegen Einlieferung des Dividendenscheines für das zweite Halbjahr 1928 an Stelle einer Dividende vergütet. Die Vorzugsaktien von Reisholz werden zu Pari gegenüber Vorzugsaktien der Feldmühle umgetauscht. Im Zusammenhang mit dieser Fusion wird das Stammaktienkapital der Feldmühle von 16,5 auf 26 Millionen Reichsmark erhöht werden. Von den jungen Aktien dienen 7 Millionen Reichsmark zum Erwerb der Reisholzaktien, während 1,05 Millionen Reichsmark den alten Aktionären der Feldmühle im Verhältnis 10 : 1 angeboten werden. Der Rest von 850 000 Reichsmark Stammaktien bleibt zur freien Verfügung der Gesellschaft.

Geschäftsabschluß der Deutschen Bank.

Die Deutsche Bank bringt aus einem Reingewinn von 25 788 000 für 1928 gegen 25 521 000 für 1927 einschließlich des Gewinnvortrages wiederum eine Dividende von 10 Prozent zur Verteilung.

Salz von Danzig nach Brasilien. Der Firma „West-Trading" in Danzig gelang es nach langwierigen Verhandlungen zum ersten Male eine Salzpartie nach Brasilien, und zwar nach Santos, zu verkaufen. Die verkaufte Salzpartie wird sogleich verladen.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 6. März.

Es wurden notiert: Weizen 219—222, Roggen 202—205, Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202, Hafer 199—205, loco. Mais Berlin 249—250, Weizenmehl 26,50—30,00, Roggenmehl 27,10—29,40, Weizenkleie 15,50 bis 15,75, Roggenkleie 14,65—14,75 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 234 bis 234½, Mai 240½ und Geld, Juli 250. Roggen März 216—217, Mai 226½, Juli 232¾—232½. Hafer März 210, Mai 225¾, Juli 236¾.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	6. März Geld	6. März Brief	5. März Geld	5. März Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,—	—,—	—,—	—,—
100 Zloty	57,78	57,92	57,77	57,91
1 amerikan. Dollar	—,—	—,—	—,—	—,—
Scheck London	25,01	25,01	25,01	25,01

Im Freiverkehr: Reichsbanknoten 122,30—122,40. Dollarnoten 5,14—5,145.

Danziger Produktenbörse vom 21. Feb. 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	25,50	Erbsen, kleine	—
„ 126 „	24,50—24,75	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktoria	—
Roggen	20,25	Roggenkleie	15,60—16,00
Gerste	20,50—22,00	Weizenkleie	16,50—17,00
Futtergerste	20,50—21,00	Blaumohn	
Hafer	17,50	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Am 6. März 1929

Weizen, 130 Pfd., 26,50, 126 Pfd., 25,50—26,00, Tendenz fest, Roggen, ruhig, 20,25, Braugerste 20,50—22,00, Futtergerste 21,00, Hafer 17,50—17,75, Ackerbohnen, Erbsen unverändert, Roggenkleie 15,60—16,00, Weizenkleie 16,50—17,00 Gulden, Blaumohn, Wicken, Peluschken unverändert.

Wo jetzt Revolution ist.

Vera Cruz, der bedeutendste Hafen Mexikos.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Besetzung der Arbeitsgerichte.

Eine Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes.

Am Montag hielt der Allgemeine Gewerkschaftsbund eine Delegiertenversammlung ab, in der zuerst die Feier des 1. Mai beschlossen wurde, worüber wir an anderer Stelle berichten. Dann unterbreitete Genosse Kloßowski die Vorschläge zur Besetzung der Beisitzerämter bei den Arbeitsgerichten. Von der Versammlung wurden folgende 49 Kollegen für die Kammer für Streitigkeiten der Arbeiter beim Arbeitsgericht zu Danzig auf die Vorschlagsliste gesetzt resp. bestätigt: Schmode, Maurer; Donner, Elektriker; Godau, Weichselholzarbeiter; Schulz, Tischler; Breitfuß, Buchdrucker; Lungenhausen, Bäcker; Zarnowski, Kellner; Zenicki, Schlosser; Janitz, Zimmerer; Meyer, Kupferschmied; Schlenger, Maler; Schröter, Tischler; Genzierski, Schneider; Rockel, Maschinist; Fietkau, Schlosser; Koch, Maurer; Kraft, Wasserbauarbeiter; Uspelkat, Maschinist; Mönert, Böttcher; Saurien, Schmied; Plettner, Tapezierer; Schröter, Kupferschmied; Lüttke, Fleischer; Rick, Tischler; Radandt, Maler; Wrange, Zimmerer; Steinke, Former; Litzbarski, Handelshilfsarbeiter; Hinz, Schweizer; Pettke, Hafenarbeiter, Trittschach, Obergärtner; Linde, Tischler; Schultheiß, Kellner, Kern, Hausdiener; Krien, Schlosser; Müller, Hilfsrangierer; Kutschinski, Konditor; Buske, Buchdrucker; Macholl, Installateur; Grunau, Hilfsarbeiter.

Auf die Liste für die Beschlußkammer des Arbeitsgerichtes wurden folgende Kollegen gesetzt: Karschesski, Maschinenbauer; Völkner, Maler; Scheibe, Kassierer; Zarnowski, Kellner; Knauer, Maschinenmeister; Kaiser, Gewerkschaftsangestellter; Rockel, Maschinist; Jango, Gewerkschaftsangestellter! Krest, Gewerkschaftsangestellter.

Auf die Vorschlagsliste für das Landesarbeitsgericht wurden folgende Kollegen gestellt: Fischer, Gewerkschaftsangestellter; Kloßowski, Gewerkschaftssekretär; Mundt, Gwerkschaftsangestellter; Malikowski, Maurer; Kaiser, Joseph, Töpfer; Feller, Selow, Gewerkschaftsangestellte; Schator, Tischler; Völkner, Maler; Petrowski, Gewerkschaftsangestellter, Knauer, Maschinenmeister; Schmidt, Gewerkschaftsangestellter; Wiechmann, Eisenbahner; Karschesski, Maschinenbauer; Gaberl, Töpfer; Glück, Heizungsmonteur; Scheibe, Kassierer.

Hierauf gab der Kollege Kloßowski einen

Ueberblick über die Unfallverhütungswoche

und ging auf den Wert derselben für die Arbeiterschaft ein. Er verwies auf das reichhaltig verbreitete Agitationsmaterial, das in allen Gewerkschafts- und Tageszeitungen, sowie auch in Broschüren erschienen sei. In eindrucksvollerer Weise als bisher sei die Arbeiterschaft auf die sie umlauernden Unfallgefahren aufmerksam gemacht worden. Es werde nun Aufgabe der Arbeitnehmerausschüsse und Obleute der Betriebe sein, sich für alle Zukunft auf die Bannung der Unfallgefahren und auf die Belehrung der Arbeiterschaft in den Betrieben und Versammlungen einzustellen. Diese Aufgabe sei mit die dankbarste, da die täglichen Unfälle das entsetzlichste Elend für die Unfallverletzten, ihre Angehörigen und letzten Endes für ihre Hinterbliebenen bedeuten. Jeder verhindete Unfall bedeutet einen Gewinn nicht nur für den einzelnen Arbeiter, sondern für die ganze menschliche Gesellschaft. „Achtet stündlich auf die Unfallgefahren" muß die Parole für alle Zukunft sein.

Zum Schluß wurde noch einmal darauf hingewiesen, daß am 8., 9. und 10. März ein

Unterrichtskursus für die Arbeitnehmerausschußmitglieder

in der Petrischule stattfindet. Weiter wurde darauf aufmerksam gemacht, daß am 15. März, abends 8 Uhr, der Landtagspräsident und Reichstagsabgeordnete Gen. Peus in der Technischen Hochschule in **einer Versammlung des Bundes Danziger Bodenreformer** einen Vortrag halten wird über „Heimstätte, Landwirtschaft und Bodenreform". Es sei erwünscht, daß auch die Gewerkschaftsmitglieder diesen Vortrag, der von großem Wert für die Arbeiterschaft sei, besuchen.

Kälteunterstützungen der Reichspost.

Durch die außergewöhnliche Kälte dieses Winters ist das Postpersonal, namentlich im Betriebsdienst, Lade- und Zustelldienst, die Kraftwagenführer und das Personal des Telegraphenbaues stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Reichspostminister hat nun durch allgemeine Verfügung dem Personal Dank und Anerkennung ausgesprochen, daß es, den schlimmsten Unbilden der Witterung trotzend, unter Einsatz der Gesundheit in Hingabe auf dem Posten stand und den Betrieb in allen Zweigen voll aufrechterhalten hat. Die Kreise des Personals, die unter der Kälte besonders zu leiden hatten, erhalten geldliche Unterstützungen.

Lohnverhandlungen für das Buchdruckgewerbe. Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hat den Lohntarif für das Buchdruckgewerbe zum 31. März gekündigt. Auch der Lohntarif für die Hilfsarbeiter in den Buchdruckereien ist zum gleichen Termin von den Gewerkschaften gekündigt worden. Als Termin für die Lohnverhandlungen ist der 11. März festgesetzt worden. Die Danziger Buchdrucker haben ebenfalls den Lohntarif gekündigt.

Der zweite Panpazifische Gewerkschaftskongreß. Nach Wladiwostok ist zum 1. August d. J. der zweite Panpazifische Gewerkschaftskongreß einberufen worden. Die Vorbereitung des Kongresses liegt in den Händen des Gewerkschaftssekretariats, das vor zwei Jahren in Schanghai als Bindeglied zwischen den revolutionären Gewerkschaften des Fernen Ostens gegründet wurde. Das ganz im Geist der Moskauer Gewerkschaftsinternationale abgefaßte Programm des Kongresses sieht Beratungen über Befreiung der Kolonien und Dekretierung von Mindestlöhnen v...

Aufruhr im Warenhaus

Roman von Manfred Georg

48. Fortsetzung.

„Der Johnny unten aus der Wäscherei. Hier werden sie ihn nicht suchen. Komm, wir legen ihn nebenan hinein."

Sie trugen den Verwundeten in das Wohnzimmer. Irene war fertig mit dem Anziehen.

„Hast du denn gar keine Sorge um Boris?"

Juanita saß da, die Hände auf den Knie und sah aus wie eine alte Frau:

„Er kommt schon heraus. Er wird sich rechtzeitig gedrückt haben."

„Sicherlich", bestätigte der erste Neger. „Es sind überhaupt nur noch Schwarze drin. Er wird schon heraus sein. Hast du etwas Tabak? Wir holen dann Johnny morgen früh. Wenn er schreit, stopft ihm ein Tuch in den Mund."

Er nickte und schob sich mit seinem Gefährten hinaus.

Irene probierte ihren Hut.

„Was wird denn nun geschehen mit den Negern im „Spring"?"

„Sie werden ihnen die Hirnkästen einschlagen, diesen dummen Banditen. Ich verstehe das Ganze gar nicht. Vielleicht sind es Diebe oder sonstwie Verbrecher. Man wird ihnen schon das Fell gerben."

„Du, Juanita, wenn du nachher doch kommst, dann nimm doch das gelbe Tuch um den Hals. Er ist ganz verrückt danach. Er sagt immer: Wie deine Schwester das umbindet, einfach fabelhaft!"

„Aber vielleicht kommt Boris doch noch nach Hause."

„Ach du, der schläft sicher mit einer weißen Hure, weil er uns satt hat. Geschieht ihm schon ganz recht, wenn er dich nicht hier findet." Sie sah die Schwester etwas spöttisch an. Ihr scharfes Auge entdeckte beginnende Verwüstungen. „Häng' dich doch nicht so an ihn."

„Ich hänge mich gar nicht an ihn. Was weißt du denn davon?! Er ist zwar schlecht. Aber damals in der Kneipe auf der Bowery, als er mich küßte, da wußte ich, daß ich für ihn alles tun würde. Er ist ein Lump — aber er hat doch einen Mund —." Juanita lehnte den Kopf gegen die Wand, „weißt du, ohne diesen Mund —! Was nützt mir denn dein Zuschneider mit den stockfleckigen Zähnen. Scher' dich davon — ich werde doch lieber warten."

Mit offenen, wartenden Augen saß sie da.

Sie sagte das sehr gelöst. Es war ein bißchen Glück im Klang der Stimme.

Irene knallte böse die Tür zu.

*

Victor saß und las in einem Band Shakespeare. Jelena sah den Namen auf dem Rücken des Buches.

„Seit wann bist du für romantische Schlußgesten?"

Victor sah sich in der Stube um. Gewehre standen an den Wänden. Die Telephonhörer waren abgehängt und ruhten tot auf der Tischplatte. Uhren tickten, Papier lag auf dem Boden, Blätter mit Maschinenschrift bedeckt, Fetzen der Morsestreifen, dick beklebte Depeschenformulare, es sah aus, wie in einem Redaktionszimmer während der Frühstückspause. Nur die Waffen gaben dem Ganzen ein seltsames Gepräge. Wenn auch die Lampen klein gestellt waren, so war es doch keineswegs dunkel, denn die Scheinwerfer draußen durchleuchteten alle Minute das Zimmer. Sie stießen gewaltig durch das mächtige Aussichtsfenster und wanderten wieder weiter. Victor hatte das Buch mit anderen Büchern umbaut, so daß er trotzdem lesen konnte.

„Romantische Gesten? Das traust du mir zu? Gewiß, es ist ein bißchen Feigkeit darin, daß ich nicht die Tore inspiziere. Aber ein bißchen davon mußt du mir schon zugestehen. Sobald werde ich übrigens nicht wieder Shakespeare lesen, Jelena."

„Was liest du denn?"

„Wie es zur Situation gehört. Natürlich den Sturm. Du weißt, was da zum Schluß steht: „Alle ab bis auf Prosper", der mit dem erloschenen Vulkan seines Herzens vor den Vorhang tritt. Ich ziehe seine Worte heute allen anderen vor. Zur Zitierung des Götz von Berlichingen fehlt mir nämlich der Humor. Im übrigen weht ja dessen Fahne schon oben auf dem Dach."

Jelena stützte den Kopf in die Hand. Sie war sehr ernst. Langsam summte sie vor sich hin.

„Ich weiß schon, ich weiß schon, was du meinst. War es nicht so:

Hin sind meine Zaubereien,
Was von Kraft mir bleibt, ist mein,
Und das ist wenig! Nun ist's wahr:
Ich muß hier bleiben immerdar."

Victor erhob sich und klappte das Buch zu. Er stellte sich gegen das Fenster, beide Arme ausgebreitet. Die Scheinwerfer umspülten seine Gestalt.

„Wie gut du beschlagen bist:

Füllt milder Hauch aus eurem Mund
Mein Segel nicht, so geht zu Grund
Mein Plan. Er ging auf Eure Gunst.
Zum Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst:
Kein Geist, der mein Gebot erkennt,
Verzweiflung ist mein Lebensend'."

Den Schluß schenke ich mir allerdings. Der dürfte für uns auch nicht sehr zutreffend sein."

Der Morseapparat begann wieder zu arbeiten. Er lieferte nach wie vor in den „Spring" alle Nachrichten, die er auch den Zeitungen gab. Die erste lautete:

„die ruhe in der stadt gesichert. die schnellen und energischen maßnahmen des herrn gouverneurs haben, mit bewunderungswürdiger umsicht ausgeführt, erreicht, daß es bisher, von einigen belanglosen zwischenfällen abgesehen, nirgends zu irgendwelchen zusammenstößen gekommen ist, die neuyorker bevölkerung hält sich angesichts der ungeheuren ereignisse mustergültig. mr. brooker wird sofort nach seiner verhaftung einem konzilium staatlicher ärzte gegenübergestellt werden. man rechnet damit, daß die sämtlichen noch im warenhaus befindlichen anhänger brookers bis neun uhr die räumlichkeiten des „spring" verlassen werden. sämtlichen beteiligten ist straffreiheit zugesichert worden. an der battery wurde ein polnischer arbeiter, der mit den worten: „es lebe brooker!" einen polizeioffizier attackierte und die menge zu gewalttätigkeiten aufzureizen versuchte, verhaftet. auf dem wege zur wache versuchte er zu entspringen, wurde aber eingeholt und, da er verzweifelte gegenwehr leistete, erschossen."

Die zweite stammte aus Washington und besagte, daß Mr. Herbert Brooker unmittelbar vor seiner Abreise nach Neuyork einen kleinen Unfall in einem Weinlokal erlitten habe und für mehrere Tage das Bett hüten müsse.

„Wie gut Maria doch arbeitet! Ein merkwürdiges Mädchen. Bist du eigentlich je aus ihr klug geworden?"

Victor hörte Jelenas Frage kaum. Er sagte: „Hm", und versank wieder in Grübelei, als hätte er sehr rasch noch etwas Wichtiges zu überdenken.

„. . . Verzweiflung ist mein Lebensend."

„Was werden Sie tun?"

„Das wird davon abhängen, wieviel Mann bei uns bleiben."

„Du hast sehr sicher zu den Leuten gesprochen."

„So, wie es nötig war. Ich wünsche nicht, den Rattenfänger zu spielen. Mir würde es genügen, wenn du und ich allein blieben."

„Wir werden doch mindestens zu dritt sein."

„Wieso?"

„Ich glaube, daß Miß Barrymore sich diese Sensation nicht entgehen lassen wird."

„Warum sprichst du schlecht von ihr?"

„Warum denkst du gut von ihr?"

„Weil sie uns gewarnt hat."

„Uns? Dich hat sie warnen wollen."

„Immerhin setzt sie doch alles ein. Sie hätte ja schließlich auch andere Möglichkeiten gehabt, ihre Sympathie zu zeigen."

„Sie stört mich aber trotzdem."

„Sie stört dich? Kann einer, der mit uns kämpft, stören?"

„Ja, weil sie spielerisch ist. Sie hat Freude am Anblick unseres Haufens. Ein Neger und ein Chinese am Maschinengewehr, das imponiert ihr. Und dann: der Warenhauskönig als Rebell. Ich zweifle, daß sie so in Glut wäre, wenn sie den wahren Sachverhalt wüßte."

„Warum machst du sie klein, da sie Großes tut und schön ist."

„Deine Argumentierungen werden ungewöhnlich. So hast du überhaupt noch nicht gesprochen."

„Vielleicht habe ich aber schon so gedacht. Ich würde sie außerdem wirklich nach Hause schicken, wenn sie eine kleine häßliche Person wäre."

„Victor!"

„Warum wunderst du dich eigentlich? Das Volk liebt nicht Menschen, die ihm im Autobus mißfallen oder auf einer Teegesellschaft, als Helden großer Dramen zu sehen. Das Volk ist hierin sehr konsequent. Jede Idee steigt höher durch ihre Menschen, die sie tragen. Wenn man von der Jungfrau von Orleans damals gesagt hat, sie sei eine Hexe, so tat man das nicht nur, weil man im Volk die Vorstellung von ihren Zauberkünsten erwecken wollte, sondern weil man sie gleichzeitig in der Bildvorstellung als etwas Nächtliches, Krummes, Böses zeigen wollte. Miß Barrymore muß wissen, was sie tut. Sie kennt Amerika und die Amerikaner. Sie weiß, daß man in unserem Fall nicht spaßen wird. Aber unser Zusammenbruch wird doppelt lautes Echo haben, wenn sie mitfällt."

„Haßt du sie oder liebst du sie?"

„Ich denke an unsere Sache. Siehst du: du bist eine junge, schmale Amazone. Dein Kopf würde in Europa eine Stadt zur Raserei der Begeisterung bringen können. Sicherlich. Aber den Leuten hier liegst du nicht. Hier bist du die Fremde, Dunkle, von weit Hergelaufene. Die Barrymore ist eine Attraktion ersten Ranges im Zirkus unserer Katastrophe."

„Du bist unmenschlich."

„Ich werde sie nicht halten, wenn sie gehen will, mit keinem Wort. Weder sie noch den kleinsten Chinesen."

„Ich glaube dir nicht ganz."

(Fortsetzung folgt.)

Langfahr
Sie werden staunen,
wie gut Sie ruh'n
in Federn und Daunen
von STAHL & THRUN
Am Markt

Er wollte Wasser als Betriebsstoff verwenden.

Der Mann mit der Ratio-Wacht. — Prozeß in Leipzig.

Vor dem gemeinsamen Schöffengericht Leipzig begann am Dienstag vormittag der Prozeß gegen den 38 Jahre alten Kaufmann Artur Schymura, der sich wegen Rückfallbetruges zu verantworten hat. Schymura gründete am 1. Oktober 1928 die sogenannte „Ration-Wacht", die angeblich auf das ganze Deutsche Reich und über alle deutschsprachigen Länder Europas ausgedehnt und sich mit dem Nachweis in Angebot und Nachfrage, Beratung und allen wirtschaftlichen Angelegenheiten befassen sollte.

Das Unternehmen sollte eine großzügige Organisation mit einer Zentrale in Leipzig sein; es sollten 16 Subdirektoren, 160 Bezirksinspektoren, 1600 Platzmeister, 80 000 Vertreter und 2 Millionen Hausvertreter angestellt werden. Schymura schickte an Arbeitsämter und Angestelltenorganisationen 1200 Exemplare Werbungsschreiben und erreichte damit, daß viele Stelleninteressenten die von ihm zur angeblichen Nachprüfung der Referenzen und Einholung ergänzender Auskünfte verlangte eine Mark zahlten. Außerdem wurden noch in anderen Fällen Stellungsinteressenten um die gestellte Kaution betrogen. In vielen anderen Fällen blieb es beim Versuch.

Der Angeklagte ist mehrfalls vorbestraft. Bereits in früheren Jahren hat er verschiedene Firmen, so z. B. die Dea-Chemie und die Demerik, die aber

nach kurzem Bestehen wieder Pleite machten,

gegründet. Wegen Betruges erhielt er damals eine mehrjährige Gefängnisstrafe und fünf Jahre Ehrverlust. Die Strafe verbüßte er bis zum 27. Juli 1928. An diesem Tage wurde er mit 90 Mark in der Tasche entlassen. Während der Verbüßung der letzten Strafe will er sich mit dem Problem befaßt haben, Wasser als Betriebsstoff zu verwenden. Dieses Patent habe er der A. E. G., dem Siemenskonzern, der Daimler-Aktiengesellschaft und der Firma Hugo Schneider A. G. zum Kauf angeboten.

Von allen Firmen hat er aber einen ablehnenden Bescheid erhalten. Sofort nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt im Jahre 1928 gründete Schymura ohne Geld die Ratio-Wacht, die alle Arten von Geschäften übernehmen sollte. Jeder Auftrag, gleich welcher Art, sollte 2 Mark kosten.

In jedem Ort über 50 000 Einwohner wollte er einen Vertreter einsetzen und außerdem noch in jedes Haus einen Hausvertreter. Als Musterbeispiel sollte den auswärtigen Vertretern

seine Ordnungszelle Leipzig

dienen. Alle Fäden sollten letzten Ende in seiner Hand enden. In 50 Fällen hat er in Zeitungen nach Geld inseriert. Teils suchte er Teilhaber, teils Filialleiter und Vertreter mit Interesseneinlagen oder Kaution, um die die Geldgeber dann geprellt wurden. Von dieser Summe will Schymura nicht einen Pfennig für sich verwendet, sondern alles in sein Geschäft gesteckt haben.

Als der Münchener Subdirektor, ein Baron von Bistram, von seinem Chef monatelang kein Gehalt erhielt, erschien er eines Tages selbst in Leipzig, und hier mußte er erfahren, daß die ganze Ration-Wacht ein großangelegter Schwindel war, dem auch er als Opfer angehörte. Schymura verschwand, Anfang November wurde er in Chemnitz verhaftet. — Zu der Verhandlung sind zahlreiche Zeugen geladen, so daß mit einer mehrtägigen Dauer gerechnet werden muß.

Was geschieht mit dem vielen Gold?

Von 2000 v. Chr. bis heute für 95 Milliarden Gold gewonnen.

Immer neue Mengen von Gold und Silber werden aus dem Erdinnern zutage gefördert, aber nie ist es gelungen, festzustellen, wo diese Ausbeute geblieben ist. Große Mengen dieser edlen Metalle wurden den mächtigen Königen des Altertums ins Grab mitgegeben und verschwanden auf diese Weise aus dem sichtbaren Bestand der Welt. So sind ungefähr für acht Millionen Mark Gold verlorengegangen. Außer wertvollen Goldgegenständen wurden erst kürzlich Gold und Edelsteine im Wert von 40 Millionen Taels aus den Gräbern der chinesischen Kaiser geraubt.

Man hat berechnet, daß in der Zeit von 2000 v. Chr. bis 1492 n. Chr. für 35 Milliarden, von 1492 bis heute aber für 60 Milliarden Mark Gold und Silber aus der Erde gewonnen worden sind. Wohin sind nun diese 95 Milliarden gekommen? Der Goldbestand von Europa und Nordamerika beträgt

augenblicklich 19 Milliarden,

der an Silber 15 Milliarden, in Südamerika und Australien gibt es Gold im Werte von 3½ Milliarden. Insgesamt besitzt die Welt heute für 37½ Milliarden Gold und für 19 Milliarden Silber, wovon 12 Milliarden in Form von Geld, 19 Milliarden als Schmuck oder Werkstoff vorhanden sind. Ueber den Rest läßt sich nichts Näheres ermitteln.

Soviel steht aber fest, daß jährlich für 300 Millionen Mark Gold und Silber verschwinden, während Gold im Werte von 800 Millionen Mark neu in Umlauf gelangt. Nach neueren statistischen Berechnungen gibt es in Indien für 7½ Milliarden Gold in Form von Geld und Schmuck. In China und Vorderindien wurde allein von 1852 bis 1857 Silber im Werte von 1½ Milliarden vergraben. Die englische Regierung soll sich nun mit dem Projekt beschäftigen, umfangreiche Nachforschungen an den Orten Indiens anzustellen, wo angeblich große Mengen von Gold und Silber vergraben sein sollen.

Das Buchmobil. Die Buchhandlung Wilson in Neuyork hat sich einen großen Kraftwagen bauen lassen, den sie für eine Rundreise durch die Staaten verwenden will. Der Wagen ist halb Personen-, halb Lastwagen und trägt mit großen Lettern die Aufschrift „Bookmobile". Die Rundreise soll drei Jahre dauern und soll insbesondere für volkstümliche wissenschaftliche Werke Reklame machen.

Sport · Turnen · Spiel

Du gehörst zu uns!

So um die Schulentlassungszeit herum veranstalten die vielen Jugendverbände Werbefeiern, um die Jungen und Mädchen für ihre Organisation zu gewinnen. Die bürgerlichen Verbände deshalb, um auch über die Freizeit des Arbeiters verfügen zu können. Wir aber, die sozialistischen Jugendverbände, treffen derartige Veranstaltungen aus der Erkenntnis heraus, daß die wirtschaftliche Not des Arbeiters auf verschiedene Menschen verschieden wirkt. Bei dem einen tötet sie jede geistige Regsamkeit. Andere suchen im Unglück Trost bei Literatur, Religion, Sport usw. Noch andere stürzen sich in die Vergnügungsstrudel der Großstadt, um für wenige Stunden ihre elende Lage zu verbessern.

Ein Bildungsprinzip des Bürgertums, und leider auch weiter Kreise der Arbeiterschaft, ist das Bemühen, die jungen Menschen so zu erziehen, daß sie sich in der Literatur, Mathematik, Geometrie usw. auskennen. Der Junge sowohl wie das Mädchen müssen sich bei Tische gut bewegen können und beim Tanz nicht unangenehm auffallen, im ganzen aber soviel wissen, um mitreden zu können.

Aber nicht mitredende, sondern mithandelnde, mittätige Menschen, Genossen, denen der Kampf um eine neue Gesellschaftsordnung inneres Erlebnis, Herzensangelegenheit ist, braucht das Proletariat! Darum setzen die jungen Sozialisten an Stelle des bürgerlichen Bildungsideals ihr proletarisches Wollen. Not tut vor allem die Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen Kapital und Arbeit. Gemeinsam sollen geistige Waffen geschmiedet werden zum Kampf gegen das Bürgertum. Nicht nur ernste — belehrende und unterhaltende — Veranstaltungen sehen uns gemeinsam beieinander, sondern auch fröhliche Jugend. Wir turnen und spielen, singen und wandern, um die Schäden der Arbeit wieder auszugleichen. Denn nicht kranke und blasse Menschen sollen den Sozialismus erleben, sondern gesunde, vorwärtsstrebende Menschen.

Darum, ihr Jungen und Mädchen, die ihr in kurzer Zeit aus der Schule entlassen werdet, haben wir in kurzen Zügen versucht darzustellen, um was es in der Jugendbewegung im Arbeitersport geht. Noch einmal rufen wir euch zu:

Kommt zum Arbeitersport! Kämpft mit uns!

Breslauer Sechstagerennen.

Nach Aufhebung der Neutralisation am Mittwoch mittag ging es ziemlich ergebnislos auf der Bahn zu. Eine Veränderung im Stande des Feldes trat nicht ein. Der Stand um 5 Uhr nachmittags war folgender: 1. Rieger—Richli 379 Punkte; 1 Runde zurück: 2. Ehmer—Kroschel 148 Punkte, 2 Runden zurück: 3. Knappe—Miethe 195 Punkte, 4. Raynaud—Dayen 87 Punkte; 3 Runden zurück: 5. Junge—Skupinski 181 Punkte; 4 Runden zurück: 6. Coupry—Cordier 126 Punkte, 7. Preuß—Resiger 117 Punkte, 8. Lehmann—Mielens 86 Punkte; 5 Runden zurück: 9. Manthey—Behrendt 29 Punkte; 6 Runden zurück: 10. Maes—Stockelynck 82 Punkte. Die zurückgelegte Strecke betrug nach 115 Stunden 2881,950 Kilometer.

Eine Dauerleistung auf Skiern vollbrachte der 22jährige Deutschböhme Friedrich Ludwig aus Frendenthal. Er legte auf seinen Skiern eine Strecke von 1300 Kilometern in 25 Tagen zurück, indem er von seiner Heimat nach St. Moritz lief. Er brachte pro Tag durchschnittlich 50 Kilometer hinter sich.

Der Funktionär- und Berichterstatterkursus des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig hat außergewöhnlich starken Anklang gefunden. Die Zahl der Kursisten stieg stetig. Am 14. Februar sprach Gen. Thomat über „Berichterstatterorganisation und sprachliche Kleinigkeiten", Gen. Loops über „Sport und Politik". Am Donnerstag, den 21. Februar, referierte Gen. P. Neumann über „Die Bedeutung der Arbeitern-Turn- und Sportschule", Gen. Töpfer über „Die Gewerkschaftsbewegung und ihre Bedeutung für den Arbeitersport". Die Vorträge lösten stets eifrige Diskussionen aus, was sich an der tätigen Mitarbeit der Kursusteilnehmer zeigte. Heute, Donnerstag, den 7. März, spricht im Gymnastikhaus Gen. Schmode über „Geschäftliche Angelegenheiten", außerdem Gen. Klingenberg über „Gegenwartsfragen der Frau". Wir weisen besonders auf den Vortrag des Gen. Klingenberg hin.

Dritter Tag des Ostpreußenfluges.

Der Start zur dritten und letzten Tagesflugstrecke im Ostpreußenflug erfolgte am Mittwochvormittag reibungslos in der gleichen Weise wie an den Vortagen. Es startete um 9.45 Uhr die Klemm-Maschine unter Siebel mit einer halbstündigen Vorgabe vor der B. F. W., die sich um 10.15 Uhr mit Croneiß am Steuer vom Boden hob. Beide Maschinen nahmen Kurs auf Tilsit, von wo die Flugstrecke über Insterburg, Allenstein und Elbing nach Königsberg zurückführt. Die Gesamtlänge der Flugstrecke beträgt 466 Kilometer.

Nurmi startet wieder.

Der finnische Läufer Nurmi soll bereits am 17. März wieder im Madison Square Garden bei einem Hallenfest starten. In einem Zwei-Meilen-Rennen trifft er hier mit Mitola und Lermond zusammen. Danach scheint die Suspendierung durch den Unterausschuß der amerikanischen Leichtathletikbehörde aufgehoben worden zu sein.

Ostdeutsche Amateurboxmeisterschaften.

Am Sonntag, den 10. März, trägt der Ostdeutsche Amateur-Boxverband in Königsberg seine Verbands-Einzelmeisterschaften aus. Die Boxabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig beschickt diese Veranstaltung mit ihren vier aussichtsreichsten Vertretern, und zwar im Fliegengewicht Taudien, im Federgewicht Bykowski, im Mittelgewicht Dunkel und im Schwergewicht Haase.

Die nächste Danziger Amateur-Boxveranstaltung findet am Sonnabend, den 16. März, 8 Uhr abends, in der Sporthalle (Große Allee) statt. Der bekannte V. f. B. Teutonia (Berlin) tritt mit 8 Kämpfern der ersten Kampfmannschaft der Boxabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig gegenüber.

Die polnische Leichtathletik in Zahlen.

Erst in den Anfängen.

Der Vorstand des Polnischen Leichtathletikverbandes veröffentlicht eine interessante Statistik über die Entwicklung der Leichtathletik in Polen im Jahre 1928. Danach sind diesem Spitzenverbande 45 neue Vereine angeschlossen worden, so daß der Verband bereits 157 Klubs besitzt, die sich auf neun Bezirke verteilen. Bemerkenswert ist der starke Mitgliederzuwachs im Warschauer Bezirk, wo sich die Zahl der Klubs im vergangenen Jahre von 18 auf 39 erhöht hat. An zweiter Stelle steht Pommerellen mit 31 Vereinen, an dritter Ostoberschlesien mit 20 Vereinen. Gegenwärtig gibt es in Polen 2621 Berufsleichtathleten (? D. Red.), darunter 2070 Männer und 551 Frauen. Insgesamt entfallen auf die Frauen 21 Prozent, im Lodzer Bezirk sogar 30 Prozent. Unter den Leichtathletikvereinen besitzt der Akademische Sportverband in Warschau die meisten Mitglieder (123), es folgt der Akademische Sportverband Posen mit 78 Mitgliedern. Unter den 142 registrierten Schiedsrichtern mit vollen Rechten befinden sich 12 mit internationaler Qualifikation. Hinsichtlich der Meistertitel errang sich der Warschauer Bezirk die Führung. Der Sportausschuß des Leichtathletenverbandes hat 54 Rekorde bestätigt, davon 33 männliche und 21 weibliche. Im Durchschnitt waren die Rekordleistungen bei den Frauen erheblich größer als bei den Männern. Im übrigen läßt sich aus diesen Ziffern ersehen, wie wenig entwickelt die Leichtathletik noch in Polen ist.

Sportverkehr mit Rußland weiterhin gesperrt.

Tagung der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale.

Das Büro der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale hielt am 22. und 23. Februar in Wien eine Tagung ab, die sich mit der allgemeinen Lage der Arbeitersportbewegung befaßte. Kenntnis genommen wurde von den Berichten des Gen. Silaba-Prag (Sekretär der SASJ.) und der Untersekretäre, die alle ein gutes und zielbewußtes Arbeiten der angeschlossenen Landesverbände schilderten.

Der von der Roten Sportinternationale und den Komintern gegen SASJ. geführte Kampf hatte einen Beschluß zur Folge, nach welchem in Zukunft alle sportlichen Wettkämpfe der angeschlossenen Landesverbände mit Rußland vor dem Abschluß der Bestimmung der SASJ. bedürfen.

Der Haushaltsplan für 1929 fand Annahme. Beifällig aufgenommen wurde der Bericht über die Gestaltung des Programms für die Jugenderziehung, über das für den 5. Kongreß der SASJ. ein besonderes Referat vorgesehen wird. Der Finanzplan und das technische Programm zum 2. Olympia wird dem Kongreß zur Beschlußfassung vorgelegt. Der Kongreß findet vom 11. bis 13. Oktober in Prag statt. Die Aufforderung für den Besuch des 2. Bundesfestes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands vom 18 bis 21. Juli 1929 in Nürnberg in den Landesverbänden zu wirken, fand begeisterte Zustimmung.

Budapests Eishockeyniederlage in Berlin.

Brandenburg schlägt Budapest mit 3 : 2.

Am Montagabend wurde das für Sonnabend angesetzte Eishockeyspiel Budapester Eislaufverein gegen Brandenburg nachgeholt. Das erste Drittel schloß 1 : 0 für Brandenburg. Bei dem Spiel zeigte sich wieder, daß die Budapester zwar gute Eisläufer sind, die geschickt und gut dribbeln können, aber ein zu geringes Schußvermögen besitzen. Die Brandenburger und die Budapester schossen noch je zwei Tore, so daß die Brandenburger mit 3 : 2 siegreich blieben. Das Spiel war im allgemeinen ausgeglichen, jedoch zeigten die Brandenburger das bessere Zusammenspiel, bei dem besonders der Torschütze Herker glänzte.

Die Segelflieger rüsten.

Die Rhön-Rossitten-Gesellschaft veranstaltet in diesem Jahre eine Reihe von Segelflugkursen, die auf der Kurischen Nehrung in Rossitten und auf der Wasserkuppe stattfinden werden. Im ganzen werden von Anfang März bis Ende November 16 Lehrgänge abgehalten, von denen sieben auf Rossitten und neun auf die Wasserkuppe entfallen. In Rossitten beginnen die Kurse am 1. April. Es sind besondere Kurse für Anfänger, für Fortgeschrittene, für Lehrer, Studenten, Schüler usw. vorgesehen. Auf der Wasserkuppe begann der Betrieb bereits am 1. März mit einem wissenschaftlichen Kursus für Fortgeschrittene.

Ein Allukrainisches Sportstadion.

Im Frühjahr wird in Charkow auf dem 24 000 Quadratmeter großen Gelände der früheren Rennbahn mit dem Bau eines Allukrainischen Stadions begonnen. Die Baukosten betragen 3 Millionen Rubel. Das Stadion soll 1932 eröffnet werden.

Einträglicher Sport!

Der Tennissport in Amerika ist ein Beruf, der seinen Mann nährt. Der kürzlich aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrte Berufstennisspieler Kozeluh hat erklärt, daß man als tüchtiger amerikanischer Tennisspieler seine 400 000 Mark im Jahr verdienen könne.

Vollstedts Rekord anerkannt.

Die von dem deutschen Meisterläufer Artur Vollstedt-Altona bei der Verbandsschnellaufmeisterschaft in Titisee am 27. Januar über 10 000 Meter gelaufene Zeit von 19 : 31,4 ist jetzt als deutsche Bestleistung anerkannt worden.

Argentinische Fußballspieler geschlagen. Die argentinische Fußballmannschaft trug am Sonntag ein Wettspiel in Italien aus. In Rom wurden die Argentinier von dem dortigen Ligaverein Roma mit 2 : 1 (1 : 1) geschlagen.

Giftgas, Zensur, Diktatur über Berlin.

Was gefährdet den Staat?

Noch sind die Debatten über die „Revolte im Erziehungshaus" nicht verstummt und schon bringt ihr Autor, Peter Martin Lampel, neue Unruhe über die Reichshauptstadt. Diesmal hat die Erregung nicht nur das Theater, Presse, Landtag und pädagogische Gremien erfaßt, sondern diesmal ist die Sache sogar dem Auswärtigen Amt, dem Polizeipräsidium, dem Reichswehrministerium, dem Kommissariat für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf die Nerven gegangen. Das Theater am Schiffbauerdamm, das unter seiner neuen Direktion Aufricht zeitgemäße Kunst pflegt und auf 200 Aufführungen der „Dreigroschenoper" zurückblicken kann, hat Lampels neues Stück „Giftgas über Berlin" zur Aufführung angenommen. Acht Tage vor der Uraufführung mengten sich plötzlich Polizei, Reichswehr, Auswärtiges Amt in diese Theaterangelegenheit, nicht offiziell, da wir ja keine Theaterzensur mehr haben seit der Revolution, sondern inoffiziell.

Man wandte ein, das Stück, dessen Inhalt den Behörden auf eine bisher noch nicht geklärte Weise bekannt geworden war, gebe zu der Befürchtung Anlaß, daß Interessen der Landesverteidigung verletzt, außenpolitische Beziehungen gestört, die Ruhe und Ordnung gefährdet würden. Ob auch der General Seeckt, der in Lampels Stück in persona vorkommt, die Finger mit im Spiele hatte, steht noch offen. Man legte der Direktion nahe, das Stück vor der öffentlichen Premiere den Behörden und „Sachverständigen" vorzuspielen, also eine Zensorenvorstellung zu veranstalten. Die Direktion Aufricht sagte verängstigt zu. Daraufhin setzte der Feldzug der Presse und aller an Kunstdingen interessierten Schichten ein mit der Parole „Gegen die Knebelung der Kunst, gegen die verhüllte Zensur, gegen die kulturelle Reaktion!" Ausschüsse wurden gebildet — mit Namen wie Einstein, Heinrich Mann, Piscator an der Spitze —, kurz, das ganze künstlerische, journalistische, behördliche Berlin kam in Rage. Nun wurde von Aufricht eine Behörden-Premiere für Nachmittag, eine zweite, die Presse-Premiere für Abends angesetzt. Aber als der Reichsinnenminister daraufhin die Presse zu einer Besprechung zwischen Behörden- und Pressepremiere einlud, sagte Aufricht, der inzwischen wieder Mut bekommen hatte, die Behörden-Premiere ab, da er im Vorgehen des Innenministers den Versuch einer Beeinflussung der Presse vor der Premiere sehe. Und jetzt fand eine geschlossene Abendpremiere statt, zu der außer der Presse noch Behördenvertreter geladen sind, und über die wir kurz berichteten.

Das ist der bisher bekannt gewordene Tatbestand. Warum soviel Lärm um eine Theateraufführung? Es geht folgendes vor in „Giftgas über Berlin": In der City von Berlin wird in einer kleinen Fabrik heimlich Giftgas hergestellt. Aber vor den Arbeitern kann der Zweck des Unternehmens auf die Dauer nicht geheim gehalten werden, sie merken die Sache und schlagen Alarm. Daraufhin erscheint bei dem Fabrikanten ein Vertreter des Reichswehrministeriums, um auf Grund eines Beschlusses der Großindustrie und der Behörden den Privat-Giftgasbetrieb zu konfiszieren und in staatliche Regie überzuführen. Aus Rache öffnet der verarmte Fabrikant den Giftgasbehälter. Die Gaswelle zieht über Berlin und vernichtet dessen Bewohner vom Alexanderplatz bis Kurfürstendamm. Auch das gesamte Regierungsviertel. Die günstige Gelegenheit der Vernichtung der Regierung und des wesentlichen Berlin benützt ein Putsch-Oberst des Reichswehrministeriums, um die Diktatur zu errichten. Er schlägt von seinem Hauptquartier im Funkturm aus mit Hilfe der herbeibeorderten Reichswehrregimenter die revoltierenden Reste Berlins nieder, läßt auf das rote Neukölln Gasbomben setzen und nimmt dann di Glückwünsche und Hilfsangebote Englands — für den Fall sowjetistischer Angriffe — entgegen. Mit Parademärschen endet das Schauspiel: die Militärdiktatur hat gesiegt.

Nun, das ist ein bißchen viel des Utopischen. Es geht allzu hoch her mit kindlich-militärischer Phantastik. Man merkt, daß Lampel aus dem Lager der Putschisten kommt. So ein militärischer Gas-Putsch würde sich schätzungsweise ein bißchen anders ausspielen. Und daß Berlin schließlich nicht Deutschland ist, was sich beim Kapp-Putsch für die Putschisten so peinlich bemerkbar machte, hat Lampel ganz vergessen im Eifer des Gefechts.

Aber das alles ist ja gar nicht so wichtig. Die Hauptsache ist, daß sich da einer mit aktuellen, überaktuellen Dingen befaßt. Und daß daraufhin hohe Reichsbehörden so hörbar einschnappen. Gefährdet wird der Staat von ganz anderen Dingen als von noch so aktuellen und kecken Theaterstücken. Zu diesen Dingen gehört auch die Zensurierung des geistigen Lebens. Nicht Lampels Phantasie-Zeitstück, das jeder leicht auf seinen Wirklichkeitsgehalt reduzieren kann, sondern die Tatsache, daß man es unterdrücken will, schafft Mißtrauen und böses Blut.

Heinz Eisgruber.

*

Der Polizeipräsident von Berlin teilt der Presse mit: Da die öffentliche Aufführung des Theaterstückes „Giftgas über Berlin" von Lampel die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden würde, hat der Polizeipräsident von Berlin die Veranstaltung öffentlicher Aufführungen dieses Stückes verboten. — (In Anbetracht des vorher Gesagten dürfte dem kaum noch etwas hinzuzufügen sein. D. Red.)

Ein Drama von Else Jerusalem.

„Steinigung in Sakya."

Die in Buenos Aires lebende deutsche Schriftstellerin Else Jerusalem, als die Verfasserin eines der besten neuzeitlichen Romane „Der heilige Skarabäus" allgemein bekannt, hat in dem Drama „Steinigung in Sakya" ein dramatisches Kunstwerk geschaffen, dessen tiefer Gehalt, dessen Form und dessen Reinheit über allen Zweifel erhaben sind. In gewissem Sinne ein religiöses Drama, und mehr als das: ein Lebensbekenntnis, das Hohelied der Menschenliebe, und im Hintergrund Erkenntnis der Realität des Lebens; Kämpfe der Menschen untereinander, Neid, Nichtverstehen: „Steiniget ihn!" Die Handlung einfach: In einer polnisch-jüdischen Stadt, um das Jahr 1870 herum, stehen Progrome zu erwarten, die indes von der Regierung hintangehalten und erstickt werden. In die orthodoxe Judenschaft kommt der vermeintliche Feind nicht von außen her, sondern von innen; der Sohn des Gemeindevorstehers bekennt sich zu Christus, zur allgemeinen Menschenliebe. Die römische Kirche will ihn gewinnen, und bietet ihm den Kardinalshut an. Er weist die Kirche ebenso zurück, wie das ihm angetragene Rabbinat von Wien; er will nicht die Kirche, nicht die Orthodoxie einer Religion, welche es auch sei, sondern Christus. Wie ihm das Bekenntnis entrissen wird, steinigt ihn die Gemeinde. „Vater im Himmel, wieviel Opfer müssen fallen, ehe der Weg zu dir freigeworden ist!"

Else Jerusalem rollt ihre Probleme ohne Pathos, ohne Fanatismus auf, schlicht, zaghaft beinahe, getragen von der Erkenntnis, nicht helfen zu können. Dutzende von Problemen werden hier aufgeworfen, gestreift, schwingen zwischen den Dialogen durch. Im Aufbau, in der Handlung straff, konsequent, harmonisch, getragen und idealistisch und dabei doch mitten im pulsierenden Leben, und voll Verständnis für das Animalische. Ein Drama, das den Feinnervigen auspeitschen muß, und das auch an dem Grobkörnigen nicht spurlos vorüberrollt.

Die Aufführung in Erfurt unter Carl Löwenbergs Regie war ausgezeichnet. Durch ein eindringliches Bühnenbild und behutsames Spiel zwang der Regisseur den Hörer in den religiösen Bann der drei Akte.

Ein Brief von Kaspar Hauser. In der „Nürnberger Zeitung" veröffentlicht Professor Veit Valentin einen bisher unbekannten Brief Kaspar Hausers, der in einem etwas seltsamen Latein abgefaßt ist und in deutscher Uebersetzung lautet: „Liebe Käte, ich bitte Dich, mir Auskunft zu geben, und ich frage Dich ganz energisch, was Deine Flamme Graf macht. Ob Du den Göttlichen heute schon gesehen und gesprochen hast? Ich herumschweifender Stern erbiete mich gehorsamst dazu, Dich an seiner Stelle nach Hause zu begleiten. Kaspar Hauser."

Danziger Nachrichten

Porträtaufnahmen des Amateurs.

Was zu beachten ist.

Ueber dieses Thema hielt der Vorsitzende der Gesellschaft von Freunden der Photographie, Herr Armand Besch, in der letzten Monatsversammlung einen eingehenden Vortrag. Zunächst auf die photographischen Aufnahmebedingungen und Möglichkeiten bei Freilicht eingehend, führte er aus, daß für Bildnisse im Freien weder lichtstärkste Optik noch höchstempfindliche Platten notwendig seien. Besondere Beachtung erfordere die Einordnung des Porträts in die landschaftliche Umgebung und die Wahl eines passenden Hintergrundes. Zu starkes Oberlicht, wie es häufig im Freien vorhanden ist, müsse in geeigneter Weise abgedämpft werden. Für Freilichtbildnisse liefere die Zeit kurz nach Sonnenuntergang die harmonischste Beleuchtung. Das Tageslicht sei draußen im allgemeinen so reichlich, daß im Gegensatz zu Zimmeraufnahmen Aufnahmen mit der eine bessere Perspektive liefernden Hinterlinse bzw. mit Vorsatzlinsen gemacht werden könnten. Bei Damenporträts, die Dauerwert haben sollten, sei, um eine spätere karikaturenhafte Wirkung auszuschließen, die Aufnahme ohne die den Launen der Mode unterworfenen Kopfbedeckungen anzuraten.

Heimaufnahmen erforderten Linsen mit größtmöglichem Oeffnungsverhältnis und die Benutzung sogenannter Porträtplatten als Aufnahmematerial. Wichtig sei, was photographische Anfänger meist außer Acht lassen, daß zwischen Apparat und aufzunehmender Person ein genügender Abstand vorhanden ist. Andernfalls resultierten unschöne Verzeichnungen. Der Vortragende streifte dann die verschiedenen Beleuchtungsarten des Tages- und modernen Kunstlichtes im Heim. Die Ausführungen wurden durch ein ausgezeichnetes Bildmaterial des Herrn Besch, zum Teil echte Platindrucke, bestens illustriert. — Cand. ing. Lange verbreitete sich über die photographische Literatur des Monats.

Enteignungsrecht für Walldorf. Die Gemeinde Walldorf beabsichtigt die Anlegung eines Schulsteiges, der von der Kreisstraße Tiegenhof bis Jungfer abzweigen und zur Schule in Walldorf führen soll. Der Weg führt über das Gelände der Besitzer Johann Barwich und Peter Warm. Für dieses Unternehmen wird der Gemeinde Walldorf vom Senat das Enteignungsrecht verliehen.

Der Paketverkehr nach Finnland ist wegen Vereisung der Ostsee gesperrt.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 7. März 1929.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,14	+1,12	Dirschau	−0,55	−0,53
Fordon	+0,52	+0 51	Einlage	+2,02	+1,96
Culm	+1,15	+1,13	Schiewenhorst	+2,20	+2 20
Graudenz	+1,12	+1,12	Schönau	+6,54	+6 53
Kurzebrack	+0,33	+0,33	Galgenberg	+4,60	+4,60
Montauerspitze	0,00	+0,02	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Pieckel	0,10	+0,26			

Krakau	am 5. 3.	−2,39	am 6. 3.	−2,36
Zawichost	am 5. 3.	+,	am 6. 3.	+0,91
Warschau	am 5. 3.	+1,15	am 6. 3.	+1,14
Plock	am 5. 4.	+0,66	am 6. 3.	+0,67

Eisbericht der Stromweichsel vom 7. März 1929.

Von Fiechocinek (Klm. 684,0) bis Klm. 880,0 (Klm. 171,9 Pieckel) Eisstand mit Blänken. Von hier bis zur Mündung Bruch- und Schlammeistreiben, teilweise bis ⅔ Strombreite Infolge Brandung aus NNO Eisabtrieb in See langsam. Eisaufbruch bis Klm. 889,9 (Klm. 171,9 Pieckel). Im Vor-Ort-Dienst sind zwei, im Streckendienst zwei und im Mündungsdienst drei Eisbrecher tätig.

Eisbericht des Danziger Hafengebiets vom 7. März 1929.

Reede und Hafeneinfahrt eisfrei. Hafen teilweise festes Eis, Fahrrinne wird nach Bedarf aufgebrochen. Schiffahrt nur für eisfeste Dampfer mit starker Schlepperhilfe. Holmhafen und Tote Weichsel oberhalb der Breitenbachbrücke, sowie Mottlau oberhalb dem Brausenden Wasser zunächst noch feste Eisdecke.

Gewinnauszug

5. Klasse 32. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 6. März 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 250928 369064
4 Gewinne zu 3000 M. 198255 278266
14 Gewinne zu 2000 M. 107729 114529 117481 176567 186716 188288 246491
28 Gewinne zu 1000 M. 47480 65049 82826 105057 161955 188152 192678 195640 261765 339248 342216 344934 378376 381499
106 Gewinne zu 500 M. 2042 11833 17986 22878 30970 40168 40172 43906 47326 61316 69551 83975 87790 98277 110743 122265 123184 132365 146292 153372 155172 176535 179210 180684 182811 183187 187979 194146 201932 205360 209481 230523 238187 250483 254440 261201 266167 276810 279202 280750 295698 316642 327630 328643 330086 330927 337917 353521 358099 361900 362200 365764 397757
182 Gewinne zu 300 M. 4033 6776 13389 23352 29658 26384 27162 39037 39195 39573 41372 45718 46893 49856 55960 58010 60842 61987 63424 63926 69972 71426 77602 85234 94288 99342 101119 102068 109932 110611 112704 113486 114281 115942 117405 125190 128296 134853 136076 137826 142166 144363 155011 155831 155916 166713 170540 175206 175848 181235 188236 190865 197158 199695 201103 205175 210632 220769 222836 226324 226733 227106 227344 230109 233704 233987 234158 239942 240484 259667 262854 265750 276272 276538 278646 287371 304369 314804 316738 318454 321523 340800 341215 353621 354428 357039 361298 364613 365618 376132 377767

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 22750
10 Gewinne zu 3000 M. 161946 175843 303289 317668 383197
18 Gewinne zu 2000 M. 18185 46571 183679 188614 243867 291647 296568 323992 351298
28 Gewinne zu 1000 M. 41211 67281 112646 126381 129809 171908 217679 260989 278587 285980 337876 342510 369245 372935
68 Gewinne zu 500 M. 4296 16189 36492 45217 55382 61631 74225 75729 80802 84719 92663 103877 110826 112639 117491 132606 138802 139836 173721 183973 214136 223546 224545 234915 266736 266864 282787 290309 318853 324424 344551 348375 369390 399859
186 Gewinne zu 300 M. 1779 3048 4112 5092 5708 9053 11604 16693 20765 22079 29067 31537 35302 47070 53477 53487 70192 73036 88541 97039 98246 103902 109974 114322 116160 125850 130368 132781 137067 141982 147970 148442 151164 154776 155955 161021 162752 167050 175291 176234 183295 185639 187505 197186 197820 198432 199692 204928 215100 215299 223747 225979 227720 228442 228748 248600 249500 253026 257116 258151 258639 258791 258861 260104 261474 262361 262587 264989 276440 293196 294899 303611 304569 307342 308765 310281 320624 330295 330489 331900 337600 343275 358818 364120 373067 373794 378896 388284 393447 394742 395107 396758 399859

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300000, 2 Gew. zu 50000, 2 zu 25000, 16 zu 10000, 34 zu 5000, 68 zu 3000, 154 zu 2000, 356 zu 1000, 938 zu 500, 2514 zu 300 Mark.

Aus dem Osten

Die Feuersirene wird kurze Signale geben.

Die Maßnahmen gegen die Hochwassergefahr in Dirschau.

Im Hinblick auf die heranrückende Hochwassergefahr fand im Starosteigebäude in Dirschau eine Konferenz der Vertreter der Verwaltungsbehörden, des Magistrats, der Staatspolizei, des Wasserbauamtes, des Meliorationsamtes, des Deichverbandes und der Feuerwehr statt. Auf der Konferenz wurden die Maßnahmen, die im Falle einer Hochwassergefahr zu ergreifen sind, festgelegt. Für die Stadt wird ein ständiger Wachtdienst im Magistratsgebäude (Telephon Nr. 1) eingerichtet. Bei drohender Hochwassergefahr wird die Bevölkerung durch kurze Signale der Feuersirene auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Im Bedarfsfalle werden die bedrohten Gebäude geräumt. Schon jetzt stellt das Wasserbauamt die notwendige Anzahl Kähne, Rettungsgürtel und Leinen zum Abtransport der Bevölkerung und ihrer Habe zur Verfügung. Der Magistrat sichert für diese Bevölkerung die notwendigen Unterkunftsräume.

Beim Magistrat werden Rettungsabteilungen aus Feuerwehrleuten und städtischen Arbeitern gebildet. Die Feuerwehr stellt außerdem eine Sanitätskolonne zur Verfügung. Seitens des Magistrats wird die Bevölkerung der gefährdeten Stadtteile durch besondere Kontrolleure über die Notwendigkeit der Schließung der Hochwasserverschlüsse für den Fall der Hochwassergefahr belehrt.

Im Kreise Dirschau ruht die Rettungsaktion der bedrohten Niederungsbevölkerung in den Händen des Deichhauptmannes. Die Mitglieder des Deichverbandes werden auf den Dämmen ständig Wachtdienst tun. Das zum Schutz der Dämme notwendige Material, wie Sand, Säcke, Faschinen, Pfähle, Bretter usw., wird angefahren. Bei etwa drohender Gefahr wird die Bevölkerung mit dem Inventar in den Gemeinden Czatkowy, Lady und Tczewskie Laki ihre Wohnstätten räumen. Die Gemeinden Milobadz, Malenin und Dabrowka nehmen die Bevölkerung und ihre Habe aus den Gemeinden Lady und Tczewskie Laki, die Gemeinden Zajaczkowo, Rokitki und Suchostrzygi die Bevölkerung aus Czatkau auf.

Feuer in Graudenz.

Die Pe-Pe-Ge. brannte.

Am Dienstag brach in der Fabrik der Polnischen Gummiindustrie ein Brand aus. Bei der Galvanisierung der Gummischuhe in einem Kessel fingen sie Feuer. Der Brand dehnte sich auf das ganze Kesselhaus und hätte großen Schaden angerichtet, wenn nicht die Feuerwehr tatkräftig eingegriffen hätte.

Auch auf den Luftkampf rüsten sie sich.

In nächster Zeit werden für die polnischen Fliegerschulen Flugzeuge eines neuen Typs (B. M. III) mit einem 200-P.-S.-Austro-Daimler-Motor nach Konstruktion des Ingenieurs Bartel eingeführt werden. Der neue Typ stellt einen Uebergang vom bisherigen Schulflugzeug zum Kampfflugzeug dar.

Aus Thorn.

Schweizer Sporterfolg eines Thorners. Der bei der Thorner Vereinsbank tätige Bankbeamte Hans Stoller gewann in Adelboden (Berner Oberland) im Skilaufen bei einer dort veranstalteten Schnitzeljagd den ersten Preis, einen silbernen Pokal. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als der Sieger das Schneeschuhlaufen hier erlernt hat und bisher noch nie im Hochgebirge gelaufen war.

Durch blinden Alarm wurde die Feuerwehr in der Nacht zum Dienstag, kurz vor 11 Uhr, nach der Lindenstraße in Mocker gerufen. Leider konnte der mutwillige Täter nicht gefaßt werden. — Da neulich bereits zweimal hintereinander blinder Alarm von der Vorstadt Mocker erfolgte, hat der Magistrat eine Belohnung von 100 Zloty für Namhaftmachung der Täter ausgesetzt.

Diebstähle. Von einem Rollwagen, der in der Culmer Chaussee hielt, wurde von einem unbekannt entkommenen Diebe ein Faß Margarine im Werte von 35 Zloty zum Schaden des Jan Chrzanowski, Am Eichberg, entwendet. — Mittels Einbruchs wurden aus dem Stalle der Eleonora Cerkaska, Goßlerstraße 46, mehrere Hühner im Werte von 35 Zloty gestohlen. Die Täter, vier an der Zahl, konnten entdeckt und von der Polizei festgenommen werden.

Beschlagnahmt wurde an einem Fahrkartenschalter des Stadtbahnhofes ein falsches 2-Zloty-Stück, um Nachforschungen nach den Herstellern in die Wege leiten zu können.

Spaltung im polnischen Westmarkenverein. Die „Polonia" meldet von Unstimmigkeiten im polnischen Westmarkenverein, die zu einem Rücktritt des Vorsitzenden der ostoberschlesischen Gruppe Dr. Hager geführt haben. Als Grund für seinen Rücktritt gibt Hager an, daß der Westmarkenverband, ohne die Direktion davon zu benachrichtigen, dem schlesischen Wojewoden Grazynski seinen Dank und die Billigung der Auflösung des schlesischen Sejms übermittelt hat.

Seine Kinder wollte er los werden.

Ein unmenschlicher Vater.

In einem Dorfe bei Grudek Jagielonski, Ostgalizien, führte der reiche Bauer Michal Gornostay seine drei Kinder im Alter von 5 bis 8 Jahren in den Wald, zog sie dort nackt aus und überließ sie dem Schicksal. Die Kinder erfroren. Wie die Ermittlung feststellte, wollte G., der Witwer ist, ein junges Mädchen aus dem benachbarten Dorfe Zawidowice heiraten. Das Mädchen willigte aber nur ein, falls er in irgendeiner Weise seine Kinder los werde. Der unmenschliche Vater wurde festgenommen.

Eine Fabrik stürzt ein.

Vier Arbeiter begraben.

In einer chemischen Fabrik im Judenviertel von Warschau, die im vierten Stock eines halbzerfallenen Gebäudes untergebracht war, stürzte heute plötzlich das Dach ein und begrub unter sich vier Arbeiter. Mit größter Mühe gelang es den übrigen Einwohnern des Hauses, die Arbeiter von den Trümmern und Holzbalken zu befreien. Drei wurden auf der Stelle verbunden, der vierte mußte in lebensgefährlichem Zustande in ein Hospital überführt werden. Die Polizei versiegelte das Fabriklokal — sie hätte es früher tun sollen, und das Unglück wäre nicht geschehen. Wie lautet das polnische Sprichwort? Erst nach dem Schaden wird der Pole klug.

Er wollte sterben.

Der in Bandsburg ansässige Sattlermeister Ringel jun., der sich im Hotel „Zum Adler" in Zempelburg mehrere Tage aufhielt, versuchte sich auf seinem Zimmer durch Oeffnung der Gashähne zu vergiften. R., der seit längerer Zeit wegen Familienzwistigkeiten seinen Wohnsitz verlassen hatte und dessen Ehefrau infolgedessen zu ihren Eltern zurückgekehrt war, wohnte mehrere Tage im Hotel, wobei er dem Alkohol eifrig zusprach. Als das Hotelpersonal einen starken Gasgeruch im Hause wahrnahm, fand man ihn in seinem Zimmer bewußtlos vor. Den sofort herbeigerufenen Kreisarzt Dr. Sturm gelang es nach zweistündiger Arbeit den Lebensmüden wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Hungersnot in Nordlitauen.

In den Gebieten Nordlitauens, die im vorigen Frühjahr und Sommer von Ueberschwemmungen heimgesucht wurden, wütet eine schwere Hungersnot unter der Landbevölkerung. Eine Kommission, die diese Gebiete bereiste, berichtet erschütternde Dinge. Rund 8000 Menschen leiden unter dem Hunger, darunter 2500 Kinder. Zu ihrer Versorgung mit dem allernotwendigsten Lebensbedarf sind monatlich 200 000 Lit erforderlich. In einem Aufruf hat die von der Regierung eingesetzte Hilfskommission die Staatsbeamten und höheren Angestellten aufgefordert, ein Prozent ihres Monatsgehalts zu spenden.

Eine wichtige Gerichtsentscheidung.

Deutsche Vornamen auf den Wagentafeln.

Vor dem Landgericht Ostrowo hatten sich sechs deutsche Landwirte aus den Kreisen Adelnau und Schildberg zu verantworten. Sie waren seinerzeit wegen angeblich unrechtmäßiger Anbringung ihrer deutschen Vornamen auf den Wagentafeln von den zuständigen Starosteien mit Ordnungsstrafen bis zu 50 Zloty bestraft worden und hatten gegen diese Strafbefehle rechtzeitig Berufung eingelegt. Nach längerer Verhandlung, in welcher ihr Standpunkt von den Verteidigern eingehend klargestellt wurde, machte sich das Gericht die Auffassung der Einspruchserhebenden zu eigen und sprach sämtliche sechs Angeklagten frei.

Das Prachtpalais der Fürsten Czartoryski in Zorawno bei Lemberg brannte samt seiner ganzen reichen Einrichtung vollständig nieder. Nur ein großer Teil der Büchersammlung konnte gerettet werden.

Die staatliche polnische Münzanstalt hat gegenwärtig alle ihre Prägemaschinen in Bewegung gesetzt, um die angekündigte Anzahl von 5-Zloty-Silbermünzen fertigzustellen. Täglich werden etwa 15 000 Stück 5-Zloty-Münzen geprägt, welche zu Ende dieses Monats in den Verkehr gebracht werden.

Offene Stellen

Lehrlinge
für die Schneiderei gesucht
Ankerschmiedeg. 10a1.

Wer fertigt feinste Laubsägearbeiten? Jg. Beschäftigungslose m. Zeichentalent wollen sich melden. Ang. u. 9987 a.d.Exp.

Aufwartung
für den Haushalt v. sofort gesucht, tägl. für zirka 2 Std. v. 11—1 Uhr
Hl.-Geist-G. 104, 1. Sprechzeit 11—5 Uhr. Kling. od stark klopf.

Ordentl., alleinsteh. ältere freundl. Frau od. Mädchen ohne Anhang zur
Führung
eines kl. Haushalts von sofort gesucht
Nonnenhof 2, Türe 4
Frau Finzel.

Junges, ehrliches
Mädchen
für den Vormittag gesucht. Vorstellung zwischen 16 u. 17 Uhr
Frau Merbold
Weidengasse 54

Stellengesuche

Tüchtige Hausschneiderin auch auf Mäntel u. Kostüme, sucht noch Kundschaft. Ang. u. 9981 a. d. Exped.

Junges Mädchen
vom Lande sucht Stellung von gleich od. später. Ang. an
Marie Kreier,
Gütland b. Hohenst.

Schneiderin empf. sich, pro Tag 4 G., v. Einf. bis Eleg. in u. außer dem Hause. Ang. u. 9983 a. d. Exped.

Jg. Mädchen, 17 J. alt, sucht Stelle als Laufmädchen.
Fischer,
Poggenpfuhl 71.

Junges Mädchen, 16 Jahre, sucht Lehrstelle in der Bäckerei od. and. Art. Ang. u. 9972 a. d. Exped.

Wo kann 17jährig., anständiges Mädchen die **Damenschneiderei** erlernen. Ang. unter WB 32 an die Expedit. der „Volksstimme."

Jg. Mädch. v. Lande **sucht Stellung** in klein. Haushalt. Ang. u. 9969 a.d.Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche schöne 2-Zimm.-W., im ruh. Hause, Niederstadt, geg. große 3-Zimm.-Wohn. Ang. u. 9976 a. d. Exp.

Sonnige 1-Zimmer-Wohn., große helle Küche m. sämtl. Zubehör, Miete 15 G., geg. Stube u. Kab. zu tauschen gesucht. Ang. u. 9968 a.d.Exp.

2-Zimmer-Wohnung mit groß. Wohnküche und Stall zu tauschen gesucht. Ang. u. 9970 a.d.Exp.

Tausche Wohn., 2 kl Z., Entr., Küche, Bod., Kell. u. Stall in ruh. Hause, Miete 17 G. geg. 2 Z. od. 1 Z. u. Kab. u. Bod. von Schidl. n. Danzig. mögl. i. Ztr. Ang. u. 9967 a. d. Exped.

Tausche Stube, Küche Kab., all. hell u. sonnig, Stall, Kell., Gas geg. gleiche od. gr. Stube u. helle Küche gl. wohin, am liebst. Schidlitz. Ang. u. 9974 a. d. Exped.

Tausche sonn. 2 Zimmer, gr. Küche und Nebengelaß, 1 Tr., Vorderh., Dienerg., m. gl., w. t. Dzg. gel. ist. Ang. u. 9979 a. d. Exp. d. „B.".

Tausche 2-Z.-Wohn., Küche u. Zubeh. in Langfuhr geg. 1 Z., Kabin. u. Küche in Zaf. Ang. u. 294 a. Fil. Ant.-Möl.-W.8.

Tausche Stube, Kab. Küche und Zubehör, Am Schwarz. Meer geg. 2 Zimmer im Zentrum. Ang. u. 9975 a. d. Exped.

Tausche 2-Zimmer-Wohn. m. Küche u. Zubehör, Jakobswall, geg. Stube u. Kabinett in Danzig od. außerh. Ang. u. 9966 a. d. Expedit.

Zu vermieten

2 Zimmer
m. 3 Bett., Kochgel., f. 3 sol. jg. Leute fr. Hl.-Geist-Gasse 58, 3.

2 möbl. Zimmer
zu vermieten mit 2 und 1 Bett
Rammbau 13, 2, l.

2 sol. junge Leute finden separates
Stübchen
Jungferngasse 36, 1, bei Fox.

Junger, anst. Mann findet saubere Schlafstelle m. od. ohne Pension. Rammbau 54, 1, r.

Saubere
Schlafstelle
zu vermieten Langf., Johannistal 24, 3, r.

Schlafstelle
für junge Leute frei Johannisgasse 10, 2.

Junge Leute finden
Logis
Gr. Mühlengasse 9,1.

Laden mit Wohnung im Neubau, f. Bäckerei- u. Fleischerei-Filiale geeign. (konkurrenzlos), zu vermieten. Näheres A. Lemke, 2. Damm 14, 2.

Wohn.-Gesuche

2 leere Zimmer m. Küchenant. von Ehep. gesucht. Ang. mit Preis u. L. 15 a. d. Exp. d. „B.".

Jung. Mann sucht klein. möbl. Zimm. zum 15. 3. 29. Taf. ist ein Bandonium zu verk. Ang. u. 9982 a. d. Exped.

Suche eine
2-3-Zimm.-Wohn. mit Küche
von sofort od. 1. 4. 29 in Danzig oder Vorort. Ang. u. 427 an die Expedition.

Jung. Ehepaar sucht leeres Zimmer mit Küchenanteil z. 15. 3. od. 1. 4. 29. Ang. u. 9875 a.d.Exp.

Berufst. Frl. sucht
möbl. Zimmer
Ang. mit Preis u. 9971 a. d. Exped.

Verschiedenes

Damenkleid. v. 5 G. Kinderkl. u. Mänt. werd. billig angef., auch aus. d. Hause. E. Schienke, Alte Schichau-Kol. 8,1

Haarschmuck, Taschenbügel sowie sämtl. Zelluloidsach. werd. hier repariert. 18 Schüsseldamm 18

Kind wird in liebevolle Pflege oder für eig. angenommen. Ang. u. 9980 a. d. Exped.

Anfertigen von Sofas u. Chaiselongues billig Arendt, Langfuhr, Ferberweg 20.

DER HELFER

Diese Beilage erscheint monatlich und hat die Aufgabe, unsere Leser in Fällen dringender Gefahr oder bei nicht alltäglichen Ereignissen zu beraten, damit ohne Zeitverlust die richtigen Maßnahmen getroffen werden können

1,9 Millionen

Gulden zahlte

unsere gemeinnützige Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus, für die **wirtschaftliche Sicherstellung der Familie** und die Kosten von **Arzt, Begräbnis, Kinderausstattung** und als **Notgeld** für die ersten schweren Zeiten, die ganz besonders im Todesfall des Ernährers immer folgen. Diese Zahlen beweisen auf das beste

die Notwendigkeit der Lebensversicherung
das Segensreiche ihrer Einrichtung
die große Leistungsfähigkeit

unserer einheimischen

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

Danzig, Reitbahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt.

Felix Laubrinus

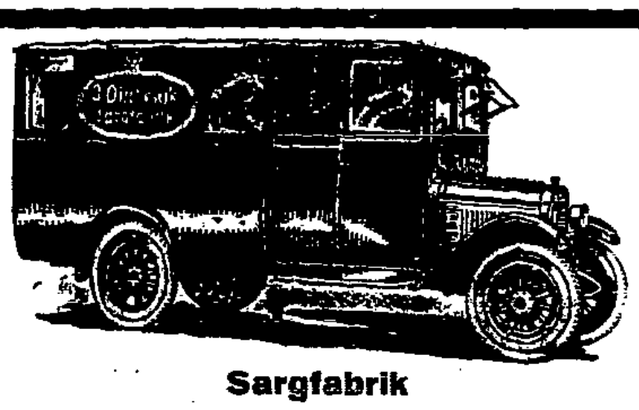
Danzig, Fleischergasse 7

Telephon 260 14

führt aus:

Umzüge u. Transporte

jeder Art (nach Deutschland und Polen) schnellstens und fachgemäß



Sargfabrik

Oskar Olschewski

Institut für Erd- u. Feuerbestattung

III. Damm Nr. 18 DANZIG Telephon 21802

führt aus: Ueberführungen von und nach auswärts mit eleganten Leichentransportautos

Kostenlose Auskunft

Es brennt im Hause!

Auf jeden Fall zuerst die Feuerwehr benachrichtigen.
Der nächste automatische Feuermelder befindet sich

.....

Das nächste Telephon befindet sich .....

.....

Telephonanruf der Feuerwehr:

Danzig, Hauptfeuerwache	234 56
Neufahrwasser, Feuerwache 2	353 33
Langfuhr, Feuerwache 3	412 34
Oliva, Polizei	454 44
Zoppot	517 62
„ Gaswerk	520 25/26
Elektrowache	283 94
Gaswache Rathaus	248 51

Bis die Feuerwehr kommt:

Handfeuerlöscher in Tätigkeit setzen, falls solcher im Hause.

Mit Decken oder Tüchern Feuer ersticken.

Wasser gießen.

Gegen Feuer Versicherte müssen nach einem Brand sogleich die Versicherung benachrichtigen.

Unfälle und plötzliche Erkrankungen.

Adresse des nächsten Arztes: .....

..... Telephon .....

Adresse der nächsten Apotheke: .....

.....

Krankenautoanforderung:

Hauptfeuerwache . . . . Telephon 234 56
Städt. Krankenhaus . . . Telephon 277 41

und in den eingemeindeten Vororten bei den Feuerwachen.

Eventuell an den nächsten Schupoposten wenden.

Bei **Unfall** auf der Straße oder in der Wohnung kommt Krankenauto ohne weiteres auf Anruf.

Bei **Krankheit** ist eine Bescheinigung des Arztes erforderlich wegen Ansteckungsgefahr.

Todesfälle.

Vom zuständigen Polizeirevier Totenschein beschaffen. Mit diesem zum Arzt gehen, der den Tod festgestellt hat. Nach Bestätigung durch den Arzt zum Standesamt.

Bei Feuerbestattung außerdem Bescheinigung vom Arzt (falls nicht im Krankenhaus oder Staatl. Frauenklinik verstorben), daß gegen Einäscherung keine Bedenken vorliegen.

Das Standesamt stellt Sterbeurkunde in mehreren Ausfertigungen aus. (Für Krankenkasse, Versicherung, Kirche usw.)

Gehörte Verstorbener der Kirche an, bei zuständiger Kirchengemeinde Begräbnis bestellen.

Bei Feuerbestattung übergibt man am zweckmäßigsten die weiteren Formalitäten dem Bestattungs-Institut. (Siehe Anzeige in dieser Beilage.)

Jeder Todesfall muß sofort, spätestens am nächsten Werktage gemeldet werden. An Feiertagen, die nicht auf einen Sonntag fallen, nimmt Standesamt von ½11—1 Uhr Todesanzeigen auf.

Geburten

müssen spätestens am siebenten oder am achten Wochentage dem Standesamt gemeldet sein.

Meldepflichtig ist in erster Linie der Vater oder die Hebamme, der Arzt, die Mutter, oder wenn von diesen niemand die Meldung vollzogen hat, eine bei der Geburt zugegen gewesene Person.

Vorzulegen ist: die Eheschließungsurkunde. Bei unverehelichten Müttern Geburtsurkunde.

Kriminalfälle.

In Fällen dringender Gefahr Ueberfallkommando der Schutzpolizei anrufen. Telephonnummer 241 41.

Danziger Feuerkasse

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts

Neugarten 11 (neben dem Senatsgebäude)
Anruf: 252 10

*

Feuer-, Hagel-, Transport-, Automobil-, Reisegepäck-, Einbruchdiebstahl-Versicherung

Aufnahme kostenfrei

L. Guttzeit vorm.

A. Lehmann

Jopengasse 31/32 Fernr. 232 24

Fachgeschäft für sämtliche Bandagen und

Krankenartikel / Verbandstoffe

Bücher, die Helfer sind

und von jedem Erwachsenen gelesen werden sollten

Das Gesundheitsbuch der Frau
Von Prof. Grotjahn 3.00

Empfängnisverhütung
Von Magnus Hirschfeld 1.60

Wenn Frauen nicht gebären dürfen
Von Dr. Lewy Lenz 1.25

Die Sexualnot der Erwachsenen 1.25

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Schüsseldamm 24 Paradiesgasse 32

Geschäfte ohne Bedienung.

Der Käufer schneidet sich seine Wurst selbst ab. — Selbstbedienung im Damenmodengeschäft.

Das Geschäft ohne Bedienung hat sich seit mehreren Jahren in einigen Städten der Vereinigten Staaten durchgesetzt. Wenn man in Chikago in einem der sogenannten „Piggly-Wiggly"-Geschäfte, den Zweiggeschäften einer Lebensmittel-Großhandlung, etwas kaufen will, so betritt man zuerst einen Vorraum und nimmt sich hier einen Behälter, um darin die gewählten Waren unterbringen zu können. Dann geht man in die Verkaufsräume, sucht sich unter den zum Teil schon nach bestimmten Gewichten verpackten Waren, die alle, mit genauer Preisangabe versehen, frei daliegen, das aus, was man braucht, kann sich sogar Wurst und dergleichen selbst abschneiden und kommt nun in den Pack- und Kassenraum. Erst hier befinden sich Angestellte, die die Waren genau durchsehen, verpacken und

sodann die Rechnung ausstellen,

worauf der Kunde bezahlt und seine Ware erhält. Nun könnte man annehmen, daß es in einem derartigen Betrieb zu zahlreichen Diebstählen kommen müßte, das ist jedoch, wie J. M. Witte nachweist, keineswegs der Fall. Nur äußerst selten wird Diebstahl beobachtet; jedenfalls kommt bei den großen Ersparnissen, die das Geschäft ohne Bedienung einbringt, ein so kleiner Verlust gar nicht in Betracht.

Fast noch sonderbarer scheint es, daß es, wie z. B. in Neuyork, heute auch Geschäfte gibt, in denen man sich bei der Auswahl von Damenkleidern selbst bedienen kann. Zwar steht in diesen Geschäften Verkaufspersonal jederzeit zur Verfügung, um den Kunden beim Anprobieren der Kleider zu helfen, aber bei der Auswahl wird niemand durch Verkäufer beeinflußt. Die Käuferin kann das ganze Warenlager ohne Zwang besichtigen und kann ihre Wahl auch leicht treffen, da an jedem Stück Größe und Preis genau verzeichnet stehen. Nach Bezahlung erhält die Käuferin zugleich mit der Ware, die übrigens nicht ins Haus zugestellt wird, auch einen Paß, mit dem sie das Haus verlassen kann. Um Diebstähle sobald wie möglich feststellen zu können, muß allerdings jeden Tag zweimal

eine Aufnahme des ganzen Lagers

stattfinden, doch spielen auch hier dergleichen Schädigungen eine so geringe Rolle, daß sie den Nutzen der Selbstbedienung bei weitem nicht aufwiegen. Hatte doch in einem dieser Betriebe die Selbstbedienung einen solchen Erfolg, daß die gesamten Warenbestände im Laufe eines einzigen Jahres achtzehnmal umgesetzt werden konnten. Gegenwärtig hat man in Amerika auch in den bekannten 5- und 10-Cents-Geschäften die Selbstbedienung eingeführt, wie auch in einigen Warenhäusern, da vielen Käufern das Selbstbedienen mehr Spaß macht als die Bedienung durch den Verkäufer.

Religiöse Automaten.

Die „Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums" veranstaltet demnächst in London eine Ausstellung. Bei der Gelegenheit wird der Vikar von All Hallows-by-the-Towerein von ihm selbst erfundenes, mechanisches Modell vorführen, das aus einem Bischof besteht, der einen Neger segnet. Wenn der Bischof den Kopf des Negers berührt, schlägt dieser „fromm die Augen zum Himmel auf." Die englische Kirche hat sich aber schon früher mit Automaten befaßt, die die Augen rollten. Im 16. Jahrhundert zertrümmerte die wütende Volksmenge bei St. Pauls Cross zu London einen Automaten, der milde Spenden sammelte, und dessen sich einige Geistliche bedienten. Der Automat bestand aus einem lebensgroßen Mann, in dessen Hände die Spenden gelegt wurden. Je nach der Größe der Gabe drückten dann die Gesichtszüge des Automaten Genugtuung oder Verachtung aus. Der automatische Mann war allerdings nur eine leere Hülse, in deren Innerem ein Mann stand, der Hunderte von Drähten handhabte, „um das Bildwerk", wie der Chronist berichtet, „die Augen verdrehen, mit dem Kopfe nicken, die Lippen hängen, die Kinnbacken bewegen und schütteln zu lassen . . . Wurde ihm ein kleines Silberstück geboten, so ließ das Bildwerk eine tadelnde Lippe hängen, war es aber ein Goldstück, so setzten sich seine Kinnladen in vergnügte Bewegung."

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

11.10: Landwirtschaftsfunk. Bedeutung des Versuchsringes für die Förderung der bäuerlichen Wirtschaft: Dr. Vageler. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Märchenfunk. Käthe Everth liest aus der Geschichte „Lisa beim Förster", von Emma Waldenburg. — 16: Hausfrauenstunde. Die körperliche und geistige Pflege unserer Kinder: Martha Legatis. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Leitung: Konzertmeister Volkmar Skalak. — 18.10: Eisnachrichten. — 18.20: Stunde der ländlichen Fortbildungsschule. Die Wetterkunde und ihre wirtschaftliche Bedeutung: Mittelschullehrer Sadowski. — 18.50: Charakterköpfe aus der neueren deutschen Literaturgeschichte: Der Chor der Vergessenen. Willibald Omankowski. — 19.25: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20.05: Prof. Karl Storch: Ueberblick über sein Lebenswerk: Dr. Straube. — 20.20: Weltliche Orgelkunst. Organist: Dr. phil. Martin Fischer, Berlin. — 21.15: „Ozeanflug", eine Funkreportage von Arno Schirokauer. Regie: Walther Ottendorff. — 22.15: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.30: Abendkonzert. Leitung: Konzertmeister Walter Kelch.

Danziger Nachrichten

Die Feier des 1. Mai.

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund beschließt die Arbeitsruhe.

Am Montag nahm eine Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig u. a. Stellung zur Maifeier. Der Bundessekretär Paul Klotzowski unterbreitete der Versammlung die Vorschläge des Bundesvorstandes. Dieser empfehle, in diesem Jahre den Maifestzug nach Heubude zu führen. Als Aufmarschgelände für den Demonstrationszug soll der Karrenwall resp. Wiebenwall dienen. Von hier soll der Zug durch die Stadt über Langgarten durch Heubude zum Heubuder Wald marschieren. Hier soll eine Kundgebung mit Ansprachen und gesanglichen Darbietungen erfolgen. Die Abendfeiern sollen den politischen Parteien überlassen bleiben. Wie in den früheren Jahren soll auch in diesem Jahre ein Maifestabzeichen für die Teilnehmer und eine Maimarke herausgegeben werden.

Nach eingehender Aussprache, an der sich die Vertreter der hauptsächlichsten Gewerkschaften beteiligten, wurde einstimmig beschlossen, daß der Allgemeine Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig zur Arbeitsruhe aufrufen soll. Auch die übrigen Vorschläge des Bundesvorstandes fanden Zustimmung. Es wird nun Sache der Organisationen sein, schon jetzt alle Vorbereitungen für eine eindrucksvolle und würdige Feier am 1. Mai zu treffen.

Der Hafenverkehr belebt sich.

Nach der westlichen Ostsee Schiffahrt unmöglich.

Bei Ost- und nordöstlichen Winden kommt das Eis ganz langsam wieder zurück. Wie aus Gdingen gemeldet wird, hat sich dort schon wieder vor der Einfahrt Eis gesammelt, nachdem gestern noch die Gdingener Reede eisfrei war. Den Danziger Hafen haben gestern 6 Dampfer verlassen. Außer den schon gestern gemeldeten Dampfern „Merkurius" und „Wilton", verließen den Danziger Hafen der schwedische Dampfer „Göta", der polnische Dampfer „Robur I", der deutsche Dampfer „Altenfelde" und der finnische Dampfer „Nina". Die letzten 4 Schiffe hatten sämtlich Kohlenladungen für schwedische Häfen an Bord, bis auf „Nina", die nach Helsingfors bestimmt ist. Der Dampfer „Altenfelde" hat sich trotz der schlechten Eisnachrichten um Halmstadt nicht abhalten lassen, seine Reise anzutreten. Er ging gestern nachmittag 15.45 Uhr in See.

Heute sind zwei Dampfer von See eingelaufen, und zwar um 1.45 Uhr morgens die „Poseidon" von Haugoe mit Stückgütern und die „Polonia" von Kopenhagen. „Poseidon", der bekanntlich zum zweiten Male während der Eisperiode unseren Hafen aufsucht, hat im Hafenkanal festgemacht. Die „Polonia" liegt an dem Schuppen der Baltic-Amerika-Linie in Lauental. Heute im Laufe des Tages beabsichtigt noch der kleine schwedische Dampfer „Ingeborg" in See zu gehen, der augenblicklich am Marinekohlenlager seine Restladung, bestehend aus Oel und Benzin, einnimmt, um dann nach Stockholm zu dampfen.

Sonst ist die Lage im Hafen unverändert. Für alle Schiffe, die westwärts gehen müssen, ist ein Inseegehen vorläufig noch ausgeschlossen. Sie können weder durch das Eis der Lübecker Bucht, um nach dem Kieler Kanal zu durchstoßen, noch um Skagen dampfen, da in Oeresund allerschwerstes Packeistreiben herrscht, das selbst für die Eisbrecher ein fast unüberwindliches Hindernis bildet. Für sie heißt es also: weiter abwarten.

Oeffnet die städtischen Bäder!

Es gibt jetzt genügend Kohlen.

Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben:

Seit längerer Zeit bereits sind die städtischen Badeanstalten geschlossen, wie es heißt, wegen Koksmangel. Da die Kohlennot doch nun behoben ist, und es jetzt Heizmaterial im Ueberfluß gibt, so ist es nicht recht ersichtlich, warum die Badeanstalten noch weiter geschlossen bleiben. Wenn die privaten Badeanstalten Heizmaterial haben und geöffnet sind, so müßte dies bei den städtischen Badeanstalten erst recht der Fall sein. Nicht jeder ist in der Lage, die teuren Privatbadeanstalten zu benutzen und muß auf das so gesundheitfördernde und krankheitverhütende Bad verzichten. So manche Erkältungskrankheit kann durch ein rechtzeitig genommenes heißes Bad verhindert bzw. im Keime erstickt werden, was schon vom sozial-hygienischen Standpunkte aus begrüßenswert ist. Wenn die Badeanstalten als Wohlfahrtseinrichtungen gelten wollen, so müssen sie, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, auch im Winter geöffnet sein, denn im Sommer kann jeder sein Bad auch im Freien nehmen.

Es wäre an der Zeit, daß die zuständigen Stellen sich mit dieser Angelegenheit befassen, da im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung recht bald etwas geschehen muß.

Vor 5 Uhr gearbeitet.

Neuer Verstoß gegen das Nachtbackverbot in Zoppot.

Wenn in Zoppot die Aufsichtsbeamten des Gewerbeaufsichtsamts kontrollieren, stellen sie fast jedesmal Verfehlungen fest. Als die Aufsichtsbeamten die Bäckerei Lieske revidierten, vernahmen sie Arbeitsgeräusch; das Klappern der Teigmaschine und von Blechen. Die Fenster waren verhängt und die Türen verschlossen und wurden auch nicht auf das Klopfen der Beamten geöffnet. Lieske, Vater, versuchte sich damit auszureden, daß es seine Gewohnheit sei, morgens für Pferd und Maschine zu sorgen, in der Backstube hätte er jedoch nicht gearbeitet, aber die Beamten hatten zwei Menschen hantieren gehört, außerdem ließ sich das Klappern der Teigmaschine nicht hinwegleugnen. So erkannte das Gericht, die bisherige Unbestraftheit der Angeklagten mildernd in Betracht ziehend, auf eine Strafe von 20 Gulden oder 4 Tagen Gefängnis für die beiden Angeklagten.

Tod den Ratten. Der Polizeipräsident hat für den Stadtkreis Danzig, für die Stadt Zoppot und die Gemeinde Ohra angeordnet, daß am 15. und 16. März eine Vertilgung der Ratten durch Auslegen von Giften stattzufinden hat.

Dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die nördlich des Labesweges in Danzig-Langfuhr neu entstandenen Straßen, und zwar Emil-Berenz-Straße, August-Bebel-Straße, Scharmerstraße, Heeresänger von der Ringstraße in nördlicher Richtung bis zum Ende, Kleinhammerweg von der Ringstraße in nördlicher Richtung bis zum Ende, Ringstraße vom Brösener Weg bis zur Eisenbahn nach Zoppot sind dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Der Deutsche Heimatbund lädt seine Mitglieder zu Sonntag vormittag zu einem zweistündigen Spaziergang zum Kennenlernen der heimischen Vogelwelt ein. Die Führung hat Herr Studienrat Dr. Lüttschwager übernommen. Sie beginnt am Eingang zum Schloßgarten in Oliva. Der Vortrag von Prof. Fritz Braun fällt aus. Wir verweisen auf das Inserat im heutigen Anzeigenteil.

Ein Sachverständiger soll gehört werden.

Wie die Sanierung der Schichauwerft durchgeführt werden soll.

Wie gemeldet wird, wird sich das Reich bei der neu zu gründenden Schichau-A.-G. mit zwei Drittel und der preußische Staat mit einem Drittel durch Aktienübernahme beteiligen.

Außerdem wird das Reich voraussichtlich von seiner Beteiligung einen Betrag an Danziger interessierte Kreise und Preußen von seiner Beteiligung einen kleineren Betrag an interessierte Elbinger Kreise abtreten. Außerdem wird das Reich einen Sachverständigen ernennen, der der Reichsregierung Vorschläge hinsichtlich der finanziellen und betrieblichen Weiterführung der Schichau-Unternehmungen in Elbing und Danzig machen wird. Der Werftcharakter der Schichau-Werke dürfte auf jeden Fall erhalten bleiben, wenn auch vielleicht der Kleinschiffbaubetrieb in Elbing aufgegeben werden wird, wird von den Vorschlägen des Sachverständigen abhängen.

Bekanntlich liegt noch die letzte Entscheidung über die Sanierung der Schichau-Betriebe beim Reichstag, nachdem der Reichsrat in seiner Sitzung am Dienstag der Gesetzesvorlage über die Sanierung der Schichau-Betriebe zugestimmt hat. Man rechnet mit einem Aktienkapital von 10 bis 15 Millionen Mark.

Vorsicht beim Kauf auf Abzahlung.

Den Vertrag genau durchlesen.

Eine Ehefrau ging in ein Abzahlungsgeschäft, um hier Kleidungsstücke zu kaufen. Sie kaufte für 47 Gulden, wollte aber nur Abschlagszahlungen leisten. Der Kaufmann schloß mit ihr einen Abzahlungsvertrag ab, nach dem die Frau wöchentlich 5 Gulden abzahlen wollte. Der Kaufmann verlangte aber eine Sicherheit und ließ sich mehrere Möbelstücke verpfänden. Die 5 Gulden wöchentlich wurden aber nicht gezahlt, und nun revidierte der Kaufmann die verpfändeten Möbelstücke. Dabei stellte sich heraus, daß ein Teil der verpfändeten Möbel damals noch gar nicht Eigentum der Frau gewesen waren. Die Frau wurde angezeigt und hatte sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Sie will nicht gewußt haben, was in dem Vertrag gesagt war. Der Kaufmann erklärte als Zeuge, daß er der Frau die Sachen nicht mitgegeben hätte, wenn er gewußt hätte, daß die Frau die Möbelstücke nicht besitzt, die sie ihm verpfändete. Von der Schuld sind inzwischen 30 Gulden abgezahlt.

Der Oberamtsanwalt beantragte, die Geldstrafe wegen Betruges von 75 auf 30 Gulden herabzusetzen. Ein Betrug liege vor. Die Angeklagte habe durch die Abschrift von dem Inhalt des Vertrages Kenntnis erhalten. Sie habe auch eine falsche Angabe gemacht, indem ihr nicht alle Möbel gehörten. Der Kaufmann hätte den Kauf nicht abgeschlossen, wenn er gewußt hätte, daß die Angaben der Frau falsch sind. Der Richter schloß sich diesem Antrage an und erkannte auf 30 Gulden Geldstrafe wegen Betruges.

Ein Konzert für die Erwerbslosen.

Am Sonntag, dem 24. März, im Stadttheater.

Das Stadttheater Danzig veranstaltet in diesem Jahre erstmalig ein volkstümliches Konzert am Sonntag, dem 10. März d. J., vormittags 11½ Uhr, im Stadttheater. Es wird ein einheitlicher Eintrittspreis von 50 Pf. pro Platz erhoben. Der Vorverkauf beginnt am Freitag, dem 8. d. M., vorm. 10 Uhr, an der Theaterkasse. Ein zweites volkstümliches Konzert ist für Anfang April in Aussicht genommen. Inzwischen wird am Sonntag, dem 24. d. M., vormittags 11½ Uhr, im Stadttheater ein Konzert für die Danziger Erwerbslosen stattfinden. Die Kartenverteilung für dieses Konzert erfolgt durch das Arbeitsamt.

Die Lebensmittel werden teurer!

Der Lebenshaltungsindex gestiegen.

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

Die für die Stadtgemeinde Danzig festgestellte Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschl. Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats Februar 1929 142,9 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Monat Januar 1929 ermittelten (141,9) eine Steigerung um 0,7 Prozent auf.

Im Berichtsmonat waren Nährmittel, Kartoffeln, Gemüse, Butter, Schmalz und Kohlen teurer, hingegen Milch etwas billiger, als im Vormonat.

Der gefährliche Eiszapfen.

Gestern vormittag gegen 10.45 Uhr wurde die unverehelichte 66 Jahre alte Berta Bidder, Langgarten 51 wohnhaft, von einem herabfallenden Eiszapfen des Hauses Milchkannengasse Nr. 32/33 schwer verletzt. Sie erlitt einen Bluterguß im Kopf und eine 2½ Zentimeter lange Wunde an der Stirn. Nach Anlegen eines Verbandes wurde die alte Dame aus der Behandlung entlassen.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Die flachen Störungen des Ostseegebietes sind nach Rußland abgezogen, in ihrem Rücken dringt vorübergehend ein Strom kalter Luft über die nördliche Ostsee südwärts, die auch bei uns einen Kälterückfall bis zu mäßigem Frost zur Folge hat. Von den britischen Inseln bis Ostdeutschland liegt hoher Druck, der sich südostwärts zu verlagern beginnt. Ueber Mittelskandinavien dringt erneut ozeanische Luft vor, die wieder Anstieg der Temperatur herbeiführt. Die zur Zeit noch herrschenden schwachen nördlichen Winde werden bald wieder nach Westen und Süden zurückdrehen.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, vielfach diesig oder neblig, schwache, umlaufende Winde. Nachts mäßiger Frost, tags milder.

Aussichten für Sonnabend: Zunehmende Bewölkung, auffrischende Südwest- bis Westwinde und wieder milder.

Maximum der letzten 24 Stunden + 1,4 Grad. Minimum der letzten 24 Stunden — 8,1 Grad.

„Danziger Straßen" im Reich. Nachdem kürzlich die Stadt Osnabrück einer ihrer Straßen den Namen „Danziger Straße" unter ausdrücklichem Hinweis auf die Pflege der Erinnerung an den deutschen Osten gegeben hat, faßte am 1. d. M. der Magistrat zu Demmin den Beschluß, eine Straße in der Gartenstadt „Danziger Straße" zu nennen.

Letzte Nachrichten

Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.

Schlägerei in den Straßen Lembergs.

Warschau, 6. 3. Am Mittwoch wurde in Lemberg unter besonderen Umständen ein Raubüberfall an einem Geldbriefträger verübt. Als der Geldbriefträger in der Wohnung einer gewissen Januszewska erschien, um ihr eine Ueberweisung über wenige Zloty auszuzahlen, wurde er plötzlich von drei in der Wohnung anwesenden jungen Leuten überfallen und zu Boden geworfen, wobei sie seine Geldtasche zu entreißen suchten. Der Ueberfallene wehrte sich jedoch, und es gelang ihm, die offene Tür zu erreichen und auf die Straße zu fliehen. Die drei Männer liefen ihm nach und versuchten, ihn niederzuschlagen. Auf die Hilferufe des Briefträgers eilten mehrere Passanten und ein Polizist herbei. Auf offener Straße entstand eine wüste Schlägerei, wobei plötzlich mehrere Schüsse fielen. Mehrere Personen, darunter auch der Polizist, wurden schwer verletzt, desgleichen einer der drei Männer. Der zweite starb an den Folgen der Schußwunden im Laufe weniger Minuten, während es dem dritten gelang, zu entkommen.

Der Verwundete entpuppte sich als ein ukrainischer Student, der sich weigert, die Namen seiner Komplicen anzugeben. Da die Polizei vermutet, daß die Ueberweisung an die Januszewska von den drei Männern aufgegeben worden war, um den Briefträger in die Wohnung zu locken, begaben sich sofort mehrere Beamte nach der Wohnung, die sie aber zu ihrem Erstaunen leer fanden. Die Januszewska hatte sie erst vor ganz kurzer Zeit gemietet und alles spricht dafür, daß sie an dem Ueberfall beteiligt war. Die Polizei nimmt an, daß es sich um keinen gewöhnlichen Raubversuch handelt, sondern glaubt vielmehr an politische Motive. In dem verwundeten Ukrainer will sie ein Mitglied der geheimen ukrainischen Militärorganisation erkannt haben. Allerdings ist die Polizei in dieser Beziehung nicht sehr zuverlässig. Die gespannten Verhältnisse in Lemberg — eine Folge der politischen Unterdrückungspolitik gegenüber den Ukrainern — haben einen Zustand geschaffen, der die Polen drei zusammen spazierengehende Ukrainer schon für eine Verschwörerbande halten läßt.

*

Erdrutsch auf Madeira.

Funchal, 7. 3. In der Ortschaft St. Vincent stürzten 10 Häuser infolge eines auf Regengüsse folgenden Erdrutsches ein. 40 Personen wurden mit ins Meer gerissen. Bis jetzt sind fünf Leichen geborgen worden. Etwa 100 Personen sind obdachlos geworden.

Komme heraus . . .

Frau Marie ist allen Einwohnern des Hauses als ruhige Nachbarin bekannt. Gewiß, sie hat es etwas mit den Nerven — aber, wer hat das heute nicht — die „Nervösen" sind ja ein besonderes Kapitel in unserer Zeit.

Mit allen Hausbewohnern verträgt sich also Frau Marie — nur Herr Alfons wirkt auf sie wie auf den Stier das rote Tuch. Mit Herrn Alfons hat Frau Marie öfters etwas — jedenfalls sagt Herr Alfons: „Die Frau hat mich ständig beleidigt."

Hingegen Frau Marie, die sagt wieder ganz anders — die meint nämlich, Herr Alfons hätte ihr dauernd nachgestellt — so eine kleine Liebschaft gesucht, man versteht das. Mag daran stimmen, was will, auf jeden Fall war, wie der folgende kleine Vorfall zeigt, die Neigung dann durchaus einseitig.

Da kommt der Junge von Herrn Alfons die Treppe herauf — Herr Alfons ist nämlich verheiratet — und Frau Müller spricht mit ihm einige Worte. Was, das läßt sich heute nicht mehr ergründen. Herr Alfons glaubt aber genau zu wissen, daß es Vorwürfe gewesen sind. Er stürzt aus seiner Tür, reißt seinen Jungen ansich und schreit: „Sie . . . Sie haben meinem Kinde gar nichts zusagen." Dann schlägt er donnernd die Türe zu.

Frau Marie steht einen Augenblick stumm, dann kocht die Wut in ihr auf. Mit wenigen Schritten ist sie an der zugeschlagenen Tür, ballt fünf Finger zur Faust, hebt sie drohend und ruft: „Komme heraus!"

Nichts rührt sich!

Da gerät Frau Marie außer sich. Blitzenden Auges steht sie da und schreit: „Komme heraus . . . ich schlitze dir den Bauch auf, daß dir die Fleck vor die Füße fällt!"

Ob Herr Alfons hinter der Tür stand und wie ein Mann zitterte, ist nicht zu berichten. Jedenfalls hörte er jedes Wort und überlieferte es so der Polizei.

Der Satz kostet Frau Müller nach Urteil des Einzelrichters 30 Gulden! Die Polizei hatte die Angelegenheit auf 50 G. geschätzt.

Das Stiftungsfest der Zoppoter Gastwirte.

Gestern feierte der Verein der Gastwirte von Zoppot im Kurhaus sein 10jähriges Stiftungsfest. Dem Fest ging eine außerordentlich stark besuchte Generalversammlung voraus, in der der Vorsitzende, Stadtv. Blockus, den Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr gab. Nach Erstattung des Kassenberichts wurde der alte Vorstand wiedergewählt.

Um 7 Uhr begann dann im Roten Kurhaussaal die Feier des Stiftungsfestes. Eingeleitet wurde sie durch ein Konzert der Stieberitz-Kapelle. Der Vorsitzende des Zoppoter Vereins hielt dann die Begrüßungsansprache. Die Zoppoter Gastwirte dürften stolz darauf sein, trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten zehn Jahre hindurch treuen Zusammenhalt bewiesen und darüber hinaus sogar den kleinen Verein von 1919 zu einer achtunggebietenden Berufsorganisation erfolgreich ausgebaut zu haben. Ganz besonderer Dank gebühre dem Vorkämpfer Karl Goldstein, der als der Vater des Vereins zu bezeichnen sei. Auch die anderen Mitbegründer und Förderer des Vereins sollen nicht vergessen sein. Betont sei, daß im Verein der Gastwirte von Zoppot und Umgegend stets eine unübertroffene Kollegialität bestanden habe. Nach einem Festprolog, den Fräulein Albrecht vortrug, wurde eine Festschrift verteilt, die einen Ueberblick über den Entwicklungsgang des Zoppoter Vereins gab.

Dann fand eine Bannerweihe statt. Die Bannerrede hielt der Ehrenvorsitzende des Landesverbandes der Gastwirte im Freistaatgebiet, Hotelier Bialke. Der Vorsitzende des Zoppoter Vereins, Blockus, gab dann bekannt, daß der Hotelier Edwin Bialke zum Ehrenmitglied des Vereins der Gastwirte von Zoppot ernannt sei. An die offizielle Feier schloß sich ein zwangloses Essen an. Von Mitgliedern des Stadttheaters gelangten gesangliche und deklamatorische Darbietungen zum Vortrag. Ein Festball bildete den Abschluß des gelungenen Ehrenfestes des Zoppoter Gastwirte-Vereins.

Standesamt vom 6. März 1929.

Todesfälle: Tischlerlehrling Konrad Kossakowski, 20 J. 2 M. — Sohn des Kutschers Bernhard Kreft, 2 J. — Bankbuchhalter Jakob Perelman, 30 J. 5 M. — Ehefrau Selma Gesse geb. Milbrod verw. Hapke, 77 J. 6 M. — Tochter des Postbeschäfters Robert Kwidzinski, 1 J. — Ehefrau Margareta Wiegand geb. Wolff, fast 59 J. — Arbeiterin Vally Domansky, 21 J. 10 M. — Arbeiter Otto Hallmann, 35 J. 6 M.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Versammlungsanzeiger

Der Funktionär- und Berichterstatterkursus der Arbeitersportler wird heute, Donnerstag, den 7. März, fortgesetzt. Die Kursusteilnehmer müssen pünktlich und vollzählig erscheinen. Beginn 7 Uhr abends.

S.P.D. 10. Bezirk, Kneipab. Donnerstag, den 7. März, abends 7½ Uhr, im Lokal Behrendt, Kneipab 9: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Karschefski: „Die Konsumgenossenschaftsbewegung der Gegenwart." 2. Neuwahl des Bezirksvorstandes. 3. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen.
Der Bezirksvorstand.

Soz. Arbeiterjugend, Rote Falken Danzig und Langfuhr. Die Burschen der beiden Gruppen werden hiermit zu Donnerstag, den 7. März 1929, 18½ Uhr ins Danziger Heim zur Sprechchor-Probe eingeladen. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Soz. Arbeiterjugendbund. Donnerstag, d. 7. März, abends 7½ Uhr, im Büro, Vorstädt. Graben 44: Funktionärschule und Referentenbesprechung. Alle älteren Funktionäre und Referenten der Jugend werden hiermit eingeladen. Am selben Abend findet um 7 Uhr im Danziger Heim der Uebungsabend der Trommler und Pfeifer statt.

S.P.D., 9. Bezirk, Neufahrwasser. Freitag, den 8. März, abends 7 Uhr, im Lokal Lengies, Albrechtstraße 19: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag von Dr. med. Oppenheimer: „Wie schütze ich mich vor ansteckenden Krankheiten?" 2. Bezirksangelegenheiten. Es versäume niemand, zu diesem sehr wichtigen Vortrag zu kommen. Gäste willkommen.
Der Bezirksvorstand.

S.P.D., Fürstenau. Freitag, d. 8. März, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Man.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Freitag, den 8. März 1929, abends 7½ Uhr, im Heim: Musik- und Liederabend. Leiterin: Grete Marienwerder. Musik-Instrumente und Liederbücher sind mitzubringen!

Bund der Danziger Republikaner, Bohnsack. Am Sonnabend, dem 9. März, abends 7 Uhr, im Kurhaus Riemer: Oeffentliche Versammlung. Redner: Kamerad Godau. Freunde und Gönner ladet hiermit freundlichst ein
Der Vorstand.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Achtung! Die Monatsversammlung fällt wegen des Betriebsrätekursus am Sonnabend, dem 9. d. M., aus, und findet am Sonnabend, dem 16. d. M., statt.
Die Bezirksleitung.

Freier Schachklub Bürgerwiesen. Die Mitglieder der Mannschaft für das Vereinsmeisterturnier treffen sich am Sonntag, dem 10. März 1929, pünktlich 1.15 Uhr nachm. zur Fahrt nach Zoppot.

Freier Schachklub Danzig. Die Genossen der Mannschaft einschl. der Ersatzleute für das Vereinsmeisterturnier werden dringend ersucht, pünktlich 1.15 Uhr nachmittags am Sonntag, dem 10. März 1929, am Hauptbahnhof (Vorortverkehr) zur Fahrt nach Zoppot zu erscheinen.

Freier Schachklub Langfuhr. Die Mitglieder der Mannschaft für das Vereinsmeisterturnier treffen sich am Sonntag, dem 10. März 1929, pünktlich 1.20 Uhr nachm. am Langfuhrer Bahnhof (Fahrkartenausgabe) zur Teilnahme am ersten Spiel in Zoppot.

Arbeiter-Schachvereinigung Danzig. Das erste Spiel im Turnier um die Vereinsmeisterschaft findet am Sonntag, dem 10. März 1929, nachm. 2 Uhr, in Zoppot, Lokal Haffnerklause, statt. Die Teilnehmer der Abteilungen Zoppot, Langfuhr, Danzig und Bürgerwiesen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, um unnötige Verlustpunkte zu vermeiden.
Die Spielleitung.

Arbeiter-Schachklub Zoppot. Am Sonntag, dem 10. März 1929, nachm. 2 Uhr, findet im Lokale Haffnerklause das erste Spiel im Turnier um die Freistaat-Vereinsmeisterschaft statt. Die Mitglieder der Mannschaft werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen und haben freien Zutritt.

Bildungskursus Bohnsack. Der für Donnerstag angesagte Bildungskursus fällt aus und findet dafür am Montag, dem 11. März, abends 7 Uhr, statt. Kursusführer Gen. Klingenberg.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Oeffentlicher Lichtbilder-Vortrag am 18. März 1929, abends 7 Uhr, in den Danziger Werftsälen. Thema: Die Entstehung des Gottesglaubens.

D. M.-V., Sterbekasse. 32. und 33. Sterbefall für Albertine Horn und Meta Hübner wird kassiert vom 4. 3. bis 16. 3.

Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose in d. Freien Stadt Danzig, e. V.

Am Sonnabend, dem 23. März, 11.30 Uhr vorm., Sandgrube 41 a, Hörsaal.
Hauptversammlung der Mitglieder.
Tagesordnung:
1. Wahlen zum Verwaltungsbeirat.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Sachen werden gleich mitgegeben
Wo kleide ich mich Wo
gut und billig bei bequemster
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisaufschlag!
Nur in der Nur
Maß-Schneiderei
für elegante
Herren- und Damen-Kleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen
Damen-Mäntel in großer Auswahl

Gedal-Krätze-weg
beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett-Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis 3.50 G.
Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altstädt. Graben 19-20

Am 1. März d. J. entriß uns der Tod durch einen Unglücksfall unsern lieben Sohn, Bruder und Schwager, den Arbeiter

Bruno Heidenreich

im 27. Lebensjahre
Danzig, den 6. März 1929
In tiefer Trauer
Familie Heidenreich

Die Ueberführung erfolgt am Freitag, den 8. März, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Hagelsberg nach dem Krematorium

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Donnerstag, 7. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III.
Preise B (Oper)

Cavalleria rusticana

(Sizilianische Bauernehre).
Oper in einem Aufzug. Dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen, von G. Targioni u. G. Menasci. Musik von Pietro Mascagni.
In Szene gesetzt von Eugen Albert. Musikalische Leitung: Ernst J. Topitz.

Hierauf:

Der Bajazzo

Drama in zwei Akten und einem Prolog. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo.
In Szene gesetzt von Eugen Albert.
Musikalische Leitung: Ernst Topitz.
Inspektion: Oskar Friedrich.
Ende gegen 10.15 Uhr.

Freitag, 8. März, abends 7½ Uhr: Zum 5. Male: Die Jüdin. Große Oper. Recha: Gertrud Wyler-Land vom Stadttheater in Lübeck als Gast auf Engagement. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Uhren- Einsegnungsgeschenke
zum Schleuderpreis
LENZ
Verlobungsringe
Hausuhren im besond. Salon
Schmiedeg. 18
Tel. 26870
Leser der Zeitung 10% evtl. Zahlungserleichterung

Deutscher Heimatbund
Sonntag, 10. März, vormittags 9.30 Uhr: Führung Studienrat Dr. Lüttschwager zum Kennenlernen der heimischen Vogelwelt
Treffpunkt: Eingang zum Schloßgarten Oliva. Dauer 2 Stunden
Vortrag am 14. März Prof. Fritz Braun fällt aus

Licht- U.T. Spiele
Ab Freitag
Ludwig Bergers Meisterwerk
Das brennende Herz
Mady Christians
Gustav Fröhlich

50 JAHRE JAHRE
In der Jubiläums-Woche
besonders billige Preise!
Haben Sie schon die Jubiläums-Preisaufgabe in meinem Schaufenster geraten?
Wertvolle Preise kommen zur Verteilung!
Schuh-Cohn Lange Brücke Nr. 41

Billige
Gardinen
weiß und farbig
Teppiche - Läuferstoffe - Möbelstoffe
sowie sämtliche
Baumwollwaren
als
Wäschestoffe | Handtücher
Bettbezugstoffe | Tischtücher
Bettinletts | Tischdecken
Bettfedern | Schlafdecken
ferner
Metallbettgestelle, Matratzen, Steppdecken
anerkannt gediegene Qualitäten
finden Sie stets in unserer Filiale
Breitgasse Ecke Kohlengasse
August Momber G.m.b.H.

Uhren-Reparaturen
gut, schnell und billig
unter Garantie
Uhren und Goldwaren
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Spezialität: Fugenlose Trauringe
S. Lewy Nachf. nur Breitgasse 28 Ecke Goldschmiedeg.

Autospedition
sowie Transporte aller Art, auch nach außerhalb, führt prompt u. billigst aus
Joh. Kunzel, Oliva, Tel. 45037
Pelonker Straße 13

Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders! Lawendelgasse 2-3, I. Etage, (Nähe Markthalle) u. Portechaisengasse Nr. 1
Telephon 21384 - Beste Arbeit - über 40 Jahre im Beruf - Solide Preise.

Beachten Sie bitte meine Spezial-Auslagen
in der Beutlergasse Nr. 11, 12, 13, 14
Berufskleidung sehr preiswert!

Schlosser-Jacke	3.60
Schlosser-Hose	3.60
Kessel-Anzug	8.—
Berufsmantel dunkle Farbe . von	9.75
Berufsschürzen grün und blau	2.—
Konditor-Jacke	6.75
Konditor-Hose	7.75
Konditor-Mütze	1.25
Friseur-Mantel mit blauem Kragen	9.75
Arztmantel	10.75
Kellner-Jacke	6.75
Fleischer-Jacke	10.50
Diener-Jacke	8.75
Diener-Hose	7.75

Einsegnungs-Anzüge
von 29.- G an

CARL RABE
DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

Auktion
Vorstädtischer Graben 2
Freitag, den 8. März d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Fortzuges u. and. guten Mobiliar u. and. Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:
reichhaltigen, wertvollen
Biedermeier-Salon
sehr gutes, fast neues
Pianino
fast neue Phonola mit Notenrollen
kompl., eichenes Speisezimmer
einzelne Büfetts, Salonmöbel (modern mahagoni), eich. Flurgarderobe, Sofas m. Umbau u. andere mod. Klubsofa, Ledersofa, Ledersessel, Teewagen, hochl. Lederstühle, eisern. u. and. Bettstellen, Chaiselongues, Tische versch. Art, Wasch- und Nachttische mit Marmor, Kleider- und Wäscheschränke, Wickel- u. and. Kommod., eich. Kleiderschrank, Schreibtischsessel, eis. Waschtisch, Wandschirm, Nähmaschine, gut. Kinderwagen, Kinderbadewanne, Küchenbüfett, Küchenmöbel, Gasbratofen, Gasherde, elektr. Plätteisen, gute Oelgemälde u. Bilder, Photoapparat, Telephonapparat, div. Bücher, gut. Teppich, 2 Delfter Vasen, altertüml. Jagdgewehr, versch. Beleuchtungskörper, Bier-, Wein-, Likörgläser, handgemaltes Porzellan, gold. Damenuhren, silb. Zig.-Etui, gute Pelze, versch. Autoschläuche u. Mäntel, Autofeuerlöscher, Auto-Gepäckhalter, Häckselmaschine, div. and. Sachen, Haus-, Wirtschafts- und Küchengeräte, Kleidungsstücke, Mäntel, Anzüge, Wäsche und sehr vieles andere.
Besichtigung eine Stunde vor der Auktion.

Annahme von Auktionen
Bestellungen zu den Versteigerungen wie Uebernahme von Erbschafts- und Feuerschadenregulierungen nur in meinem
Büro Altstädtischer Graben Nr. 48
oder telephonisch 266 33.
Meine Versteigerungsräume befinden sich jetzt
nur Vorstädtischer Graben 2
Größtes und bekanntestes Auktions-Unternehmen
Siegmund Weinberg
vereid. öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 266 33

Gute Möbel billigst
Schlafzimmer, Speisezimmer, Küch., sowie Einzelmöbel jeder Art, wie Bettgestelle, Sofas, Chaiselongues und dergl. kaufen Sie am besten bei
Rudolf Werner
Nur Paradiesgasse Nr. 19
Weitgeh. Zahlungserleichterungen

Ich kaufe
meinen neuen Hut
im Putzgeschäft
Helene Wittek, Häkerg. 8
gegenüber Meysen

Billiges Angebot

Jamaica-Rum-Versch. . . . . per Ltr. Fl.	3.75
Weinbrand-Versch. . . . . „ „ „	3.40
Machandel 00 . . . . . „ „ „	4.00
Aquavit . . . . . ¹⁄₁ Fl.	2.20
Liköre . . . . . per Ltr. Fl. von	4.00

Weine zu Originalpreisen der Firma C J F. Schultz
M. Sawatzki, IV. Damm Nr. 2

Handarbeiten
Sticken Sie Ihre Sommerbluse jetzt, damit sie rechtzeitig fertig wird!
Bulgarenbluse pa. Schweizer Vollvoile, mit Schnittangabe nur 7.95
A. Seider
Gr. Scharmachergasse

Achtung! Neu!
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Damen- u. Kinderkleider, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütte, Steppdecken, Tischdecken und Damenschuhe.
Heilige-Geist-Gasse 100

Für einen Gulden
wöchentlich erhalten Sie preiswerte Damen- und Herrenwäsche, Gardinen, Damen- und Kinder-Kleider, Kinder-Anzüge, Bezüge, Einschüttungen und sämtliche Textilwaren
Mattenbuden 16, Hof, part.
Kein Laden, nur im Hof

Verkäufe

RADIO
Spule 75 W., Ia . 1.85
Löwe-Röhre T 125 3.00
Te-Ka-De-Röhre VT 111, 112 . 5.50
Ia Anod., 60 Volt . 6.40
dto. 90 Volt . 9.40
dto. 100 Volt . 10.20
Voltmet. 6/120 V. 7.50
Sämtliche Ersatzteile jed. Artik. ein Schlag.
S. Beresin
Hundegasse 62

Fast neuer Kinderwagen
Brennab., bill. z. vk.
b. Wittkowski, Bröf., Weißhofer Str. 2.

Bandonium-Noten billig zu verkaufen. W. Stegmann, Wallgasse 3b, Hinterhaus, 2 Tr.

Rotes Plüschsofa u. Kinderbettgestell aus Holz weg. Platzmangel billig zu verkauf. Hoeft, Ohra, Kieverdamm 1.

Kinder-Klappwagen, fast neu, bill. zu vk. Wedsak, Gr. Krämergasse 9, Nähe Lang. Markt.

Neue Repositorium
Tonntisch, Waagschale Gewichte bill. z. vk. Lauental, Lauental. Weg 34.

Müllkästen verzinkt und unverzinkt, in sämtlichen Größen zu verkauf. Langgarten 60, Hof. Tel. 240 37.

Frischer
Samen
von
Gemüse
Blumen
usw.
ist eingetroffen
Haupt-Preisverzeichnis 1929 kostenfrei
Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr
Fernsprecher 416 31

Nähmasch. vk., auch auf Abzahl. Sauber, Langgart. 9, 2. Hof.

Patent- u. Auflege-Matratzen! Paradiesgasse 19.

Gut erhaltenes, rotes Plüschsofa zu verkaufen. Kreis, Hint.-Adl.-Brauh. 16, 3.

Wachhund in gute Hände billig zu verkaufen. Müller, Vorstädt. Graben 51.

Vogelbauer mit Stieglitz billig zu verkaufen Barbaragasse 13, parterre rechts.

Eiserne Bettstellen, Patent- und Auflege-Matratzen in jeder gewünschten Größe und Ausführung
TOTAL-AUSVERKAUF in beiden Geschäften radikal herabgesetzte Preise Walter Schmidt Töpfergasse 4 III. Damm 2.

Alter Dubel wird zu hoh. Preis. gekauft. E. Schulz, Köfsche Gasse 6, Hof.

Alte Gebisse, Gold, Silber und Brillanten kauft M. Olimski, Pfefferstadt 30.

Getrag. Kleider Schuhe, Möbel kauft Gelegenheitskäufe Nähtlergasse 6.

Gut erhaltener Schultornister zu kaufen gesucht. Ang. u. 9977 a. d. Exp.

Tranck wird gekauft, hole selbst ab. Müller, Schidlitz, Oberstraße 134.

Verschiedenes

Wasch- und Plättanstalt, Gard.-Spann. Ida Gies, Danzig, Fleischergasse 91, Telephon 287 07.
Wäsche aller Art Kleider, Blusen und sämtliche Haus- und Leibwäsche wird saub. u. billig gewaschen, geplättet u. abgeholt, Oberhemden waschen u. plätt. 60 P., Kra. 20 P., Fach Gardinen wasch. u. spann. 2,50 G.

Nähmaschinen repar. schnell, gut u. billig G. Knabe, Haustor 3, Nähe 4. Damm. Feinstes Oel und Nadeln.

Rohrstühle werden sauber und billig eingeflochten Rammbau 4 b, 2 Tr.

Sind Sie?
schlank, groß, sehr schlank, untersetzt, etwas dick, groß und dick, wie fertigen
Anzüge, Mäntel
... passend an.
»Haupt-Preislagen:
68.— 85.— 110.—
Schmidmayer

TAPETEN schön u. billigst Goldschmiedegasse 9

Prima Tilsiter
Vollfettkäse billigst
Feinkost-Teil Altstädtischer Graben 19-20

Fahrt Rad! Kauft Fahrräder, Zeb. u. Ersatzt. b. E. Loewe Schidlitz, Karth. Straße 40
Gefahrene Räder zu billigen Preisen stets am Lager - Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen und ähnlichen fachmännisch und billig

Bei 2 G wöchentlichen Raten erhalten Sie
Schuhwaren und Konfektion
B. Kohn, nur Mattenbuden Nr. 16

Ein Glücksgriff
gelang Ihnen beim Einkauf von Radiogerät, Zubehör, Ersatzteilen im Danziger Musik- u. Radiohaus, IV. Damm 9
Neuanlagen, Umbau, Reparaturen billigst
Auf Wunsch Teilzahlung

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.

Knickeier billigst Häkergasse 63.

Ankäufe

Suche Lastkraftwag. 1½ To., zu kaufen, evtl. gegen Tausch von Prestolastwagen Röber, Langfuhr, Hauptstraße 35.

Alte Stiefelschäften werd. zu hoh. Preis. gekauft. E. Schulz, Köfsche Gasse 6, Hof.

Gut erhaltener Promenaden-Wagen zu kaufen gesucht. Ang. u. 9978 a. d. Exp.

Spiegel gebraucht, zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe u. 1009 a. d. Expedition.

Sämtl. Seiden- u. Borten-Hüte werden schnell u. billig umgearbeit. u. modern. Form u. Arb. 3 G. A. Last, Schüsseldamm 53/55. 2.

Maskenkostüme billig zu verleihen Kohlenmarkt 4, 2.

Feine Wäsche wird sauber gewasch. und geplättet Tagnetergasse 15.

Hohlschleiferei erled. alle Aufträge schnell, sauber, billig Tagnetergasse 15.

Aufarbeiten v. Sofas u. Chaiselongues billig Pferdetränke 1.

Ein Bund Schlüssel verloren auf dem Wege Engl. Damm z. Kaiserhafen. Abzugeb. Engl. Damm Nr. 29, 1. D. Rahmel

Uhrenreparaturen schnell und billig Tischlergasse 36.